

y 1043

aktuelle frauenzeitung

# COURAGE 2

Februar 1981, 6. Jahrgang, 3,50 DM, A 1700 EX

5. FEB. 1981  
FES. Bibliothek

## SCHRÖPFT DEN STAAT!



El Salvador ● Ungleicher Lohn bei Thyssen-Draht  
Prostituierte ● 13mal Berlin-Alexanderplatz  
Netzwerk ● 8 Jahre für Helmuth Schmidt ● Krebs

Frankfurt 111-5,50; Dänemark 6kr. 12,50; Italien L. 1000; EGAR 1000; GBR 1000; FR 1000; NL 1000; O 1000; S 1000; SP 1000; D 1000; A 1000; CH 1000; I 1000; J 1000; K 1000; L 1000; M 1000; N 1000; O 1000; P 1000; Q 1000; R 1000; S 1000; T 1000; U 1000; V 1000; W 1000; X 1000; Y 1000; Z 1000

# Noch sind wir nicht gleich-

# Bald werden wir es alle sein

Gunild Feigenwinter, Herausgeberin der schweizer „Hexenpresse“ und Autorin des Lyrikbandes „Deutschland, mit graut vor dir“, kommentiert die Kontroverse zwischen Alice Schwarzer und Sibylle Plogstedt, die unter dem Titel „Frauen ins Militär?“ in der Emma 12/80 erschien.

Alice Schwarzer vertritt darin die grundsätzliche Zulassung von Frauen zur Bundeswehr unter Hinweis auf das Verweigerungsrecht, während Sibylle Plogstedt grundsätzlich Militär als Gewalt- und Unterdrückungsmaschinerie ablehnt und also den Zugang von Frauen ebenso ... Mit ihrem Text veröffentlichten wir einen Beitrag, der mit beiden Positionen nicht einverstanden ist.

„Wir müssen alles tun, damit Frauen bei den Abrüstungsverhandlungen zugegen sind“, lese ich nur noch mit müdem Lächeln, das die Frauenbeschwichtigungsbewegung mir noch abringen kann. Ja ja, es ist fünf vor dreizehn, „wir müssen alles tun.“ Was müssen wir tun? Frauenmusik machen, Frauenfeste organisieren, in Frauenzeitleitungen zum Verständnis für Zuhälter, Puffkunden und Sympathisanten mahnen und Aggressionen gegen das Vergewaltigergeschlecht mit krankenschwesterlichen Ermahnungen an die „Ausnahmen“ (wo sind sie? Wo melden sie sich politisch für die Sache des Feminismus zu Wort?) abwiegelnd, was an feministischem Klassenbewußtsein aufkommen könnte? (Nicht so aggressiv, immer schön sachte, nur nicht hasse, denn die Geduld kostet nichts, und es lebt sich gut von einer zahmen Frauenzeitung, jedenfalls besser als ohne Lohn und mit Kindern, meine Lieben).

Als was müssen wir bei den „Abrüstungsverhandlungen vertreten“ sein? Die ohne uns eine Farce sind. Als Einzelmasksen, Vertreterinnen einer spontan kostümierten Frauenfetenbewegung, die bewußtlos und geschminkt in die nächste Endlösung schaukelt?

Oder müssen wir nicht eine politische Organisation haben, die wir dort vertreten könnten??? Wer politisch nicht organisiert ist, ist gesellschaftlich nicht existent, sagte Prälat Hansler vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Der Mann wußte, wovon er sprach. Aber ein Appell zur Vertretung in den Top-Kadern der Vereinigten Männerbünde der hochgerüsteten Welt bei gleichzeitiger jahrelanger Stimmenthaltung seitens der Courage zur dringlichen Frage der Frauen- bzw. femi-

nistischen Partei ist eine Farce. Vertretung ohne die mächtige Gruppe, die wir dort vertreten könnten – was soll der Traum?

Auch Sibylle Plogstedt muß wissen, daß diese Gruppe schläft. Das atomare Erwachen wird kurz sein. Und Courage weckt sie nicht. Aus der Säuselecke der Frauenbewegung ist nichts zu befürchten. Unsere Brüder wissen das. Lieber greift der Röhl, das Pornoschwein, A. Schwarzer an (ich warte auf eine Antwort in der Courage). Und Emma selber hat noch nicht gemerkt, daß nur politische Gruppen etwas ausrichten können in einer Gesellschaft, in der die Macht in Männerbünden organisiert ist. Nicht durch Frauenfrauenfrauen haben es lustiglustiglustig miteinander auf der Redaktion. Auch nicht durch Frauenfrauenfrauen sprechen mal wieder miteinander über ihre Eifersucht u.ä. Derweil werden die Bomben in Ruhe weitergebastelt. Vor dem Exitus kommt das Delirium. Und die Selbstverwirklichung. Frauen schauen sich tief in die Augen (sehnen sie den Abgrund??). Und auf in den Einzelkampf. Wie ich mich nach der Scheidung verwirklichte. Wie ich mich in der Frauengruppe schon viel besser fühlte. Wie ich verstand, daß wir keine politische Vertretung brauchen. Gemeinsam stirbt sichs leichter?

Die Aussicht auf den sich abzeichnenden atomaren Holocaust hat Sibylle Plogstedt in m.E. richtiger Einschätzung der Situation in angemessener Ausführlichkeit ins Gedächtnis gerufen. Er scheint die Schwesternschaft insgesamt nicht allzu stark zu schrecken. Sonst hätten wir längst die feministische Internationale, radikal pazifistisch und politisch militant. Nichts da, es wird nichts draus, wir werden offenbar lieber von Männern „vertreten“, und Schwarzer räsonniert noch, ob wir sie wählen sollen oder nicht, statt seit Jahr und Tag für die Gründung einer feministischen Partei (auch mit Männern, die Ausnahmen sollen da gerne tätig werden) aufzurufen. Da wird über die Entwicklungen einer Romy Schneider und einer Erika Pluhar aufgeklärt (sie lebt jetzt nicht mehr mit André Heller, interessant, nicht? Sie lebt jetzt mehr für sich. Wir werden alle privat emanzipiert in das atomare Finale schlendern).

Richtig, wir haben ja noch die brave Courage und die alberne Emma, die Männer gegen den Verdacht verteidigt, sie könnten Täter sein statt Opfer. Wir brauchten noch gerade die deutsche Frauenbewegung, die feststellt, das Menschenschlächtergeschlecht ist gar nicht so. – Eine gewaltige Verdrängung der täglichen Realität.

Wir sind das unbewaffnete, das wehrlose Geschlecht. Das keine Eroberungskriege führt und keine verhindert. Das keine Grenzen festsetzt und keine Gesetze macht. Das nicht mitredet, wenn es um Abrüstung oder Aufrüstung geht. Wir sind zum Abschlichten wie geschäpfen, nicht wahr?

Das läßt Alices Frage doch wenigstens eine Überlegung wert sein. Aber die Überlegung ist falsch. Es ist nicht unsere Armee. Die sähe anders aus, die hätte andre Ziele und andre Methoden.

Das Matriarchatsmärchen von Vaerting hilft da nichts. Und auch die ungeprüften Erzählungen der Margaret Mead. Was besagt es denn, wenn die Frauen in den erforschten Stämmen fischen und jagen gingen, d.h. die Nahrung für ihre Kinder selber besorgten, während die Männer zu Hause faulenzten? Ist das so neu? Und was soll es beweisen? Daß Frauen zu gleichen Greueln fähig sind – von sich aus, nicht vereinzelt eingesetzt für männliche Errungenschaften wie KZs – wie etwa die Menschenhinder in Kambodscha? Schwachsinn.

Sibylle Plogstedt geht auf dieses immer wiederholte Schwarzersche Gleichschaltungsdenken nicht ein, wohlweislich. Zu unangenehm die Vorstellung, daß ein Matriarchat niemals dem blutigen Patriarchat vergleichbar ist? Sie umgeht auch die Frage, wen wir verteidigen sollten, wenn nicht uns selbst, da ein Atomkrieg ohnehin nichts zu verteidigen läßt. Die Frauenbewegung redet mit geschlossenen Augen von Revolution und erwähnt lieber nicht, daß kein Befreiungskampf ohne Waffen geführt wird und keiner gewonnen. Wie Frauen gegen das bewaffnete Patriarchat je ihr Terrain gewinnen sollen, bleibt völlig nebelhaft. Nur wer sich über das Machtverhältnis ein wenig im klaren ist, denkt strategisch besser und strebt eine politische feministische Machtbildung an, in deren Aufbau Männer nicht ausgeschlossen sein müßten (die Ausnahmen dürfen sich dort ruhig nützlich machen). Lieber sehen sie Männer weiterhin sich als uns vertreten.

Sind wir, das ist doch die Frage, als unbewaffnete und nicht wie Männer zu bewaffnende Gruppe (wir lassen unsere Kinder nicht so leicht hinter uns, um zu den Waffen zu eilen wie das waffenfreudige Geschlecht, das in Massen tötet, was wir großziehen) sind wir fähig, das politische Steuer des militärischen männlichen Wahnsinns umzuwerfen? Glaubt Sibylle Plogstedt das? Glaubt sie, daß eine so sanft vor sich hinsäuselnde Gruppe wir unser

# Diskussion – Diskussion – Diskussion – Diskussion



Zeichnung: Marie Marcks

Geschlecht eine Revolution gegen die bewaffneten Männerbünde vollbringen wird, wenn sie nicht einmal in der Lage ist, politische Bündnisse und Vereinigungen zu bilden, die sie dann bei den Aufrüstungsverhandlungen, genannt Abrüstung, vertreten könnte? Ich teile ihre Vorstellungen über den Atomkrieg. Aber ich sehe nicht, wer uns da wie vertreten soll, wenn auch eine Frauenzeitung wie *Courage* sich seit Jahr und Tag nicht entschließen mag, ob sie nun für oder gegen eine eigene politische Vertretung sprich feministische Partei o.ä. ist oder nicht.

Wir werden die Rechnung gemeinsam bezahlen für das, was wir alle zusammen nicht zustande gebracht haben. Die Frauenpartei und die Frauenregierung und die internationale Frauenmacht. Wir werden am Patriarchat zugrundegehen, während ein Teil der Frauenbewegung noch versucht, sich als gleich zu erweisen. Während die Menschheit von Männern, nicht von Frauen bedroht wird, versichert Alice, Frauen seien genauso von Natur – und die sollen „befreit“ werden, damit sie sich ebenso bestialisch austoben können?

Doch wozu streiten, die Natur wird eh das letzte Wort haben. Wir haben den Mann nicht geschaffen und er sich selber auch nicht. Er braucht nicht schlecht zu sein, das tut nichts mehr, er ist nur eine biologische Katastrophe.

Ein Unglück. Noch sind wir nicht gleich. Bald werden wir es alle sein.

Wir werden einzeln verstrahlt. Und der vorletzte Gedanke, den das offensichtlich angeschlagene Frauenhirn kollektiv produziert hat, ist die etwas debile Idee, daß wir gleich seien wie das Geschlecht der Menschheitsmassakrierer. Ein schöner Gedanke vor dem Ende: alles nicht so schlimm, nur keine Schuldgefühle, wir sind genauso.

Die Alice aus dem Wunschland schwatzt es vor, die Sibylle widerspricht nicht.

Sind wir gleich mit den Zuhältern und Vergewaltigern, den Kinderschändern, ja? den geilen Mannshorden, die massenweise sich auf die Kinder stürzen in den Bordellen von Pakistan, die schlachten und metzeln und foltern mit Lust, wo hat die Schwarzer diesesgleichen schon gesehen?

Bewaffnung, weil wir gleich sein sollen? Zugang zu Männerwaffen, um ihnen gleich zu sein? Ach nein, schon eher Waffen für Frauen statt für Männer. Wir habens nötig. Männer können nicht mit Waffen umgehen. Sie setzen sie gegen Wehrlose ein. Auf ihre Aggressivität ist Verlaß. Es funktioniert, wenn man 17-20-jähriger Männlichkeit Waffen in die Hand gibt zu beliebigem Gebrauch wie in Kambodscha. Es funktioniert überall, wo Männer über den Einsatz und die Produktion von Waffen entscheiden.

Nicht das ist die Frage, ob wir im Dienst einer Männerarmee Raketen betätigen sollen, nicht das! Sibylle Plogstedt stellt die fundamentale Frage erst gar nicht: Wieso wir denn einen Männerstaat „verteidigen“ sollen, der nicht der unsere ist. Nicht nur nicht mit Atomwaffen, auch nicht mit konventionellen, in keinem Fall und unter keinen Umständen haben wir da etwas zu verteidigen. Das ist nicht unser Vaterland, das ist der Frauenausbeuterstaat, für den wir keinen Dienst zu leisten haben. Zusammen mit Männern kämpfen, die uns die Geburtenkontrolle verweigern, wie bitte? Atom ist das Argument gegen jede weitere Rüstung. Aber allein die Existenz des Männerstaates ist das Argument gegen Frauen in seiner Armee. (Interessant wie die Herren hier zugeben, daß sie nicht aus Friedlichkeit rüsten .....)

Die Verteidigung eines Männerstaates ist nicht unsere Sache, ebensowenig wie die Produk-

tion von Waffen in unserer Hand liegt, wie die Entscheidung über Krieg und Frieden von Frauen getroffen wird. Es geht um mehr als Angeschrienwerden (angeschrien werden Frauen auch im Haus, wo sie unbezahlt arbeiten), es geht darum, daß die männliche Kommandogewalt, der Frauen auch schon zivil unterworfen sind, ausgeliefert wie der männlichen Justiz, nicht noch politisch erweitert werden muß. Das sagt Sibylle Plogstedt nicht deutlich genug. Frauen gehören ins Parlament und an die Schaltstellen politischer Entscheidungen, nicht in den Dienst einer Männerarmee eines Männerstaates, in dem nichts Lebenswichtiges von Frauen kontrolliert wird. Solange Männer die gesetzliche Kontrolle über unseren Körper haben (Vergewaltigung im Militär ist ein Teil davon), haben wir nichts zu suchen in dem Apparat, der eine Männerherrschaft gegen die andere verteidigt. Warten wir ihren Untergang ab. Er ist in Sicht.

Im ersten Weltkrieg bekamen Juden das Eisene Kreuz, die glaubten, ihrem Vaterland dienen zu müssen. Ein verhängnisvoller Irrtum.

Wo ist unser Land, unser Staat, wo? Das ist die Frage, nach der sich der Dienst in der Bundeswehr erübrigt. Frauen sind die Batteriehühner aller Männerstaaten. Die Abtreibungsgesetze, die Gebärgesetze werden ohne sie gemacht. Ein bißchen Liberalität kann jederzeit widerrufen werden. Wir entscheiden nichts; das über unser Leben und das unserer Kinder entscheidet. Prostitution, Männergewalt und Männerjustiz weisen jeder Frau ihren Platz an. Wir können es täglich in der Zeitung lesen, daß wir zum Abschlagen gut sind. Welche Armee verteidigt uns gegen prügeln Ehemänner, bestialische Frauenschlächter, Kinderschänder, Zuhälter, Pornofaschisten? Wer verteidigt eigentlich Fraueninteressen?

Gunild Feigenwinter

Diskussion – Diskussion – Diskussion – Diskus

# Buchläden für FRAUEN



<b>Aachen</b> Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel.: 0241/244 15	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Berlin</b> Frauenbuchladen Labrys Frauenbuchladen Lilith	Hohenstauffenstr. 64, 1 Berlin 30 Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12 Tel.: 030/312 31 02	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00 Mo.-Fr. 9.30-18.30 Sa. 9.30-14.00
Frauenbuchladen Miranda U-Bahnhof Leopoldplatz	Nazarethkirchstr. 42 1 Berlin 65, Tel.: 030/465 7905	Mo.-Fr. 11.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
<b>Bielefeld</b> Frauenbuchladen GmbH	Herforder Str. 64, 48 Bielefeld 1 Tel.: 0521/68 461	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-13.00
<b>Bochum</b> Buchladen im FZ	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel.: 0234/19 194	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Bonn</b> Frauenbuchladen Nora e.V.	Wolfstr. 30, 53 Bonn 1 Tel.: 0228/654 767	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 9.00-14.00
<b>Braunschweig</b> Frauenbuchladen im Magniviertel GmbH	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig Tel.: 0531/407 44	Mo.-Fr. 9.00-13.00 14.30-18.30 Sa. 9.00-13.00
<b>Bremen</b> Frauenbuchladen	Friesenstr. 12, 28 Bremen Tel.: 0421/74 140	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-13.00
<b>Bremerhaven</b> Renate Stenzels Lädchen	Rickmersstr. 17, 285 Bremerhaven Tel.: 0471/5 41 71	Mo.-Fr. 10.00-13.00 Sa. 10.00-13.00
<b>Düsseldorf</b> Frauen-Bücher-Zimmer	Duisburgerstr. 50 4 Düsseldorf 30 Tel.: 0211/464 405	Mo.-Fr. 10.00-13.00 15.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Frankfurt</b> Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt/M. Tel.: 0611/70 52 95	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Göttingen</b> Laura Frauen- /Kinderbuchl.	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel.: 0551/473 17	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
<b>Hamburg</b> Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel.: 040/491 47 48	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Hannover</b> annabee Frauenbuchladen	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel.: 0511/32 40 24	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Heidelberg</b> Frauenbuchladen	Friedrich-Ebert-Anlage 51 b 69 Heidelberg, Tel.: 06221/222 01	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Karlsruhe</b> Johanna mit Teepott	Viktoriastr. 9, 75 Karlsruhe 1 Tel.: 0721/25 446	Mo.-Fr. 9.00-12.00 Sa. 10.00-14.00
<b>Köln</b> Frauenbuchladen	Moltkestr. 66 / Ecke Lütticherstr. 5 Köln 1, Tel.: 0221/52 31 20	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Mannheim</b> Frauenbuchladen Xanthippe	T 3, 4 68 Mannheim Tel.: 0621/216 63	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Marburg</b> Frauen- und Kinderbuchladen	Weidenhäuserstr. 70 355 Marburg	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-13.00
<b>Minden</b> Frauenbuchladen trotz alledem	Stiftstr. 54 495 Minden Tel.: 0571/27 977	Mo.-Fr. 9.30-12.00 15.00-18.00 Sa. 9.30-12.00
<b>München</b> Lillemor's Frauenbuchladen	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel.: 089/378 12 05	Mo.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Münster</b> Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster Tel.: 0251/39 28 84	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
<b>Nürnberg</b> Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28 85 Nürnberg	Mo.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-14.00
<b>Tübingen</b> Thalestris Frauenbuchladen	Bursagasse 2 74 Tübingen Tel.: 07071/265 90	Mo. 14.00-18.00 Di.-Fr. 10.00-18.00 Sa. 10.00-13.00
<b>Wiesbaden</b> Frauenbuchladen Sappho Frauenbuchversand	Luxemburgstr. 2 62 Wiesbaden Tel.: 06121/37 15 15	Mo.-Fr. 10.00-13.00 14.30-18.30 Sa. 10.00-14.00
<b>Schweiz</b> Frauenbuchladen Zürich	Stockerstr. 37, Ch-8002 Zürich Tel.: 01 202 62 74	Di.-Fr. 10.00-18.30 Sa. 10.00-16.00

COURAGE  
Bleibtreustr. 48  
1 Berlin 12  
Tel.: 030/883 65 29 / 69



Foto: Birgit Kleber

Redaktion: Birgit Klarner, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Barbara Rosenberg, Sabine Zurmühl. Endredaktion: Sabine Zurmühl (verantwortl.) Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer: Anneliese Baedeke, Marlies Beuck, Ilse Bindseil, Gisela Bock, Marina Cattaruzza, Marianne Eichholz, Gunild Feigenwinter, Frauen-Forschungs-, Bildungs- und Informations-Zentrum, Feministisches Frauen-Gesundheits-Zentrum, Frauenferienhaus Zülpich, Frederike Frei, Gisela Gassen, Rose Gauger, Brigitte Harder, Ulrike Helwerth, Sibylle Klefinghaus, Jutta Leithardt, Eilfriede Löchel, Barbara Marewski, Elisabeth Martius, Christina Metzendorf, OFRA, Dorothea Rabisch, Renate Salopiata, Monica Streit, Georgia Tornow, Karin Waldschmidt, Barbara Weber, Olga-M. Wernet, „Women Against Imperialism“. Nachrichten aus der Frauenbewegung: Conny Döhring, Birgit Kleber, Carola Schewe, Olga-M. Wernet. Internationale Nachrichten: Hildegard Kawan, Birgit Klarner, Barbara Rosenberg, Barbara Weber. Leserinnenbriefe: Henriette Wrege. Korrekturen: Anne Meckel, Barbara Pörner. Retusche: Ingrid Schulte. Satz: Barbara Rosenberg, Carola Schewe. Büro: alle abwechselnd. Abonnements: Christa Müller, Olga-M. Wernet (verantwortl.), Henriette Wrege. Anzeigen: Conny Döhring, Barbara Weber (verantwortl.). Anzeigenschluß für die Nr. 3/81 ist der 10. 2.81. Es gilt die Anzeigenpreisliste 4. Kleinanzeigen: Birgit Kleber. Finanzen: Ingrid Schulte, Sabine Zurmühl. Archiv: Barbara Pörner. Verlag: Courage Frauenverlagsgesellschaft mbH. Druck: Verlag+Druck Berlin. Buchbinder: Fuhrmann Berlin. Handelsvertrieb: Verlagsunion, Wiesbaden, Postf. 6707, Friedrich-Bergius-Str. 7, Tel. 06121/2772, Telex: 04 18 61 16. Lieferung für den Buchhandel einschl. Sonderhefte: Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61, Tel.: 030/251 16 66. Das Jahresabo kostet 42 DM und ist über Courage zu beziehen. Berliner Bank Courage-Frauenverlags-GmbH Kto.-Nr. 198 508 3200 (BLZ 100 200 00). Postscheck: Courage-Frauenverlags-GmbH. Kto.-Nr. 21 188 106 PostScheck-Amt BinW. Rechte: Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten. Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. Titel: Conny Döhring, Birgit Kleber. Redaktionsschluß ist vier Wochen vor Erscheinen. Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats. Am Sonntag, dem 1.2.81 laden wir um 11 Uhr zum Besuch in unseren Räumen ein. Zum Unterhalten und zum Anschauen.

*Liebe Christel,  
wir wünschen  
Dir ein gutes  
Jahr in  
Spanien*

*Die  
Courage-  
Frauen*

## SCHRÖPFT DEN STAAT

Staatsgelder für Frauenprojekte	
Die kleine Lohn-für-Hausarbeits-Lösung	20
In Kategorien von Landesgrenzen denken	
Frauenferienhaus Zülpich	24
Wir arbeiten so gerne umsonst	
Feministisches Frauengesundheits-Zentrum Berlin	26
Geld ist immer auch Macht	27
Geschichte unserer Versuche, an	
Steuergelder zu kommen	
Frauen-Forschungs-, Bildungs-	
und Informationszentrum Berlin	28
Die Parteilichkeit wurde uns zum	
Vorwurf gemacht	
Offener Brief an die Netzwerker	31
War Netzwerk eine alternative	
Wohlfahrt ?	33

## INTERNATIONALES

Nachrichten aus anderen Ländern	12
Frauenprojekte in Amsterdam	12
Ausgangssperre für Männer	13
„Killer-Tampon“	14
El Salvador: Zweifel an den	
feministischen Gruppen	
Gespräch mit Fidelity M.	16

## JUSTIZ

Unter die Mindeststrafe	
Prozeß gegen Helmuth Schmidt	10

## ARBEIT

Ausgang ungewiß	
Zweiter Lohnprozeß bei Thyssen	6

## KULTUR

Die Mythe vom Kaputtmacher	
und seiner Närrin	
13mal Faßbinder	8
Ironie der Splitter – Besprechung	35
Literaturpostamt	36
Bilder	40
Krankheit und Metapher	
Susan Sontags Gesellschaftskritik	42

## POLITIK UND GESELLSCHAFT

Prostituierte wie andere auch	
Besprechung	44
Hexenhaus besetzt	49

## FRAUENBEWEGUNG

Nachrichten aus der Frauenbewegung	48
Streit ums SARAH	52
Frauentermine	53
Weiterbildung	54
Kleinanzeigen	55
Leserinnenbriefe	58

Wir laden ein zur öffentlichen Redaktionssitzung am Sonntag, 1.2., um 11 Uhr



Druckauflage  
4. Quartal 80  
66.956



## Zweiter Lohnprozess bei Thyssen

„Eine berufstätige Frau muß aussehen wie ein junges Mädchen, auftreten wie eine Dame, denken wie ein Mann und arbeiten wie ein Pferd!“  
(Transparent vor dem Gericht in Wetzlar)

„Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ – eine Forderung aus dem vorigen Jahrhundert, sollte man meinen, oder doch zumindest die Antwort auf Zustände, die in Deutschland mit Willem Zwo abgeschafft wurden. Schließlich gab es seitdem immerhin zwei Verfassungen (Papier und Wirklichkeit für Frauen in der DDR lassen wir jetzt mal außen vor), die den Frauen Gleichberechtigung und Gleichbehandlung zusicherten. Aber nix da.

Im Sommer 1980 singen 25 Frauen ein Fabrikarbeiterinnenlied von 1910: „Ist schwer des Mannes Bürde schon, mißt man uns doppelt zu die Lasten, und obendrein um schlechtern Lohn.“ Dies ist kein nostalgisches Liederkränzchen, sondern eine Solidaritätsveranstaltung. Die 25 Frauen sind Kabelspulerinnen bei der Firma Thyssen-Draht im hessischen Aßlar, und sie stehen mitten drin in einem Arbeitsgerichtsverfahren – es geht ihnen um die Eingruppierung in eine höhere Lohngruppe.

Kabelspulen, das heißt, Kabel von großen Kabelrollen auf kleinere Spulen (immer noch 12 bis 60 kg schwer) für den Versand an Kunden rollen, die Qualität kontrollieren und verpacken – dafür wurde ihnen Lohngruppe III gezahlt. Männer, die gelegentlich am gleichen Arbeitsplatz standen, bekamen Lohngruppe V.

Schon lange waren die Kolleginnen unzufrieden gewesen. 1962 hatte der Betriebsrat zum ersten Mal versucht, bei der Geschäftsleitung eine Höhergruppierung für sie anzusprechen und stieß – wie später noch öfter – auf taube Ohren. Inzwischen wurde die Arbeitsbelastung für die Frauen ständig größer:

- die Kabel waren nicht mehr hohl, sondern kompakt, also schwerer
- es gab nicht mehr vier, sondern 82 Sorten zu unterscheiden
- Akkordlohn wurde eingeführt und darüber das Arbeitstempo gesteigert.

Erst als bei einer neuen Zeitaufnahme unter dem Strich eine Lohnminderungsvereinbarung herauskommen sollte und auch Verhandlungen der IG Metall keinen Erfolg hatten, war die ganze Abteilung bereit, vors Arbeitsgericht zu ziehen –

der Betriebsrat und die Gewerkschaft gaben dabei Rückenstärkung. Während die Rechtsanwälte von Gewerkschaft und Arbeitgeberverband den schon etwas ausgetretenen Rechtsweg beschritten und Schriftsätze verfaßten „...begehrt die Klägerin in Tariflohngruppe IV eingestuft zu werden ...“, machten die Frauen neue Erfahrungen: sie brachten ihre Sache unter die Leute. Zusammen mit dem Ortsfrauenausschuß der IG Metall wurden Flugblätter geschrieben und verteilt, Pressemitteilungen verfaßt, ein Info-Stand in Wetzlar (dem Gerichtsort) aufgebaut und Solidaritätsveranstaltungen abgehalten.

### Aber die Wut im Bauch bleibt

Zur Verhandlung am 6. August waren dann nicht nur die 25 Betroffenen im Gerichtssaal, sondern drinnen und mit Transparenten draußen drängelten sich Frauen, die aus Herborn, Gießen, Marburg und Kassel angereist waren. Nach der Verhandlung mit viel Hin und Her über Belastung und Qualifikationsanforderungen wurde dann das Urteil verkündet: Die Frauen müssen in Lohngruppe IV eingestuft werden, das bedeutet 75 Mark mehr monatlich, und sie erhalten eine Nachzahlung von 900 Mark. Die Kolleginnen klatschten Beifall, und weil sie sich das Singen schon so angewöhnt hatten, wurde „So ein Tag, so wunderschön wie heute ...“ angestimmt.

Ende gut, alles gut? Wieder nix da. Mal abgesehen davon, daß auch dies Urteil für die Frauen nicht das Gelbe vom Ei ist, hat die Arbeitgeberseite Berufung eingelegt. Am 26. Februar wird die Sache der 25 Thyssen-Frauen neu aufgerollt – Ausgang ungewiß. Und jedesmal läuft das so bei Prozessen um „Gleichen Lohn für gleiche Arbeit“.

- Fünf Frauen bei Roth in Frankfurt (Autozuliefererbetrieb) erhielten in der ersten Instanz Recht, jetzt steht der Prozess vor dem Landesarbeitsgericht an.
- 29 Frauen der Firma Heinze in Gelsenkirchen (Foto und Filmentwicklung) müssen nach Ablehnung in der zweiten Instanz jetzt vor dem Bundesarbeitsgericht ihren Fall aufrollen.
- 52 Frauen der Firma Schickedanz in Neuss (Papierverarbeitung) warten ebenfalls auf den Prozess vor dem Bundesarbeitsgericht.

Und jedesmal sind es auch die gleichen Hindernisse, die Frauen und ihrem Recht im Wege stehen.

- Die Kolleginnen können nur auf einen „verständnisvollen Richter“ hoffen, denn der Frauenüberschuß in der Bevölkerung schlägt sich weder bei der Besetzung von Richter-Sesseln noch bei Urteilen „Im Namen des Volkes“ nieder.

- Die Gewerkschaften (in den oben aufgeführten Fällen IG Metall und IG Druck) unterstützen zwar jetzt die Frauen, haben aber lange genug Tarifverträge mit frauendiskriminierenden Lohngruppenbeschreibungen abgeschlossen, so daß daraus noch heute wahre Fallstricke für die Interessen der Kolleginnen werden können. Da reicht eine Unterstützung betrieblicher Aktivitäten von Frauen eben nicht aus, gleichzeitig müssen neue Tarifverträge ausgearbeitet und durchgesetzt werden.

Also was, lohnt sich das Ganze überhaupt, wenn die Entscheidung sich über Jahre hinzieht und der Ausgang so sicher ist wie ein Lotteriespiel?

Mein Kopf denkt: „Ja!“ Denn das ist ein Weg, wie Frauen lernen, sich zu wehren und selbstbewußter werden, und da kann keine Frau auf ihre eigenen Erfahrungen verzichten.

Aber die Wut im Bauch bleibt. Von wegen „Gleichbehandlungsgrundsatz“! Dieser Staat ist ja nicht einmal in der Lage, die gleiche Ausbeutung von Männern und Frauen durchzusetzen! Was heißt da „Grundrechtsgarantie“? Der „kleine Unterschied“ – wie es so sehr dezent heißt – regiert die Welt. Also gut, geben wir dem Ding endlich einen Namen, um ein Fazit ziehen zu können: Wir Frauen leben hier in einer hochentwickelten Bananenrepublik.

Georgia Tornow



**A**lfred Döblins Roman „Berlin Alexanderplatz“ war 1929 das literarische Ereignis. In einer unglaublich sinnlich-stofflichen, dazu ganz einfachen Sprache, die Volksschüler und Hochschulabsolventen gleichermaßen verstanden, auf fünfhundert Seiten das Panorama vom Menschen in seinen Verhältnissen ausbreitet. 1932 spricht der Dichter Döblin in seinem Vorwort von „keiner straff formulierbaren Grenze zwischen Kriminellen und Nichtkriminellen ... das, was ich von der Gesellschaft sah, war von Kriminalität unterwühlt.“ Döblin war Arzt im Berliner Arbeiterviertel Kreuzberg. Das Romanmeisterwerk ist eine Ballade vom unaufhaltsamen Abrutschen des Menschen in einer Zeit wirtschaftlicher und politischer Großkrisen, in speziell deutscher Einfärbung. Berlin ist hier der soziale Nabel der Welt.

In der Geschichte kommen zwei Morde vor, beide an Frauen aus nichtigem Anlaß im Affekt begangen. Bei beiden hatte der Mörder-Mann nur mal richtig „hingelangt“ – und schon lag Ida tot auf dem Fußboden. Und am Schluß lag auch noch die Miese tot da. Im Wald. Das erste Mal bekommt der Mörder, Franz Biberkopf, vier Jahre Tegel dafür und die enorme Anteilnahme und das Interesse seines Erfinders und Verfassers Döblin. Das zweite Mal kriegt Mörder Reinhold ebenfalls ein paar Jährchen

Bau. Aber er hat einen gewieften Rechtsanwalt, er wird schon wieder freikommen.

Auch Reinhold, und besonders ihm, seinem Körper, seinem interessanten Gesicht, seinem mitleiderregenden Stottern, seiner kriminellen Energie gelten Anteilnahme und Interesse des nachschaffenden Rainer Faßbinder in seinem dreizehnteiligen Fernsehfilm.

Ich habe das Marathondrama am Bildschirm brav durchgesehen, die 13 Folgen ernstgenommen, fand, daß ich es dem Faßbinder schuldig war, dem wir mutige und geglückte Kinoverzauberungen und Theaterinszenierungen verdanken. Daher hatte ich einen Berg von Widerstand zu überklettern, sagte mir während der Sitzungen am Fernseher: gib den Jungen nicht zu schnell preis. Aber ich fragte mich ab der ersten Folge auch: kann der so mit einem Millionenpublikum umspringen, von dem die Hälfte Frauen sind? Kann denn einer noch heute derart ungeniert an der Mythe Mann raunen und bauen? Darf der denn das? Interesse und Anteilnahme Döblins und Faßbinders kommen fast uneingeschränkt den Herren der Straße zugute. **A b e r** bei Döblin spielt das soziale und politische Umfeld im zeitlichen Ablauf der zwanziger Jahre eine Hauptrolle. Das Abrutschen geschieht innerhalb der Auswirkungen des ersten

Weltkrieges, in Armut, Arbeitslosigkeit, geistiger und nationaler Entwurzelung. Mit anderen Worten, der heraufziehende Nationalsozialismus ist mit Händen zu greifen. Welch ein Film wäre das geworden, der das ins Bild gesetzt hätte, nämlich anders als die Erklärungsversuche der Historiker und Soziologen, weil bekanntlich Film zaubern kann und damit an tiefere Wurzeln reißen den Unheils herankommt.

Faßbinder macht aus dem zeitgebundenen Epos eine Ewigkeitschase. Er „enthistorisiert“. Gegen den äußeren Schein spielt der Film in keiner faßbaren Zeit. Die Darsteller hätten statt ihrer Klamotten ebensogut Rokokokostüme oder Felle tragen können. Also, was wollte R.W.F.? Etwas, was nach seiner Meinung immer so war (was schon nicht stimmt), so ist (was auch nicht stimmt) und immer so bleiben wird (was unwahrscheinlich ist). Und zwar nicht etwa die Liebe oder den Kampf der Geschlechter. Iwo, ein Nebenthema, nämlich den Kampf Mann gegen Mann. Reinhold gegen Franz. Ja, man durfte bei dem Anspruch, der da so den Film durchwimmelt, stracks auf das alte Duo Gottvaterundsohn und als dritten im Bunde den Teufel schließen.

Achso, ich muß noch erwähnen, daß es da noch einen Sonderaspekt gab, nämlich, ob die Herren mit den Damen kön-

# Die Mythe vom Kaputtmacher und seiner Närrin

## 13 mal Faßbinder



Foto: WDR

nen. Sexuell. Also, Franz, der schafft es immer, Reinhold dagegen seltener. Das ist allerdings ein Konfliktpunkt, doch schlage ich vor, diesen unberücksichtigt zu lassen, da R.W.F. ihn ausführlich behandelt.

Daß das Herrendoppel R.W.F.'s Anliegen war, klärte sich endgültig in dem Fellini-Verschnitt des Epilogs (letzte Folge). Der zeigt Reinhold in allen möglichen Möder- und Schlachterposen, wie er dem schon fast erledigten Franz, der nach dem Tod der Mieke in die Heilanstalt kommt, an die Wäsche geht, zu setzt, mit Hackebeil und anderem Gerät. Nun gut, als ob wir das nicht schon wüßten, wir gebrannten Zeitgenossen mehrerer internationaler Herrenbolzereien, genannt Weltkrieg. Haben wir aber nicht Anspruch darauf, daß die, um die es bei dem Kampf geht, worum sich also die Herren keilen, daß der Preis würdig und ausreichend und beeindruckend gezeigt wird? Ich meine die Frauen?

Mir geht es um die Beute. Wie verhalten sich Ida, Mieke, Eva, Frau Bast; wie läßt der Regisseur sie sich verhalten? Sozusagen gar nicht. Wir dürfen sie als berufslose, wesenlose, charakterlose, schicksalslose Statistengarnierung beobachten, die nur eins kann, an der Mythe Mann mitwirken. Kommt solch ein Mythenmann zur Tür herein, liegt, hängt steht die Garnierung zu seinen Füßen, um seinen

Hals, in seinem Bett, zu seiner Verfügung. Sie geht anschaffen, läßt sich blutig schlagen, anbrüllen, schlecht behandeln, schließlich erwürgen und verbuddeln wie ein Kaninchen.

Der Mörder ist nach den vier Jahren Tegel nicht etwa für seine alte Freundin Eva ein unheimlicher Bursche, um den man einen Bogen macht, sondern im Gegenteil jemand, den man über so einen kleinen Verkehrsunfall hinwegtrösten muß. Die Freundin Eva bietet dem Franz sogar noch einen Fick an, um ihm die Krönung des Männerlebens zu verschaffen: die Vaterschaft. Natürlich ohne alle Verpflichtung, das Kind wird Evas Freund untergeschoben.

Wenn dann zum Beispiel gegen Schluß Eva und die Wirtin, Hanna Schygulla und Brigitte Mira, die Nachricht von der Ermordung der Mieke bringen, dann umschlungen in kitschiger Flennpose. Die liefern sozusagen ihr gesellschaftliches Trauer-Soll ab. Dagegen Mörder-Franzens gewaltiges Leid, stumm, unfäßbar, stammelnd, die Eruption eines tiefen Menschen.

Klar, der Film hat fabelhaft aufgebaute Szenen und tolle akustische Spannungsmacher, von der Originalaufnahme politischer Reden bis zum süßen Leitmotiv, wenn, wieder einmal, der Konflikt Franz gegen Reinhold kocht. Günter Lamprecht und Gottfried John waren her-

vorrangend geführte Schauspieler — das Ganze teilweise gerissen gemacht. Aber das ist es ja eben: der Zucker um den reaktionären Inhalt macht die Fragwürdigkeit.

Zwar waren schon in dem Roman von Döblin die Frauen weit unter den Männern placiert. Aber sie füllten wegen ihrer genauen Einbettung in die „Gesellschaftsordnung“ doch noch andere Funktionen aus. Bei Faßbinder wird nicht einmal der harte Beruf der Mieke als Prostituierte gezeigt, während die männlichen Beschäftigungen Einbruch und Hehlerei ausführlich bebildert wurden. R.W.F. fällt gerade durch sein Thema, die unverrückbare Mythe vom Kaputtmacher und seinem Konkurrenten als Folge einer weit im Hintergrund verschobenen fraulichen Kreativität noch hinter den Ist-Zustand unserer Gesellschaft zurück: er nimmt nicht einmal die kleinen Schritte wahr, die Frauenbewegung, Öffentlichkeit in den letzten Jahren (mühsam genug) vollzogen.

Diese Erkenntnis- und Formulierungsschritte gab es in dem Bandwurm-Herrendoppel nicht. Fehlzanzeige. Die waren futsch. Da war Leere.

Übrig blieb der schwachsinnige Zweikampf der sogenannten Beherrscher unserer Erde als einzig interessierendes Ritual da capo al fine, gähn, gähn.

Marianne Eichholz



Foto: Bavaria



Foto: WDR

# Unter die Mindeststrafe

Angeklagt war Helmuth Schmidt, der acht Frauen – darunter zwei 15jährige – im Zeitraum von einem halben Jahr vergewaltigt hatte. An jedem der sieben Verhandlungstage zwischen dem 13.11. und dem 9.12.80 verlangten die Zuschauerinnen – Männer waren sozusagen keine da – die Verlegung des Prozesses in einen größeren Raum. Die, die reingelassen wurden, am ersten Tag etwa 40 von schätzungsweise 120, saßen dicht gedrängt auf den Holzbänken, z.T. eine auf dem Schoß einer anderen. Aber auch vorne der Gerichtssaal war von Frauen majorisiert. Fünf der Frauen hatten Nebenklage beantragt, d.h. sie saßen da (von einer 15jährigen der Vater) zusammen mit ihren vier Anwältinnen.

Im Herbst 1979 entdeckten die Frauen des Berliner "Notruf für vergewaltigte Frauen" durch Zufall, daß die beiden Vergewaltiger, von denen zwei Frauen berichteten - die unabhängig voneinander innerhalb von wenigen Tagen zum Notruf gekommen waren - ein und derselbe sein mußten. Beide Frauen hatten H. Schmidt durch eine Kleinanzeige in einer Berliner Stadtzeitung ("Tip" und "Zitty") kennengelernt. Das war sein Trick: um Frauen in seine Wohnung zu locken, antwortete er auf Anzeigen und gab selber welche auf, in denen er eine Untermieterin, eine Babysitterin oder eine Fahrerin suchte. Bald war bekannt, daß er noch mehr Frauen vergewaltigt hatte. Aber obwohl mehrere Strafanzeigen vorlagen, dachte die Staatsanwaltschaft

nicht daran, H. Schmidt zu inhaftieren. So wurde er auch am 6. November 79 wieder auf freien Fuß gesetzt. nachdem er auf die Anzeige einer 15jährigen hin kurz festgenommen worden war. Es bestehe "kein dringender Tatverdacht."

Inzwischen hatten die betroffenen Frauen, die über den Notruf Kontakt zueinander bekommen hatten, eine Öffentlichkeitskampagne gestartet. Sowohl im "Tip" als auch im "Zitty" ließen sie Warnungen an alle Frauen abdrucken, wo sie den Täter mit Namen und Adresse nannten und eine Beschreibung von ihm gaben. Sie organisierten zusammen mit dem Notruf eine Frauendemonstration, die am 1.12.79 mit 150 Frauen bei strömendem Regen stattfand. Über 100 Frauen, die von dem Skandal gehört hatten, erstatteten außerdem Anzeige gegen H. Schmidt. Die Staatsanwaltschaft unternahm immer noch nichts. Eine Staatsanwältin, die eine Inhaftierung veranlassen sollte, sagte über die von H. Schmidt vergewaltigten Frauen: "Die Frauen haben sich wirklich dämlich benommen. Die eine hat sogar ein Glas Wein bei ihm getrunken."

Ingrid Lohstötter, die Rechtsanwältin von zwei betroffenen Frauen, hat angekündigt, daß sie strafrechtlich und disziplinarrechtlich gegen die Staatsanwaltschaft vorgehen will. Sie macht sie moralisch mitverantwortlich für die letzten drei Vergewaltigungen, die noch passieren mußten, bevor die Staatsanwaltschaft einen Haftbefehl gegen H. Schmidt erließ.

Daß es die Staatsanwaltschaft mit dem

vielfachen Vergewaltiger bis zum Schluß nicht ernstgenommen hat, wurde beim Prozeß noch einmal deutlich. Nach sechs langen Prozeßtagen, an denen der Staatsanwalt Schmidt kaum zweimal den Mund aufgemacht hatte, hielt er "noch schnell vor der Mittagspause" sein Plädoyer. Insgesamt handelte er in knapp zehn Minuten sieben Vergewaltigungen und eine sexuelle Nötigung ab. "Der Angeklagte verriegelte die Tür, hielt die Zeugin fest und führte mit ihr gegen ihren Willen den Geschlechtsverkehr aus. Dies ist eine Vergewaltigung, weil sie nicht mit dem Angeklagten verheiratet war." So und ähnlich begründete der Staatsanwalt seine Strafanträge. Für jede Vergewaltigung, die fast immer in Tateinheit mit Freiheitsberaubung stand (Einsperren in der Wohnung), hatte er zwischen zwei und dreieinhalb Jahren gefordert. Als Gesamtstrafe aber acht Jahre Freiheitsstrafe.

Auch das Urteil des Gerichts lautete auf acht Jahre. Aber während der Staatsanwalt für die einzelnen Vergewaltigungen jeweils von der gesetzlichen Mindeststrafe von zwei Jahren ausgegangen war, blieb das Gericht stets - mit einer Ausnahme - darunter. Als strafverschärfend gab der Richter zwar in seiner Urteilsbegründung die Vielzahl der Vergewaltigungen an, die H. Schmidt in so kurzer Zeit und trotz mehrfacher Strafanzeigen begangen hat. Dagegen stehe jedoch als Strafmilderung der § 21 StGB - "vermin-

## Prozeß gegen Helmuth Schmidt

derte Schuldfähigkeit". H.Schmidt hatte nämlich - im vollen Bewußtsein des Effekts - lang und ausführlich sein Leben geschildert. Er erzählte von seiner Kindheit in der DDR, wo er nicht nur als unerwünschtes Kind geprügelt wurde, sondern auch Prügeleien zwischen seinen Eltern mit ansehen mußte. 1968 floh er auf dramatische Weise nach Westdeutschland. Nach einem schuldenreichen Leben mit "heißen Bräuten" und einem "Haufen Weiber" - so sein Bericht - , begleitet von kleineren Vergehen, wurde er schließlich 1974 beim Versuch, seiner Freundin bei der Flucht aus Ost-Berlin zu helfen, in DDR-Haft genommen und im Frühjahr 1979 von der BRD freigekauft. Aus diesen Lebenserfahrungen leitete das Gericht die verminderte Schuldfähigkeit ab: die fehlende Zuwendung in seiner Kindheit, die Aggressivität der Eltern, sein "besonderes" Verhältnis zu Frauen und die psychischen Schäden, die er infolge der DDR-Haft erlitten habe, wurden ihm in dem Spruch zugute gehalten.

Das Urteil nannte Anne Klein, eine der Anwältinnen, "eher traurig als skandalös": "Normalerweise muß man sehen, daß die meisten Angeklagten, die vor einer Kammer stehen, eine schwere Kind-

heit hatten und auch Haftsituationen hinter sich haben. Allein deswegen, weil H.Schmidt nun in der DDR-Haft gesessen hat und angeblich eine so schwere Kindheit hatte, wurde hier die verminderte Schuldfähigkeit angenommen, was bedeutet, daß durch die Hintertür unter die Mindeststrafe gegangen werden konnte. Man könnte sich nur wünschen, daß in anderen Verfahren so etwas generell angewandt würde. Nur muß man sich wundern, daß es ausgerechnet bei einem Vergewaltiger, abweichend vom sonstigen Vorgehen angewandt wurde."

Das Herausragende an diesem Prozeß war vor allem die starke Frauensolidarität. Schon an der Vorgeschichte ist zu erkennen, daß die Aktivitäten des Notrufes und deren Anwältinnen notwendig waren, daß überhaupt Anklage gegen H. Schmidt erhoben wurde. Wobei ich sicher bin, daß er noch mehr Frauen vergewaltigt hat, die vielleicht nicht den Mut hatten, Anzeige gegen ihn zu erstatten. Im Vergleich zu ähnlichen Fällen wäre es nur zu leicht denkbar, daß die

Verfahren von der Staatsanwaltschaft immer wieder eingestellt worden wären. Und der Prozeßverlauf selbst hat auch gezeigt, daß eine große Frauenpräsenz viel bewirken kann: der Richter und die drei Verteidiger des Angeklagten - darunter eine Frau! - vermieden weitgehend gemeine und erniedrigende Fragen. Die vergewaltigten Frauen wurden vom vorsitzenden Richter sogar regelmäßig nach den psychischen Folgen der Vergewaltigung befragt, was für solche Verhandlungen ungewöhnlich ist.

*Olga-Maria Wernet*

Den vergewaltigten Frauen, die Nebenklage beantragt hatten, wurde zwar das Armenrecht zuerkannt, damit könnten sie jedoch nur einen Bruchteil ihrer Anwältinnenkosten decken. Sie bitten um finanzielle Unterstützung. Spendenkonto: Lydia Roy, Sparkasse der Stadt Berlin West, KtoNr.1110 14 88 40, Kennwort: Helmuth Schmidt.



Foto: Olga-M. Wernet

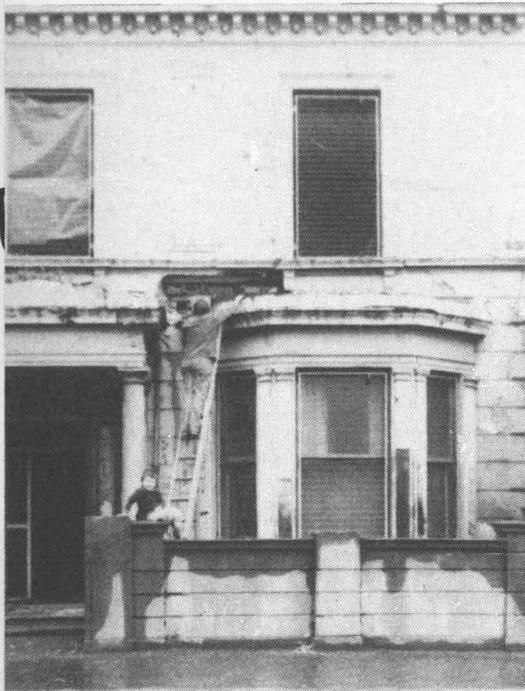


Foto: Dorothea Keist

# Holland

## Frauenprojekte in Amsterdam

Im Oktober waren wir, sechs Berlinerinnen, von der „Niederländischen Vereinigung von Frauenbelangen“ nach Amsterdam und Hilversum eingeladen worden.

Beabsichtigt war, nicht nur Projekte der holländischen Frauenbewegung kennenzulernen, sondern auch uns untereinander.

Aus der Themenfülle habe ich drei herausgegriffen, die mich ganz besonders beeindruckt haben:

### Frauengalerie Amazone in der Keizergracht 678 in Amsterdam

Hier werden nicht nur Kunstwerke von bekannten Frauen – wie Kate Millett – ausgestellt, sondern alle Frauen haben die Gelegenheit, in den Räumen selbst künstlerisch aktiv zu werden, ihre Arbeiten auszustellen und sie auch zu verkaufen.

Frauen machen Videotexte jeweils begleitend zur Ausstellung, sie können auch mit professionellen Filmemacherinnen einen Film drehen. Es werden Gruppendiskussionen angeboten. Einmal im Monat gibt es eine Veranstaltung wie Kabarett, Theater, Tanz oder Film. Der Eintritt ist frei – auch für Männer. Das Projekt wird teils aus einem Fonds des Kultusministeriums finanziert, teils aus Spenden. Frauen arbeiten unbezahlt, denn das Geld ist knapp.

### Frauendruckerei

Bereits Anfang 1977 entstand die Idee, eine Druckerei von Frauen einzurichten. Die Vorbereitungsarbeit dauerte 1 Jahr, und dann übernahmen ein paar Frauen eine kleine Offsetdruckerei in der Bethanienwasstraat 4 – 6, mitten im Herzen Amsterdams. Sie gaben ihr den Namen „Virginia“. Abwechselnd arbeitet jeden Tag mindestens eine Frau in der Druckerei, auch an den Wochenenden. Riet Angenent, 50 Jahre alt, hauptberuflich Reederin, führte uns herum und erklärte uns die z.T. schon recht alten Maschinen. Gedruckt werden Poster, Broschüren, Manuskripte, Aufkleber, Karten und Fotos für die Frauenbewegung. Über den jeweiligen Arbeitsvorgang wird Buch geführt, damit die nächste Frau weiß, was sie zu tun hat. Inhalte und Arbeitsabläufe werden gemeinsam diskutiert. Die Frauen von „Virginia“ – z.Zt. 11 – drucken nebenberuflich und unbezahlt. Das erwirtschaftete Geld wird für die Materialbeschaffung, Miete und andere Kosten benötigt.

### Staatszuschuß für die Frauenemanzipation

Die ersten Anregungen für diesen „Emanzipations“Zuschuß gingen von der Frauenbewegung aus. Die niederländische Regierung zahlt mittlerweile pro Person 50 cent für die Emanzipations-Aktivitäten. Eine holländische Provinz oder Stadt mit 75 000 Einwohnern erhält beispielsweise 37 000 Gulden pro Jahr. Übertragen auf West-Berlin würde das bedeuten, daß bei etwa 2 Mill. Einwohnern Frauenaktivitäten mit ca. 1 Million Mark pro Jahr unterstützt werden könnten! Zur Zeit ist dieser Staatszuschuß noch in einem Gesetz verankert, das neben der Unterstützung von Frauen-

aktivitäten auch soziale und kulturelle Aktivitäten unterstützt. Angestrebt wird ein separates Gesetz nur für Frauen, was es erleichtern würde, die Gelder auch tatsächlich Frauen zu kommen zu lassen.

Seit dem 1. Januar 1980 gibt es in Holland nun eine Frau, die dafür sorgen soll, daß fortschrittliche Aktivitäten von Frauen innerhalb der holländischen Gesellschaft vorangetrieben werden. Von Regierungsseite wird angestrebt, Frauen größeren Zugang zu Berufen zu verschaffen, die bisher fest in Männerhand sind und Männern die Möglichkeit zu schaffen, sich um Haushalt und Kinder zu kümmern. Es heißt: Die Regierung will unterstützend dazu beitragen, daß Frauen und Männer ihre Art zu leben selbst wählen und bestimmen können.

Gisela Gassen

# Japan

## Japanischer Sextourismus in asiatische Länder

Was die Japaner von männlichen Sextouristen anderer Länder unterscheidet: Sie reisen in organisierten Gruppen – der Liebeslohn ist im Flugpreis inbegriffen – und der ganze Ablauf ist so vorprogrammiert, daß er in einer Art billigem Fließbandsex endet.

Die Frauen verdienen kaum daran. Wie die japanische Tageszeitung „Asahi Shimbun“ berichtete, fielen in Manila für die Partnerin eines

# aus anderen

japanischen Touristen, der pro Lust und Nacht 70 Dollar zu zahlen hatte, ganze 8 Dollar ab. Den Rest teilten sich der organisierende Vermittler (der die Frauen aussucht), Führer und Manager.

Letztes Jahr lösten in Manila die Enthüllungen des Personals eines Luxushotels öffentliche Proteste aus: seither dürfen die Frauen nicht mehr in der Hotelhalle auf die Kunden warten, sondern müssen über den Personaleingang in die Gästezimmer gehen.

Ein Protestschreiben aus den Philippinen, wo sich im Sommer 1980 eine vom asiatischen Kirchenrat veranstaltete Konferenz mit den „Problemen des internationalen Tourismus“ beschäftigt hatte, veranlaßte die japanische Abgeordnete Frau Doi (Abgeordnete der oppositionellen Sozialisten), das Thema vor's Parlament zu bringen. Seit 1972 hat sich die Zahl der japanischen Touristen in dieses Land inzwischen von 25 000 auf nunmehr eine Viertelmillion verzehnfacht, wobei 84 % der Manila – Reisenden Männer sind. Nach Korea oder Taiwan reisen sogar über 90 %.

Doch die Behörden halten sich weiterhin zurück. Frau Dois Initiative hat bisher nur eine zahme Warnung des Verkehrsministers an die Reiseleiter bewirkt: Es könne zu „gesellschaftlichen Maßregelungen“ kommen, falls bekannt werden sollte, daß sie mit diesen Dingen irgendetwas zu tun hätten.

# Nordirland

## Frauenzentrum in West - Belfast

Wir leben und arbeiten in West - Belfast, einem katholischen Arbeiterquartier im Norden Irlands. In unserer politischen Arbeit haben wir die Parallelen zwischen der Brutalität der britischen Armee und der Gewalt, die Frauen zu Hause von ihren Männern oft erfahren, gezogen. Wir haben auch für den Kampf der politischen Gefangenen im Frauengefängnis von Armagh Demonstrationen und andere Protestaktionen durchgeführt.

Vor kurzem haben wir nun ein verlassenes Gebäude an der Falls Road, mitten in West-Belfast, übernommen, um ein dringend benötigtes Frauenzentrum darin aufzubauen, das erste überhaupt in West-Belfast. Das Zentrum soll von einem offenen Komitee geführt werden, dem alle verschiedenen Teile der Frauenbewegung angehören.

Dieses Haus ist in einem sehr schlechten Zustand, und es gehört der katholischen Kirche. Wir haben beschlossen, das Haus zu kaufen, da die drohende Ausweisung aus dem besetzten Haus unsere Arbeit im Frauenzentrum sehr erschweren würde. Außer dem Kaufpreis werden wir auch für die vielen Reparaturen (von der Einrichtung von elektrischen und sanitären Anlagen bis zur Wiederherstellung beschädigter Fußböden, Wände, Fenster und Türen, etc.) und die Anschaffung von Spielzeug für die Kinderkrippe oder von z.B. Telefon für den Notruf und Schreibmaschine für die Beratungsstelle, etc. Geld benötigen. Helft uns, wenn ihr könnt.

Women against Imperialism, c/o 52 Broadway Belfast BT 12, Northern Ireland.

Schon vor sieben Jahren hatten koreanische Frauengruppen auf dem Flughafen von Seoul mit Spruchbändern gegen die in Scharen eintreffenden Sextouristen aus Japan demonstriert. Vor zwei Jahren tauchten in Taiwans Vergnügungsort Peitou Plakate und Inserate mit der Frage auf: „Kennt ihr nicht das Wort Scham?“

B.K.

## Schweiz

### Offiziersschießen: Brüste 9 Punkte

Die Schweizerische Organisation für die Sache der Frau (OFRA) hat mit Empörung vom traditionellen Offiziersschießen der Festungskompanie 11/6 auf Bilder nackter Frauen Kenntnis erhalten.

Mindestens seit 1970 wird innerhalb eines Offiziersschießens, an dem nach Möglichkeit alle Pistolenträger teilzunehmen haben, der folgende Wettbewerb durchgeführt:

- Fotografien nackter Frauen aus Sexheften werden auf Zielscheiben aufgeklebt,
- Körperstellen wie Vagina, Brüste etc. werden mit unterschiedlichen Punktzahlen bewertet,
- Es wird auf diese Bilder nackter Frauen, insbesondere deren Sexualorgane mit Pistolen geschossen.

Wer am meisten „Volltreffer“ hat und die höchste Punktzahl erreicht, gewinnt den Wettbewerb.

## in Ländern

Bis zum letzten Jahr wurden jeweils die bevorzugten Körperstellen deutlich markiert und punktiert. Vorzugsziel: Vagina (10 Punkte), Brüste (9 Punkte).

Dieses Jahr wurde der Wettbewerb unter dem Motto „Glücksschuß“ erstmals in leicht veränderter Form durchgeführt: Die Körperstellen wurden nicht mehr zum voraus sichtbar bezeichnet und bewertet. Jeder Schütze konnte sich seine bevorzugte Stelle auswählen.

Die Treffer wurden dann mit Pfeilen bezeichnet und mit Namen des Schützen eigenhändig signiert.

Zu betonen ist, daß kein Einzelfall vorliegt. Solcherart Perversitäten scheinen in der Armeegang und gäbe zu sein. Wir haben sichere Kenntnis von Offiziersschießen gleicher Art in mindestens zwei anderen Kompanien. Die „Dunkelziffer“ ist zweifellos beträchtlich. Die OFRA hat folgende Schritte unternommen:

- Beschwerde an die Direktion der eidg. Militärverwaltung mit Forderung nach militärstrafrechtlicher Untersuchung.
- Auftrag an die Militärkommission des Parlaments zur Überprüfung und Beaufsichtigung der Verfahren und Orientierung der Öffentlichkeit.
- Einleitung eines Zivilverfahrens gegen die Verantwortlichen wegen schwerer Verletzung der Persönlichkeit und Würde der Frauen.

OFRA

## England

### Ausgangssperre für Männer statt für Frauen

Am 22./23. November 1980 fand in Leeds/England eine Frauenbewegungs-Konferenz über sexuelle Gewalt gegen Frauen statt, an der 500 Frauen aus ganz England teilnahmen. Es gab Arbeitsgruppen über Gewalt gegen Frauen in Prostitution, Pornographie, Ehe, Gynäkologie, am Arbeitsplatz, in den Medien. Vergewaltigung und die Strategie der Notrufgruppen nahmen viel Raum ein. Es wurde vor allem die scheinbare Widersprüchlichkeit zwischen caritativer Beratungsarbeit und politischer Zielsetzung reflektiert. In Theorie-Arbeitsgruppen analysierten Frauen z.B. die Gefahren von Sexualtherapie und der „Liberalisierung“ der Sexualgesetzgebung (z.B. in Bezug auf Exhibitionismus und Pädophilie), die beide darauf hinauslaufen können, daß Frauen männlicher sexueller Verfügungsgewalt ungeschützter ausgeliefert sind.

Am Ende der Konferenz wurde der Aufbau eines nationalen Kontaktnetzes aller gegen

Männergewalt arbeitenden Gruppen beschlossen, um die Durchführung von Aktionen auf breiter Ebene zu erleichtern, wovon sich die Frauen größere Öffentlichkeitswirkung versprechen. Die Konferenz selber bekam bereits eine hierzulande unvorstellbare, positive und ausführliche Beachtung von der lokalen Presse bis hin zu Radio und Fernsehen, was vor allem an der traurigen Aktualität des Themas „sexuelle Gewalt“ in Leeds/Yorkshire liegt, wo gerade die 13. Frau von dem sogenannten „Yorkshire-Ripper“ (der Frauen heimtückisch tötet und ihnen die Geschlechtsteile herausreißt) ermordet worden war. Angesichts der Panikmache von seiten der Polizei, die Frauen dazu auffordert, nicht mehr ohnehinliche Begleitung auf die Straße zu gehen, war die Wut und die Empörung der 700 Frauen auf der Demo am Abend der Konferenz vielen „unbeteiligten“ Frauen unmittelbar einschichtig. „AUSGANGSSPERRE FÜR MÄNNER STATT FÜR FRAUEN“ war kein abgehobener Spruch mehr.

Elfriede Löchel

...und außerdem:

### USA

#### Fotografinnenverzeichnis

Bei dem Lesbian Photography Directory handelt es sich um eine Sammlung von Informationen über lesbische Fotografinnen, geordnet nach Namen in alphabetischer Reihenfolge, mit einem geografischen Überblick.

Frauen, die in dieser Informationssammlung aufgeführt sein wollen, müssen bis 11. April 1981 ein paar Sätze über ihre Arbeit an Morgan Gwenwald schicken, nicht mehr als 75 Wörter. Die Verteilung soll vor allem per Post erfolgen und über einige Frauenbuchläden, die nicht an Männer verkaufen.

Frauen, die ihre Adresse nicht veröffentlicht haben wollen, können einen anderen Namen oder ein Postfach angeben.

Frauen, die in dem Almanach erscheinen, haben die Möglichkeit, eine Kopie zum Selbstkostenpreis zu erhalten.

Informationen an *Morgan Gwenwald, 158 Garfield Pl. 3 R. Brooklyn, N.Y. 11215*

#### „The Blatant Image“

Bis zum 1. März 1981 könnt ihr eure Fotos an *Blatant Image Box 56 Wolf Creek OR 97497* schicken. Sie planen die Herausgabe eines einmal jährlich erscheinenden feministischen Fotomaqazins.

Foto: AP

### ISRAEL

Vom 28. Dezember 1981 bis zum 1. Januar 1982 findet an der Universität Haifa ein Internationaler Interdisziplinärer Frauenkongreß statt. Thema: „Frauenwelten: die neue Wissenschaft“. Die Themenvorschläge müssen bis zum 1. April 1981 eingegangen sein.

Kontaktadresse: *Trudy Kerner, International Interdisciplinary Congress on Women, P.O. Box 3054, Tel Aviv, Israel*

### KOLUMBIEN

Im Sommer 1981 wird in Bogota ein lateinamerikanischer Frauenkongreß stattfinden. Die Kontaktadresse ist: *Gladys Jimeno Apartado Aereo 38 826 Bogota Columbia*



# « KILLER - TAMPONS »

Toxic-Shock-Syndrome (TSS), die sogenannte „Tampon-Krankheit“ (ihr Auftreten wird durch den Gebrauch von Tampons verursacht), scheint Epidemie-ähnliche Auswirkungen in den USA zu haben: je mehr darüber publiziert wird, umso mehr Fälle werden bekannt. Das Toxic-Shock-Syndrom ist gefährlich. Die Opfer erleiden einen Gift-Schock im Körper und haben grippeähnliche Symptome. Die Krankheit hat bereits zu mehreren Todesfällen und schweren Verletzungen geführt. Die Zahl der Opfer in den USA ist mittlerweile so groß, daß sogar die Bundesbehörde FDA (Food and Drug Administration) sich gezwungen sah, Frauen mittels einer aufwendigen Medien-Kampagne vor dieser Krankheit zu warnen. Besorgt sind nicht nur Frauen in den USA. In England starteten einige Frauengruppen Aktionen und Demonstrationen vor Drogerien und Kaufhäusern. Müssen wir auch hier unsere Tampon-Schachteln auf den Müll werfen?

Im August letzten Jahres starb Diane Silva aus Kalifornien an einer neuen Krankheit, dem Toxic-Shock-Syndrom (TSS). Ihr Körper erlitt einen Gift-Schock. Wodurch, blieb zunächst ein Rätsel – denn Diane war eigentlich gesund. Während sie erkrankte, trug Diane einen Tampon der Firma Playtex.

Linda Imboden erkrankte ebenfalls ganz plötzlich an TSS. Auch sie benutzte Tampons, diesmal von der Firma Proctor & Gamble. Linda überlebte, allerdings mit schweren Schäden: Haarausfall, Nierenstörungen und Taubwerden der Füße und Hände. Gegenwärtig klagt sie gegen die Firma Proctor & Gamble und fordert fünf Millionen Dollar Schadensersatz.

Sie behauptet, ihre Verletzungen stammten vom Gebrauch der Tampons Marke Rely.

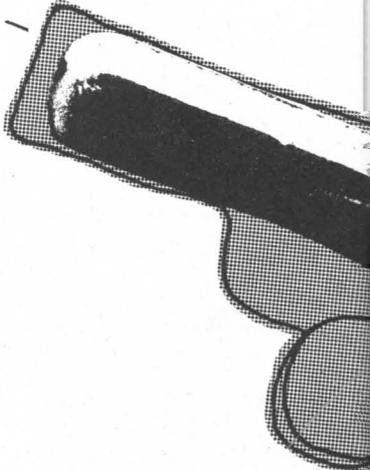
Dies sind keine sensationellen Einzelfälle. Nur zwei Beispiele von hunderten, die Opfer des Toxic-Shock-Syndroms wurden. Nicht alle Fälle sind tödlich (seit Januar 1980: 300 bekannte Fälle, davon 25 Todesfälle), was die „Tampon-Krankheit“ aber nicht weniger bedrohlich macht.

Bekannt ist die Krankheit eigentlich schon seit 1975. Sie hat grippeähnliche Symptome: Fieber, Übelkeit, niedrigen Blutdruck, roter Hautausschlag. Erst im

September 1980, nachdem die Untersuchungen der CDC (National Center for Disease Control) in Atlanta, Georgia, an die Öffentlichkeit gelangten, wurde die Verbreitung dieser Krankheit und ihre reale Bedrohung eindeutig klar. Die Ergebnisse der CDC waren erschreckend.

Es gibt in den USA fünf wichtige Herstellerfirmen, die den Tampon-Markt beherrschen und sich den gesamten Profit von 700 Millionen Dollar teilen. Wie aus den neuesten Studien der CDC zu ersehen ist, stehen alle Produkte der fünf Hersteller in direkter Verbindung mit dem Toxic-Shock-Syndrom: 71 Prozent der Opfer benutzten die Tampon-Marke Rely von Proctor & Gamble, 19 Prozent die von Playtex, fünf Prozent die Tampax, zwei Prozent die Kotex und 2 % die o.b.. Bei 114 Kontrollen kamen folgende TSS-Fälle vor: 26 Prozent Rely, 25 Prozent Playtex, 25 Prozent Tampax, 12 Prozent Kotex, 11 Prozent o.b.. Ergänzend kommt noch hinzu, daß die Frauen, die wegen starker Blutungen „stark absorbierende“ Tampons benutzen, unabhängig von der jeweiligen Herstellerfirma besonders gefährdet sind. Hierzulande machen sich die Ärzte nicht viel daraus, sie schätzen TSS als eine USA-spezifische Sache ein. Daher „kein Grund zur Sorge“. Doch wie können die Ärzte ein qualifiziertes Statement über TSS abgeben, wenn die Symptome so leicht mit Grippe zu verwechseln sind? Und außerdem verkaufen US-Herstellerfirmen ihre „Blutsauger“ auch hier. Alles Grund genug, sich unsere Tampons mißtrauisch anzuschauen.

Ungeklärt bleibt bis jetzt die Ursache des plötzlichen Auftretens der Krankheit. Anscheinend liegt der Gift-Schock an mehreren Faktoren.



Ein Faktor ist die Bakterienart „Staphylococcus Aureus“. Daß Tampons Bakterien einen guten Nährboden bieten, ist keine neue Erkenntnis. Frauengruppen in den USA und anderswo warnen seit Jahren vor dieser Gefahr. Im Falle von TSS wird Staphylococcus Aureus, ein Bakterium, das sich normalerweise in der Nasengegend befindet, durch den Tampon in die Scheide eingeführt. Die CDC-Ärzte/innen vermuten, daß Staphylococcus Aureus durch die Hände auf den Tampon übertragen wird. Da die Scheide noch zusätzlich durch den häufigen Gebrauch von Tampons austrocknet, können die Scheidenwände während des Einführens verletzt werden, besonders durch Papp- oder Plastik-Applikatoren, z.B. bei Tampax und Playtex. Das kann nicht nur zu erheblichen Entzündungen führen, sondern auch zu einem Gift-Schock im Körper. Diese bestimmte Art von Staphylococcus Aureus scheint zusätzlich eine Gen-Verwandlung durchgemacht zu haben, denn sie ist gegen Penicillin immun.

Wenn laut CDC-Daten TSS besonders häufig bei Gebrauch von „spezial“ oder „stark absorbierenden“ Tampons auf-

und Chemikalien in der Tampon-Produktion sammelte, fand heraus, daß giftige Chemikalien wie Polyvinyl-Alkohol, Äther und Phenol in der Tampon-Herstellung allgemein gebraucht werden. Gerade beim Typ „stark absorbierender“ Tampon müssen die Fasern speziell präpariert werden. Nehmen wir an, daß Tampons schnell die Scheide austrocknen und dann die Scheidenwände verletzlich sind, dann wäre der Gedanke nicht weit hergeholt, daß die chemischen Stoffe im Tampon auch in den Körper gelangen könnten.

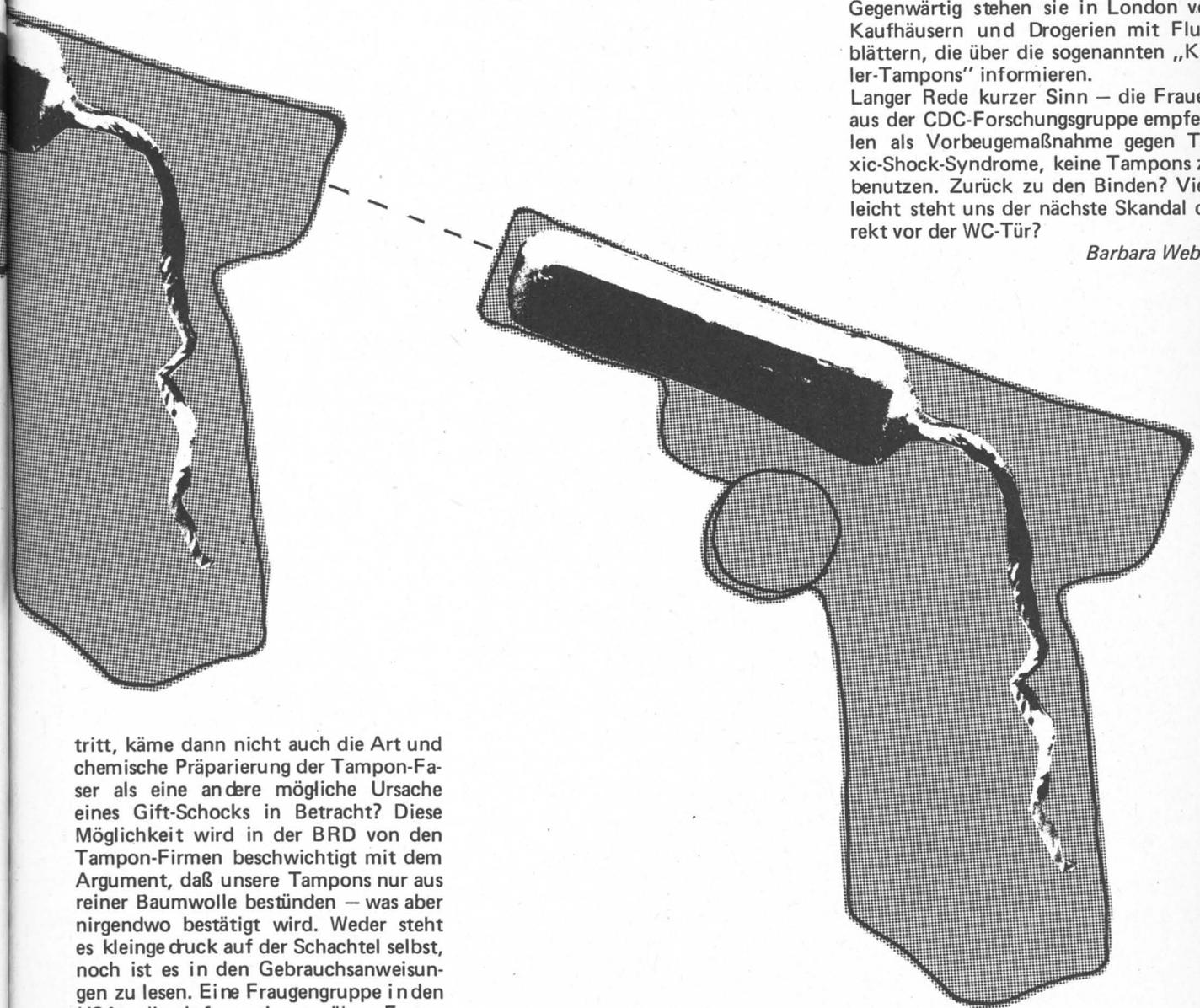
Der Tampon-Schock schlug Wellen: durch die Veröffentlichung der CDC-Untersuchung mußte die Herstellerfirma Proctor&Gamble ihre Tampon-Marke Rely im Oktober letzten Jahres aus dem Verkehr ziehen, denn Rely war für die meisten TSS-Fälle verantwortlich gemacht worden. Das Rely-Tampon besteht aus einer watteähnlichen Kunstfaser, gefüllt mit kleinen Polyester-

Schwämmen; eine Kombination, die frau gegen ein peinliches Durchsickern des Menstruationsblutes schützen sollte. Rely warb mit dem Spruch: „Rely saugt die Sorgen auf ... nie wieder rote Flecken.“ Zynisch bemerkt: lieber tot, als ein öffentliches Ärgernis...

Die Firmenleitung von Proctor&Gamble ist nach wie vor von der absoluten Ungefährlichkeit ihres Produktes überzeugt. Anders die FDA: Eine Werbekampagne in Rundfunk, Fernsehen und Zeitungen warnte Frauen in den USA vor der neuen Tampon-Krankheit und empfahl, die Rely-Tampons nicht mehr zu kaufen. Obwohl Proctor&Gamble sich der FDA gegenüber verpflichteten, nicht ohne ihre Zustimmung die Rely-Tampons im Ausland zu verkaufen, hat dieses „Gentlemen-Agreement“ nicht viel zu bedeuten. Es ist eine altbewährte Praxis von US-Firmen, verbotene Produkte im Ausland abzusetzen, und Frauengruppen z.B. in England befürchten gerade dies. Gegenwärtig stehen sie in London vor Kaufhäusern und Drogerien mit Flugblättern, die über die sogenannten „Killer-Tampons“ informieren.

Langer Rede kurzer Sinn – die Frauen aus der CDC-Forschungsgruppe empfehlen als Vorbeugemaßnahme gegen Toxic-Shock-Syndrome, keine Tampons zu benutzen. Zurück zu den Binden? Vielleicht steht uns der nächste Skandal direkt vor der WC-Tür?

*Barbara Weber*



tritt, käme dann nicht auch die Art und chemische Präparierung der Tampon-Faser als eine andere mögliche Ursache eines Gift-Schocks in Betracht? Diese Möglichkeit wird in der BRD von den Tampon-Firmen beschwichtigt mit dem Argument, daß unsere Tampons nur aus reiner Baumwolle bestünden – was aber nirgendwo bestätigt wird. Weder steht es kleingedruckt auf der Schachtel selbst, noch ist es in den Gebrauchsanweisungen zu lesen. Eine Frauengruppe in den USA, die Informationen über Fasern

## ZWEIFEL AN DEN FEMINISTISCHEN GRUPPEN

Nicht erst seit der Weltfrauenkonferenz in Kopenhagen wird es vielen Frauen immer klarer, wie schwer es uns fällt, die Frauen in Lateinamerika zu verstehen und zu unterstützen. In den letzten Jahren haben genügend europäische Frauen Lateinamerika bereist, um die Probleme aufzuwerfen, die wir mit den dortigen Frauen haben. Wir sehen, daß sie in Ländern leben, in denen die Entwicklung eines feministischen Bewußtseins oft so schwierig ist, daß wir darüber die Geduld verlieren können. Wir reagieren häufig mit Opportunismus oder scharfer Kritik. Es wird noch eine gute Weile dauern, bis wir ein vertretbares Verhältnis zu dieser Problematik gefunden haben. Seit Domitilas Buch „Wenn man mir erlaubt zu sprechen“ viel gelesen wird, und sie auf Veranstaltungen in der BRD gesprochen hat, sind einige Dinge klarer geworden. Im Juli 1981 findet

Kongreß aller  
nischer Frauen-  
statt (Kon-  
Gladys Jimeno,  
Apartado Aereo,  
38826 Bo-

in Kolumbien ein  
Lateinamerika-  
organisationen  
taktadresse:

gota, Kolumbien). Spätestens zu diesem Zeitpunkt müssen wir Position beziehen.

Es wäre nicht schlecht, wenn über dieses Interview und ähnliche Veröffentlichungen eine ausgiebige Diskussion entstehen würde. In Mexico habe ich bereits Frauen getroffen, die über Fidelity M., meine Gesprächspartnerin, entsetzt waren. Sie prophezeiten ihr, daß sie nach der Revolution alle wieder an dem Herd stehen dürften. Von Nicaragua ist bekannt, daß die Beteiligung der Frau am revolutionären Prozeß in keiner Weise dem Verhältnis entspricht, in dem Frauen in die Kämpfe einbezogen waren. Wir kennen das Problem seit der russischen Revolution, und immer wieder stellt sich die Frage, ob man es nicht doch anders und effektiver anpacken kann.

Die Frauen in Lateinamerika haben nicht die historischen Erfahrungen der europäischen Frauenbewegung. Deshalb müssen wir versuchen, ein Verhältnis zu ihnen zu bekommen, das genügend offen ist, um uns mit ihnen zu beraten, zu versuchen, einen guten Weg zu finden.

Fotos: Martin Storz



# Gespräch mit Fideline M.

Fideline M. ist Verantwortliche für internationale Beziehungen bei der Auslandsvertretung des FDR \*(Comite Exterior), dessen gegenwärtiger Hauptsitz in Mexico City ist.

*Es ist bekannt, daß die lateinamerikanischen Frauen der europäischen Frauenbewegung und der in den USA distanziert gegenüberstehen. Kannst du etwas dazu sagen?*

Bei einer Reise durch Europa (Holland, Belgien, Italien, Deutschland), die ich im Sommer 1980 unternahm, lernte ich verschiedene Frauen aus feministischen Gruppen kennen. Die Bewegung in den USA kenne ich nur aus Erzählungen und durch die Lektüre einiger Schriften. Ich möchte aber ganz offen sagen, daß ich mit vielen Frauen Lateinamerikas den Standpunkt teile, daß die Parole „Frauen gegen Männer“, die vor allem aus den USA zu uns dringt, großen Schaden anrichten kann. Wir sind gegen eine Vorstellung von Feminismus, die von einem Krieg der Geschlechter ausgeht. Aber wir wissen, daß die Frauen in aller Welt eine untergeordnete Rolle spielen und daß dieser Zustand geändert werden muß. In den USA soll es ja sogar Frauengruppen geben, die für die Vernichtung der Männer eintreten. In unseren Augen ist das eine absurde Vorstellung.

Wir Frauen von Lateinamerika müssen in einem Punkt sehr vorsichtig sein. Der US-Imperialismus ist unser größter Feind, und wir wissen, daß er wendig genug ist, alle Arten von Bewegungen zu seinem Zweck umzumünzen.

So könnte er auch die feministischen Parolen dazu

ausnutzen, die Frauen von den eigentlichen sozialen und politischen Problemen abzulenken, sie zu verwirren und so den Kampf zu schwächen. So haben wir, ehrlich gesagt, Zweifel an den nordamerikanischen Frauengruppen und ihren hochtrabenden Reden darüber, daß die Frau dies und das und nochmal etwas sein muß. Wir haben schlicht gesagt Angst davor, instrumentalisiert zu werden.

Als ich die Komitees in Europa besuchte, wurde ich öfter von Frauen aus feministischen Gruppen angesprochen und auch zu ihren Treffen eingeladen. Bei jeder Pressekonferenz wurden, für mich überraschend, Fragen zum Thema Frauenemanzipation gestellt. Einige Feministinnen haben sehr ernste und wichtige Dinge angesprochen. Bei anderen hatte ich stark das Gefühl, daß sie Fragen stellen, die einzig ihrer Sicht der Dinge, ihrem europäischen Weltbild, entsprangen. Sie wollten ganz bestimmte Antworten von mir haben. Wenn ich betont habe, daß auch die Frauen in El Salvador nicht gleichberechtigt sind, wollten sie hören, daß dies allein die Schuld der

Männer sei. Wenn ich ihnen diese Antwort nicht gab, zogen sie sich enttäuscht zurück.

Meiner Ansicht nach ist es falsch, nach dem besseren oder schlechteren Geschlecht zu fragen. Es geht vielmehr darum, Männer und Frauen aufzuklären und sie zu erziehen, in Zukunft „menschliche Wesen“ zu werden. Erst wenn wir begreifen, daß es darum geht, aus den Menschen wieder Menschen zu machen, können wir die Frauenfrage richtig stellen.

*Wurde dir von Seiten der europäischen Frauen Unterstützung für den Widerstand in El Salvador angeboten?*

Da einige Frauen in den Solidaritätskomitees arbeiten, war ihre Hilfe selbstverständlich. Die örtlichen Frauengruppen und Organisationen haben diesbezüglich nichts geäußert.

*Kann man davon sprechen, daß es in El Salvador eine Frauenbewegung gibt?*

Nein. Es gibt Frauenorganisationen verschiedenster Art. Zunächst einmal die kleinbürgerlichen und bürgerlichen Frauen, die sich zum Canastaspiele treffen und Kleider für bedürftige Kinder sammeln. Sie wollen durch solche karitati-





fast alle zum Lebensunterhalt der Familie beitragen, indem sie irgendwo arbeiten gehen. Zudem haben sie die ganze Hausarbeit am Hals. Sie müssen kochen, waschen, putzen und vor allem darauf achten, daß alles einigermaßen hygienisch ist, denn die Gefahr von Krankheiten ist groß. Man kann mit Recht davon sprechen, daß die Frau doppelt ausgebeutet wird. Als Lohnabhängige erhält sie niedrigere Löhne als die Männer. Männer bekommen mehr bezahlt, weil sie ja angeblich eine Familie unterhalten müssen. Auch bei gleicher Arbeit gibt es keinen gleichen Lohn.

*Wie bist du im Widerstand aktiv geworden?*

Ich möchte vorausschicken, daß ich Mitglied einer revolutionären Organisation, der FAPU \* bin. Das bedeutet momentan, wo sich alle Organisationen in der FMLN \* zusammengeschlossen haben, nicht mehr sehr viel, erklärt jedoch meinen politischen Hintergrund.

Mein Vater ist Arbeiter, meine Mutter eine typische Hausfrau, hundert Prozent abhängig von ihrem Mann und total

Foto: Martin Storz

ven Taten ihr schlechtes Gewissen ein wenig erleichtern, das sie zuweilen beim Anblick der Armen überkommt.

Den armen Kindern aber nützt es herzlich wenig, zuweilen aus Barmherzigkeit ein neues Kleidungsstück zu bekommen. Wir wollen vielmehr dafür sorgen, daß sie das Recht erhalten, anständig gekleidet zu sein.

Des weiteren gibt es in El Salvador einen Verband akademischer Frauen. Sie haben sich seit Jahren für die rechtliche Gleichstellung der Frau eingesetzt. Noch vor wenigen Jahren stand jede Frau unter der Vormundschaft eines Mannes, ob Vater, Bruder oder Gatte. Dies hat sich formal geändert. In Wirklichkeit sind unsere Gesetze jedoch alles Männergesetze.

In jüngster Zeit haben Frauen aus dem Volk sogenannte Mütterkomitees gegründet. Sie organisieren sich zu dem Zweck, die vielen Fälle von verschwundenen und gefangenen Männern, die es durch den Bürgerkrieg gibt, aufzudecken und an die Öffentlichkeit zu tragen.

*Wie würdest du die Frauenunterdrückung in El Salvador charakterisieren?*

Um diese Frage zu beantworten, muß man klar zwischen den Bourgeoisie-Frauen und den Frauen des Volkes unterscheiden. Erstere sind keineswegs unterdrückt. Sie führen ein freies Leben, haben ihr eigenes Auto, ihr Konto, eigene Dienstboten und alle Möglichkeiten, zu reisen und sich zu amüsieren. Die Frauen des Volkes, die Bäuerinnen und die Arbeiterinnen leben unter extrem schwierigen Bedingungen. Sie müssen

## Das Land der 14

Der Mord an drei nordamerikanischen Nonnen und einer Sozialarbeiterin Anfang Dezember 80 hat die Ereignisse in El Salvador wieder einmal in den Mittelpunkt des internationalen Interesses gerückt. Selbst die USA, sonst bekannt für aktive Unterstützung des dortigen Regimes, sah sich zu Protest und vorläufiger Einstellung ihrer Militärhilfe gezwungen.

Aber Ereignisse wie diese sind in El Salvador an der Tagesordnung. Allein 1980 über 10 000 Ermordete und ca. 100 000 Menschen auf der Flucht vor einer Situation, die unsere Medien als „Bürgerkrieg“ zwischen rechts- und linksextremistischen Gruppen darstellen, zwischen denen eine um Mäßigung bemühte Junta leider die Situation nicht in den Griff bekomme. Verschwiegen wird dabei bewußt – die BRD ist Hauptabnehmer des salvadoreanischen Kaffees! – daß hinter den rechtsradikalen, paramilitärischen Gruppen, schuldig an Entführungen und Massakern, eben diese christlich-militärische Junta steckt.

Die Hintergründe:

El Salvador ist ein kleines zentral-amerikanisches Land, flächenmäßig vergleichbar mit Hessen, ca. 5 Mio. Einwohner. Es ist vorwiegend Agrarland, Hauptexportgüter sind Kaffee, Zucker und Baumwolle. Beherrscht wird das Land von einer kleinen Gruppe superreicher Familien – genannt auch „das Land der 14 Familien“ – die 60 Prozent des besten fruchtbaren Bodens und auch den Hauptteil an der nationalen Industrie besitzen. Der Anteil ausländischen Kapitals ist mit 10 Prozent vergleichsweise gering. Das Interesse der USA an El Salvador ist daher ein politisches. Stellt es doch ein letztes Bollwerk gegen den „Kommunismus“ dar, der durch Kuba und vor allen Dingen durch das jüngst befreite Nicaragua bedrohlich naherückt und die USA um ihre Vorherrschaft in dieser Region bangen läßt.

Die Lebensbedingungen der Bevölkerung sind äußerst elend. Der Großteil arbeitet als Kleinpächter oder landlose Tagelöhner in der Landwirtschaft 65 Prozent von ihnen arbeiten während der 2 bis 3-monatigen Erntezeit als Wanderarbeiter. Das schafft neben ökonomischen auch große soziale Probleme. Davon betroffen sind in erster Linie die Frauen, die unter der großen Erwerbslosigkeit besonders leiden. Eine große Zahl wandert alleine in die Städte ab, um sich als „Hausangestellte“ zu verdingen, eine Art Sklavenarbeit. Andere finden einen Platz in der Industrie (handwerkliche Produktion) unter schlechtester Bezahlung bei schwer-

dem Haushalt ergeben. Aus familiären Umständen gelang es meinem Vater, sich selbständig zu machen und eine kleine Autowerkstatt aufzumachen. Deshalb haben wir immer besser als die übrigen Arbeiterfamilien gelebt. Aus diesen Gründen konnte ich die Oberschule und die Universität besuchen. Es ist in El Salvador nicht schwierig, von Kindheit an praktisch zu erfahren, daß schlimmstes Unrecht herrscht. Dies habe ich als Schülerin sehr stark empfunden. Erst der Kontakt mit der FAPU gab mir die Möglichkeit, theoretische Erklärungen für die Verhältnisse zu finden, unter denen ich gelitten habe.

Es war mir relativ rasch klar, daß der Kampf gegen das System in El Salvador nur organisiert geführt werden kann. Seit 1974 war ich in verschiedenen Bereichen tätig: ich arbeitete mit Bauern, mit Arbeitern und in der Studentenbewegung. Meine Haupttätigkeit bestand in Gewerkschaftsschulungen. Sie haben mir ungeheuer viel gebracht. Meinen Lebensunterhalt während des Studiums habe ich durch Unterricht verdient.

### *Hast du in deiner Organisation als Frau Schwierigkeiten?*

Grundsätzlich ist es härter, als Frau in einer Organisation zu sein. Viele Mädchen werden von ihren Familien im Haus gehalten. Da heißt es dann: dein Bruder kann zwar fort, du aber nicht. Häufig ist auch nur der Mann organisiert, und die Frau bleibt im Haus, vor allem, wenn Kinder da sind. Unsere Organisation ist bemüht, bei Paaren dafür zu sorgen, daß beide aktiv sein können. Ich persönlich hatte nie große Probleme. Das mag daran liegen, daß ich ein sehr unabhängiger Mensch bin.

Wir sind uns darüber im klaren, daß wir heute schon damit beginnen müssen, die Rollen von Mann und Frau neu zu bestimmen und in der Organisation zu praktizieren. Wir können diese Aufgabe nicht bis nach der Revolution verschieben. Der Versuch, die untergeordnete Rolle der Frau zu überwinden, löst auch innerhalb der Organisation eine Dynamik aus, die sich auf unsere politische Arbeit positiv auswirkt. Eines allerdings steht fest: wir sind noch lange nicht so

weit, unser Ziel erreicht zu haben, und der Bürgerkrieg, in dem wir uns momentan behaupten müssen, fordert persönliche Opfer.

Es gibt durchaus auch den Fall, daß nur die Frau aktiv ist; den Männern fällt es dann meistens entsetzlich schwer, zu begreifen, daß sie viel außer Haus ist und ein Anteil der „Frauenarbeit“ ihnen zu fällt.

### *Glaubst du, daß in einem freien El Salvador eine Frauenbewegung nötig wird?*

Ja, durchaus, aber nicht aus Opposition gegen die Männer. Eine solche Frauenbewegung muß dafür sorgen, daß in der neuen Gesellschaft die untergeordnete Rolle, die die Frau bisher gespielt hat, grundsätzlich aufgehoben wird. Sie muß die „Umerziehung“ beider Geschlechter, wie ich sie vorher beschrieben habe, in die Hand nehmen.

Die Frauenbewegung muß es schaffen, die revolutionären Aufgaben mit der Frauenbewegung zu verbinden. Dies gilt meines Erachtens auch für die Frauen in Europa, weil das eine nicht ohne das andere geht. Die Frauen müssen lernen, über ihren Kochtopf hinauszublicken und die allgemeinen politischen Fragen zu verstehen. Erst dann lernen sie, ihre eigenen persönlichen Probleme im richtigen Verhältnis zu sehen.

*Du weißt, daß dieses Interview in einer deutschen Frauenzeitung erscheinen soll. Hast du irgendwelche Vorstellungen, wie die deutschen Frauen euch helfen könnten?*

Eines unserer großen Probleme ist momentan der Umstand, daß 14 Gewerkschaftsführer im Gefängnis sind. Es wäre dringend nötig, eine Brief- und Telegrammkampagne an den Botschafter von El Salvador in der Bundesrepublik und an die Junta in El Salvador zu starten, um die Freilassung dieser Genossen zu fordern. Sie fehlen uns sehr in der aktuellen, kritischen Phase des Bürgerkriegs. Allerdings sind es nur Männer ...

Natürlich sind wir über alle materielle Hilfe glücklich, die wir bekommen. Obwohl uns die Solidaritätskomitees in der BRD schon viel geholfen haben, ist es eben nie genug. Die materielle Hilfe soll keineswegs eine humanitäre Gabe sein, wir wollen sie als bewußte Unterstützung des revolutionären Kampfes in El Salvador.

*Interview: Rose Gauger*

*Kontaktmöglichkeiten für Spenden:  
Philip Hamer, Informationsstelle El Salvador e.V., Kiliansplatz 5, 8 München 2  
Tel.: 089/72 55 827*

\*  
FDR = Frente Democrático Revolucionario, Zusammenschluß aller Widerstandsgruppen in El Salvador  
FAPU = Frente de Accion Popular Unificada  
FMLN = Frente Farabundo Marti de Liberacion Nacional

# Familien

ster Arbeit. Die meisten sind Straßenverkäuferinnen in der Stadt oder gehen während der Ernte als Wanderarbeiterinnen. Der ständige Wechsel der Arbeitsstelle dabei hat viele negative Folgen: Familien werden zerrissen, die Geburtenzahlen bei alleinstehenden Müttern sind hoch, die Frauen sind für ihre Kinder allein verantwortlich; die Kinder, die auf die Wanderung mitgenommen werden müssen, werden als kostenlose Arbeitskräfte eingesetzt, an einen Schulbesuch ist nicht zu denken. Lohn, Wohnverhältnisse und medizinische Versorgung sind miserabel.

### *Der Widerstand*

Seit den 70er Jahren bildeten sich verschiedene Volksorganisationen, die nach den Erfahrungen mit wiederholtem Wahlbetrug den bewaffneten Kampf als einziges Mittel gegen die Unterdrückung ansahen, da mit parlamentarischen Mitteln die Macht nicht erreicht werden konnte. Ziel war es, möglichst alle Schichten der Bevölkerung gegen das Regime zu organisieren. Die FAPU (Front der Vereinigten Volksaktion), entstanden 1974 durch den Zusammenschluß von verschiedenen Basisorganisationen, ist eine von ihnen.

Der Kampf spitzte sich in den vergangenen zwei Jahren zu. Es kam zum Sturz des alten Diktators und zur Bildung einer neuen Junta, die nach außen eine Reformpolitik ankündigt, nach innen aber die alten Terrormethoden beibehält. Am 18. April 1980 schlossen sich alle oppositionellen Kräfte (Oppositionsparteien, Gewerkschaften und Guerillaorganisationen) zur „Revolutionär-demokratischen Front“ (FDR) zusammen.

1980 bildeten die vier Guerillaorganisationen ein gemeinsames Kommando und schlossen sich zur „Nationalen Befreiungsfront Farabundo Marti“ zusammen (genannt nach dem Befreiungskämpfer und Nationalheld der 30er Jahre). Nach der Ermordung von sechs führenden FDR-Leuten in San Salvador Ende November 1980 gab die FDR eine Erklärung heraus, in der sie den Beginn der „End-Offensive“ gegen das Regime ankündigt.

*Ulrike Helwerth*

*Dies ist ein kurzer und zwangsläufig oberflächlicher Überblick über die Verhältnisse in El Salvador. Allen vor euch, die sich eingehender mit diesem Thema beschäftigen wollen, empfehle ich folgende Literatur: El Salvador – ein Land im Kampf um seine Befreiung, Lateinamerikanachrichten, Sondernummer. Ein Vulkan – Zentralamerika, taz-Journal Nr. 2*

# STAATSGELDER FÜR FRAUENPROJEKTE

## Die kleine Lohn-für-Hausarbeits-Lösung

Die Berührungsangst mit Geld, die wir noch vor fünf Jahren in der Frauenbewegung feststellen konnten, dürfte überwunden sein. In vielen Projekten wird mit tausenden und hunderttausenden von Mark umgegangen. Früher schrien alle noch entsetzt: „Wie könnt ihr denn 500 000 Mark oder eine Million fordern!“ Heute wird genauer gerechnet: kann mit einer Million tatsächlich alle Arbeit im Frauenhaus bezahlt werden? Was sind schon 20 000 Mark für eine Sommeruniversität?

Immer mehr Frauenprojekte haben sich Geld vom Staat geholt. Nicht nur die Frauenhäuser und die Sommeruniversitäten, sondern auch die Berliner Frauenkonferenzen, das Frauenforum im Revier. Die staatlichen Töpfe waren jeweils andere und machten das Rennen nach dem Geld zu einer Riesenarbeit. Die Ausstellung „Künstlerinnen international“ bekam staatliche Lottogelder, das Theaterfestival in Köln und das Bonner Musikfestival bekamen Geld von der Stadt. Gelder vom Arbeitsamt erhielten einige Therapieprojekte und das Feministische Frauengesundheits-Zentrum, weil sie sich auf das Modell der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) einließen. Die Courage beantragte Investitionszulagen und Maßnahmen nach dem Berlin-Förderungs-Gesetz. Die staatliche Filmför-

derung hat einigen Frauenfilmen direkt Geld gegeben oder zumindest aus den Mitteln der Berlin-Förderung erhöht. Forschungsgelder des Bundesministeriums für Familie-und-so-weiter sind an die Notrufgruppe in Mainz gegangen. Druckkostenzuschüsse haben nicht nur das Frauenforschungs-, Bildungs- und Informationszentrum Berlin sondern auch die Sommeruni-Gruppe 79 bekommen. Der Bereich der Frauenseminare und -Weiterbildung – soweit er nicht grundsätzlich außerhalb der Universitäten oder der Volkshochschulen abläuft, geht davon aus, daß er staatlich bezahlt wird, während die Versuche, eine außeruniversitäre Forschung und Bildung für Frauen einzurichten, um jeden Staatsappennig kämpfen müssen. Mädchenläden, Mädchengruppen, Werkstätten für Frauen, Ausländerinnenberatungen – es gibt keinen Bereich, der schon auf staatliche Gelder verzichten könnte.

Über den Aufwand, an staatliche Gelder heranzukommen, wenn sie erst bewilligt werden müssen, sich also nicht auf Räume oder bereits bestehende Stellen beziehen, können inzwischen fast alle Projekte ein Lied singen. In manchen ist der Arbeitsaufwand, all die Anträge zu formulieren und die Geldquellen zu erkunden, inzwischen fast größer als das,

was sich hinterher mit dem Geld machen läßt; dauert die Zeit, die Anträge zu formulieren, so lange wie die beantragten Zeitverträge laufen sollen. Diese Unverhältnismäßigkeit gilt vor allem für die Gruppen, die eine einmalige Geldzuwendung beantragen; für einen Kongreß, eine Ausstellung oder ein Festival Geld haben wollen. Sie müssen sich neu einarbeiten und bekommen – aufgrund der Unüberschaubarkeit des Zugangs zur Vergabe der Steuergelder – meist auch weniger Geld, als ihnen zustünde, weil sie gar nicht von allen ihnen potentiell zur Verfügung stehenden öffentlichen Mitteln erfahren.

### Über das Verhältnis Frauenbewegung und Staat gründlicher nachdenken

Die Projekte, die über staatliche Gelder feste Arbeitsstellen eingerichtet haben, werden von dieser Geldquelle abhängig. Zwar kann mal ein Finanzloch, das durch die Streichung öffentlicher Gelder entstanden ist, aus Spenden bezahlt oder als Netzwerk-Zuwendung erkämpft werden – auf Dauer aber wird jede gestrichene Mark zu einem Existenzproblem und der Kampf um die staatlichen Steuergelder zum Existenzkampf: Aufrechterhaltung oder Einstellung der Arbeit eines Frauenprojektes ... Grund genug, daß wir über das Verhältnis von Frauenbewegung und Staat gründlicher nachdenken und an der Geschichte der Frauenbewegung uns klar machen, wie sich unser Verhältnis zum Staat in den letzten fünf bis zehn Jahren verändert hat.

Als wir Anfang bis Mitte der 70er Jahre noch in den linken Gruppen arbeiteten, hatten wir ein festes Bild vom Staat. Der Staat war das Repressionsinstrument an sich. Polizei, Armee und Justiz dienten zur Ausübung eben dieser Repression. Reformen, wie sie ab und zu von der SPD versucht worden waren und werden, wurden abgetan als eine Verschleierung

A 5298717 X



FÜNF  
DEUTSCHE  
MARK

A 5298717 X

Tut sich dahinten was?



Nichts!  
Keine Mark!  
Totale Verstopfung!

Zeichnung: Petra Kaster

PK

des eigentlichen Charakters des Staates: Es zeige sich ja mit jeder neuen Demonstration, mit jeder neuen Verhaftung, daß die repressive Funktion des Staates weiter bestehe.

### Den Staat einmal zu entlarven, reichte ja schließlich

Dieses Bild hatten wir fest in unseren Köpfen, als wir begannen, in der Frauenbewegung zu arbeiten. Schon bald zeigte sich allerdings, daß wir die linke Repressionstheorie kaum auf die Frauenbewegung übertragen konnten: es wurden weder alle Frauen verfolgt noch gab es eine grundsätzliche Verfolgung der Frauenbewegung. Anzeichen, die auf solche Tendenzen hindeuteten, nahmen wir allerdings alarmiert wahr: Als während der RAF-Hysterie die Polizei begann, überall Frauen zwischen 25 und 35 zu kontrollieren, als Frauenwohngruppen und Frauenzentren durchsucht wurden, und die Medien die Hetze gegen die emanzipierten Frauen übernahmen, begannen einige, die Verfolgung von RAF-Frauen und Frauen allgemein gleichzusetzen, so wie es auch während der Berufsverbotskampagne Tendenzen gab, die Analysen von der Verfolgung der Linken auf die Frauenbewegung zu übertragen. Eine Frauenzentrums-Gruppe, die 1975 über Berufsverbote an Frauen nachdachte, kam zu dem Ergebnis, daß Frauenberufsverbote viel grundsätzlicher aus der Männerherrschaft zu erklären seien, denn aus einer systematischen staatlichen Repression. Der Versuch der Gruppe, das Modell staatlicher Repression auch auf die Kampagne gegen den § 218 zu übertragen, scheiterte. Die Frau, die wegen § 218 Berufsverbot erhielt, gab es immer nur in Gerüchten. Sie konnte nie gefunden werden. Vielleicht war es sogar unlogisch, sie zu suchen. Denn von seiten der Regierung – also eines wesentlichen Teils des Staates – war man zu froh, die Reformierung des § 218 halbwegs über die Bühne bekommen zu haben, um es auf eine mögliche Solidarisierung von Frauen bis hin zur SPD/FDP ankommen zu lassen. Ein Berufsverbot für eine Frau, die abgetrieben hat, hätte – nachdem

man sich nach dem Bundesverfassungsgerichtsurteil die Hände in Unschuld waschen konnte – die Einheit der Frauen wieder hergestellt.

Bei den Auseinandersetzungen um den § 218 war der Staat der Adressat, an den sich die Frauenbewegung richtete, es ging ja um die Abschaffung eines Gesetzes. Aus diesem Grunde war der § 218 damals eine der wenigen Kampagnen, die auch von der Linken mitgetragen wurde. Weil der Staat aber nicht etwa unser einziger Adressat war, brauchten wir im Gegensatz zur Linken nach dem Bundesverfassungsgerichtsurteil nicht gleich eine nächste Kampagne, um den Staat noch einmal zu entlarven. Einmal reichte ja schließlich. Uns ging es vor allem darum, daß sich Frauen selbst das Recht nehmen, über ihren Körper zu bestimmen. Deshalb sind im Anschluß an die §-218-Kampagne die vielen Gesundheitsgruppen und -zentren entstanden, deshalb ist die Diskussion um Sexualität nach der §-218-Kampagne begonnen worden.

In diesen Diskussionen wurde eine konkretere Gewalt als die staatliche für uns zentral: die von Männern gegen Frauen. Je offener für uns das ungeheure Maß an privater Gewalt gegen Frauen wurde, desto deutlicher zeigte sich, daß den Frauenhäusern oder Notrufgruppen gar nichts anderes übrig blieb, als sich an die öffentliche Gewalt zu wenden. Frauenhaus- und Notrufgruppen mußten – ob sie wollten oder nicht – den Staat immer wieder zum Schutz der von Gewalt bedrohten Frauen anrufen. Weil in unseren Köpfen aber die Analyse vom ausschließlich prügeln Staat so fest saß, fiel und fällt es uns schwer, die Polizei als Schutz oder gar die Justiz als Straf- und Haftinstanz in Anspruch zu nehmen.

Das Beispiel der Neu-Ilsenburgerinnen, die 1977 mehrere Wohnungen von prügeln Männern so lange besetzten, bis die Männer auszogen, hat uns damals alle sehr beeindruckt und hoffen lassen, daß wir ohne die Zuhilfenahme der Polizei auskämen. Gegen ihren prügeln Ehemann kann zwar der einen oder anderen Frau geholfen werden, wenn es

aber darum geht, Tausenden von Frauen auf diese Weise zu helfen, kann sich schnell eine Besetzungsmüdigkeit einstellen. Und wenn die Gewaltdrohung von einer Morddrohung begleitet wird, können auch zehn bis zwanzig Frauen ganz schön hilflos sein.

Gegen die Gewalt gegen Frauen im Privaten ließ sich angesichts des ungeheuren Ausmaßes auf Dauer nur etwas machen, wenn sie öffentlich gemacht würde. Und das ging nur, indem die Hilfe des Staates beansprucht, das heißt: erkämpft wurde.

Ich denke, es ist kein Zufall, daß es gerade die Frage der Gewalt war, an der sich am deutlichsten zeigte, daß die Frauenbewegung ein tendenziell anderes Verhältnis zum Staat haben muß als die Linke. Und daß es deshalb auch kein Zufall ist, wenn die Frauenhäuser als erste Projekte Geld vom Staat beantragten.

### Besetzen oder bezahlen

Die Entscheidung der Frauenhäuser, Geld zu nehmen, war in der Frauenbewegung heiß umstritten. Ein Haus müsse man nicht bezahlen, hieß es, das könne man auch besetzen. Diejenigen, die sich damals für eine Besetzung aussprachen – ich gehöre dazu – setzten auf das Einmalige, Spektakuläre dieser Handlung. Dabei hätte es gut sein können, daß es in der §-129-Hysterie die Frauenhäuser dann nicht gegeben hätte. Besetzungen Mitte der 70er Jahre – als Besetzungen plötzlich wieder undenkbar schienen, obwohl es das besetzte Rauch- und Weißbeckerhaus gab – wären leicht in das allgemeine Raster der Fahndungen nach kriminellen Vereinigungen gelangt.

Es gab Ansätze unter den Frauenhäusern, das Geld nicht direkt vom Staat zum Schutz für Frauen zu beantragen, sondern andere Quellen zu nutzen. Die Bremerinnen z.B. haben nach der Gründung der Frauenhausgruppe argumentiert, daß die geschlagenen Frauen doch ihren Anspruch auf Sozialhilfe geltend machen sollten, um dieses Geld dann ins Frauenhaus zu stecken. Abgesehen davon, daß auch Gelder vom Sozialamt staatliche Gelder sind, hätte sich ein solches Modell gegen die Frauen gerichtet. Es hätte sie entweder gegen ihren Willen zu Sozialhilfeempfängerinnen gemacht bzw. den Anspruch der Frauen auf eigenes Geld gemindert. So setzte sich innerhalb der Frauenhausbewegung das Modell durch, Haus und Stellen direkt vom Staat, also von der verantwortlichen Allgemeinheit bezahlen zu lassen. Die Frauenbewegung forderte immer, daß Frauen nicht mehr umsonst arbeiten sollten, daß Frauen das Geld, das ihnen vorenthalten wird, beanspruchen sollten. Nach den Auseinandersetzungen

A 5298717 X



FÜNF  
DEUTSCHE  
MARK

um die Lohn-für-Hausarbeit-Forderung, nach der jede Frau mindestens 2000 DM für ihre bislang unbezahlte Hausarbeit erhalten sollte, wurde von Teilen der Frauenbewegung nur noch vertreten, daß vor allem die Arbeit außer Hause bezahlt werden solle. Aus der maximalen Forderung: „Wir wollen nicht mehr umsonst arbeiten“ wurde die minimale Forderung: „Bezahlt unsere Arbeit in den Projekten!“ Denn je mehr sich die Arbeit der Frauenbewegung auf die Projekte konzentrierte, desto klarer war, daß die Forderung nach Staatsgeld zwar für eine Arbeit für alle Frauen war, daß diese Arbeit bezahlt aber nur von wenigen getan werden konnte.

Der auf die Bezahlung von Arbeit in Frauenprojekten reduzierten Forderung nach Lohn für Hausarbeit entsprach, was der Staat als Sozialinstitution schaffen kann: Immer wenn Frauen Hausarbeit verweigern, muß der Staat Institutionen schaffen, die die schlimmsten Folgen der verweigten Hausarbeit auffangen. Das Angebot an Kindertagesstätten, Kindergärten, Tagesmüttern und Kinderläden ist seit der Kinderladenbewegung gestiegen. Sinkende Geburtenzahlen, weniger Eheschließungen dürften direkt zu den Unterhaltsvorschußkassen und neuerdings zu den Gebärprämiën in einigen Ländern geführt haben. Als „kleine“ Lohn-für-Hausarbeits-Lösung wird der Staat auch das Erziehungsgeld bereitstellen, so wie er gesetzlich für die Rentenversicherung der Hausarbeiterinnen gesorgt hat. Das Hausfrauengehalt von etwa 300 DM – ebenfalls eine kleine Lösung der Lohn-für-Hausarbeits-Forderung – wird nicht umsonst von konservativer Seite vorgeschlagen: in jedem Fall geht es dem Staat darum, die Masse der Frauen um den berechtigten Anspruch auf ihre Forderungen zu bringen und sie in der alten Abhängigkeit zu belassen.

### Ein Bumerang ?

Institutionen, die die verweigte Hausarbeit auffangen sollen, entstehen nicht nur staatlicherseits. Der Boom im Therapiegewerbe für die nicht mehr geleistete Gefühlsarbeit existiert ebenso wie der in den Waschsalons für die verweigte Wascharbeit. Sie alle haben mit den staatlichen Ersatzinstitutionen für die Hausarbeit gemein, daß die Arbeit dort bezahlt wird. Daß dort also selbstverständlich ist, was den Frauen im Hause verweigert wird.

Daß es nun auch Institutionen gibt, die von der Frauenbewegung „bewirtschaftet“ und die vom Staat finanziert werden, ist ein Fortschritt für uns in der Frauenbewegung, weil diese Institutionen uns bewiesen haben, daß wir vom Staat, von der Gesellschaft etwas ero-



Zeichnung: Petra Kaster

bern können. Die Projekte könnten sich aber als Bumerang erweisen, wenn wir dabei stehen bleiben. Wenn wir uns nicht klar machen, daß wir dem Staat da eine billige Lohn-für-Hausarbeits-Lösung geschaffen haben.

Denn wenn wir den Anspruch auf Geld für alle Frauen nicht wieder aufnehmen, wird es dem Staat ein leichtes sein, auch die „kleine Lohn-für-Hausarbeits-Lösung“ rückgängig zu machen, wenn es ihm paßt. Vor diesem Dilemma stehen jetzt als erste die Frauenhäuser.

Sibylle Plogstedt

Über das Verhältnis von Frauenbewegung und Staat diskutiert gegenwärtig auch die englische Frauenbewegung, nachdem Sheila Rowbotham in ihrem Buch „Beyond the fragments“ eine engere Zusammenarbeit mit der Linken gegen den Staat vorgeschlagen hatte (erscheint demnächst bei Rotbuch). Eine Kritik an Sheila Rowbotham vertraten die sozialistischen Feministinnen um die Zeitschrift „red rag“ (Kontakt: 207 Sumatra Road, London NWG IPF).

# In Kategorien von Landesgrenzen denken

Das Frauenferienhaus, Freizeit-, Kommunikations- und Bildungszentrum e.V. existiert seit Juni 1979 in Zülpich-Lövenich (Voreifel). Wir haben einen renovierten Bauernhof gemietet, mit 500 qm Wohnfläche, Innenhof, Scheune, Garten; Platz für 30 Frauen zum Erholen und in Seminaren Zusammenarbeiten. Damit die Größenordnung unseres Projekts etwas klar wird, erst mal ein paar Zahlen: Wir bieten jährlich ungefähr 150 Veranstaltungen zu den verschiedensten Themen der Frauenbewegung an, über je drei bis fünf Tage, die beantragt, veröffentlicht, belegt, durchgeführt und abgerechnet werden müssen.

Im letzten Jahr sind etwa 2000 Frauen im Ferienhaus gewesen, für deren Aufenthaltskosten wir einen erheblichen Teil über Zuschüsse reinholen müssen. Im letzten Jahr hatten wir einen Finanzetat von etwa 350.000 DM.

Die anfallende Organisations-, Verwaltungs- und Hausarbeit wird von einer festen Gruppe von sieben Frauen geleistet, die perspektivisch nicht mehr als die Arbeitszeit einer halben Stelle arbeiten sollen, bei ca. 900 DM Monatsgehalt (netto).

Ein Projekt wie das Frauenferienhaus ist von Geld abhängig. Aber woher nehmen, ohne uns gleichzeitig in ein Netz inhaltlicher Kontrolle und Legitimation zu verzetteln, ohne unsere Vorstellungen und Bedürfnisse nach der Verwirklichung feministischer Lern- und Entwicklungsprozesse zu ‚verkaufen‘?

**Startkapital:**

Bei Gründung des Vereins stellten wir erfolgreich einen Antrag an das Netzwerk Berlin für ein zinsloses Darlehen in Höhe von 10.000 DM und versuchten, parallel dazu durch Spendensammlungen an weitere Gelder zu kommen.

Als gemeinnütziger Verein versuchten wir durch persönliche Vorsprache bei Banken, Kaufhäusern, Konzernen und Institutionen an Spenden zu kommen; Ergebnis: 100 DM als Einkaufsgutschein. Die viele investierte Zeit war schlicht umsonst.

Im Frauenzentrum und bei Freundinnen warben wir um Starthilfen in Form von zinslosen Darlehen, befristet auf ein Jahr. Auf diese Weise bekamen wir weitere 10.000 DM zusammen.

Die Bezahlung der Arbeitskraft war von Anfang an ein Grundprinzip. Indem wir 24 unsere Arbeitszeit bezahlen, sind wir in

## FRAUE 'FERIENHAUS ZÜLPICH

der Lage, kraftvoller und effektiver im Projekt zu arbeiten. Außerdem zeigten die sich auflösenden Frauenferienhäuser in Stemmen und Gaiganz, daß eine Bezahlung der im Haus arbeitenden Frauen eine der Voraussetzungen ist, um Arbeits- und Gruppenzusammenhang zu wahren.

Um noch ein zusätzliches Polster zu schaffen, beschlossen wir, nach der Eröffnung des Hauses noch weitere zwei Monate unentgeltlich zu arbeiten.

Aufgeschlüsselt in die einzelnen Faktoren, die den Bereich ‚Finanzierung‘ des Frauenferienhauses ausmachen und machen, sind zu nennen:

- unbezahlt geleistete Aufbauarbeit über ein Jahr
- Zuschüsse für die im Haus stattfindenden Seminare
- Teilnehmerinnenbeiträge
- Mitgliederbeiträge
- Spenden
- Lohnkalkulation
- Prinzip, Kosten niedrig zu halten
- Beteiligung der Besucherinnen an den Organisations- und Hausarbeiten

Die Zuschüsse sind Landesgelder für geleistete Bildungsveranstaltungen nach dem Weiterbildungsgesetz von Nordrhein-Westfalen. Wir werden nicht als spezifisches Projekt wegen besonderer Inhalte gefördert, sondern erhalten Gelder unter denselben Bedingungen wie Volkshochschulen, Heimvolkshochschulen und andere private Träger der Erwachsenenbildung. Die Höhe der bewilligten Zuschüsse richtet sich nach Zahl und Dauer der Bildungsveranstaltungen und der Zahl der Teilnehmerinnen.

Die Vorstellung, ein feministisches Projekt mit Landesmitteln aufzubauen und zu unterhalten, Nutznießerinnen gleicher Geldquellen zu werden wie kirchliche Einrichtungen, Volkshochschulen etc. fiel uns anfangs schwer. Nicht zuletzt war uns unvorstellbar, daß staatliche Kriterien für die Förderung sich mit unseren frauenbewegten Zielen in Einklang bringen lassen würden.

Dies stellte sich bisher aber noch nicht als praktisches Problem heraus; allerdings waren wir von vorneherein Kompromisse eingegangen in Bezug auf offensives, frauenbewegtes Auftreten in unserer Konzeption und den Kontakten mit Institutionen und Verbänden.

Wir standen vor der Entscheidung, uns entweder einem der großen Wohlfahrtsverbände anzuschließen oder selbst „Träger“ zu werden.

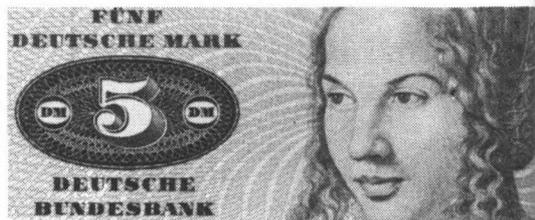
Die eigene Trägerschaft schien zwar sehr reizvoll, jedoch schreckten wir vor den Bedingungen zurück. Die Förderung hätte dann insgesamt großzügiger ausgesehen, allerdings wäre pausenloser Seminarbetrieb sowie eine Vergrößerung unseres Verwaltungsapparates die Folge gewesen. Den Zwang, ‚Sollzahlen‘ um jeden Preis zu erfüllen, also den unserer totalen Erschöpfung, vermieden wir, indem wir den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband um die Übernahme der Trägerschaft baten. Außerdem hofften wir etwas auf eine etwaige politische Unterstützung durch den Verband in Konflikten mit staatlichen Institutionen.

Wir erhalten jetzt für jede Frau, die bei uns an einer Bildungsveranstaltung teilnimmt, pro Tag ca. 30 DM; dieses Geld vom Staat gibt uns erst die Möglichkeit, die Referentinnen und uns zu bezahlen, ohne von den Teilnehmerinnen so hohe Tagessätze verlangen zu müssen, daß sie nur wenige Frauen bezahlen könnten.

Die Konsequenz, bezahlte Stellen in Frauenprojekten zu schaffen, entstand aus der Erfahrung und den Diskussionen innerhalb der Frauenbewegung und dem Wissen über den Widerspruch zwischen fremdbestimmter Erwerbstätigkeit in kapitalistischen und institutionellen Maschinerien einerseits und engagierter, aber unbezahlter Arbeit nach Feierabend andererseits.

Sieben Frauen verdienen ihren Lebensunterhalt im Frauenferienhaus, die Referentinnen arbeiten auf Honorarbasis. Alle anfallenden Arbeiten werden mit dem gleichen Stundenlohn vergütet. Diesem Prinzip liegt die Auffassung zugrunde, daß jede Arbeit notwendig und wichtig für das Projekt ist und die Arbeitskraft jeder Frau gleichviel wert ist.

Mit diesem Prinzip einher geht unser Versuch, Arbeiten rotieren zu lassen, d.h., eine Arbeitsspezialisierung weitgehend aufzuheben.



Zuschüsse in Anspruch zu nehmen, bedeutet für uns einen erheblichen bürokratischen Aufwand, Energie und Zeit, ohne daß es um uns inhaltlich Wichtiges ginge oder wir als arbeitende Frauen wesentliche Energien und Anregungen zurückbekämen.

Wäre nicht das leidige Geld überhaupt, würde schätzungsweise ein Drittel der im Haus geleisteten Arbeit wegfallen: Buchführung, Beantragung und Abrech-

nung von Zuschüssen, Erschließen von Finanzquellen, Einhalten formaler Auflagen bei der Durchführung von Seminaren, Geld einnehmen von Gästinnen, Bezahlen von Rechnungen, Ausrechnung von Gehältern ...



Durch die formalen Auflagen, an die Zuschüsse gebunden sind, werden uns Formen der organisatorischen Arbeit vorgegeben, die wir nach unseren Prioritäten und Zielen anders setzen wollten. Wir werden dazu gebracht, zu kontrollieren, ob eine Referentin ihr Seminarprogramm (zur Abrechnung der Zuschüsse) ordnungsgemäß unterschrieben hat, weil sonst die rein materiellen Bedingungen für das Stattfinden des Seminars einfach nicht gegeben sind. Ob wir uns mit der Referentin auch noch über die Inhalte und Prozesse auseinandersetzen, die im Seminar stattfinden, ist dann – formal gesehen – unsere private Angelegenheit.

Ein anderes Beispiel: Weil die Zuschüsse vom Land Nordrhein-Westfalen kommen, sind sie an die Auflage geknüpft, daß die Seminarteilnehmerinnen hauptsächlich aus NRW kommen. Dadurch fangen wir an, in Kategorien von Landesgrenzen zu denken, und das bedeutet eine Beschränkung der Diskussionsprozesse und Auseinandersetzungen im Frauenferienhaus. Kein Seminar für Frauen, die in Frauenbuchläden in der BRD arbeiten, keine internationalen Seminare – es sei denn, wir würden für diese Veranstaltung auf die Zuschüsse verzichten, was wir uns aber auch nur in geringem Maße leisten können.

Unser Interesse wäre es, sowohl regional begrenzte Zielgruppen (die auch nach dem Seminar im Ferienhaus weiterarbeiten könnten) anzusprechen, als auch überregionale und nationale Veranstaltungen zu machen.

Eine weitere Sache: Wir wissen, daß wir langfristig mit staatlicher Repression (Geldhahn zudrehen) rechnen müssen; das bedeutet, irgendwann – der Zeitpunkt ist völlig unklar – wird dieses Projekt zumindest in den bestehenden Formen nicht mehr existieren. Eine Vorstellung, die uns schon in der Aufbauphase manchmal über künftige Alternativen nachsinnen läßt, inhaltliche wie persönliche (Beschaffung unseres Lebensunterhalts).

Die Kehrseite: Zuschüsse gewähren (so lange sie ausreichend fließen) auch eine

Schutzzone, Schutz vor dem Kampf um jeden Pfennig, der auch Unmengen von Frauenenergie kostet. Für uns bedeutet es: Bestimmung von Inhalten und Zielgruppen (nicht nur ‚wohlhabendere‘ Frauen), ein Stück weit Dienstleistungscharakter zu verlieren durch unsere niedrigen Preise, die Aufhebung des Prinzips: ich arbeite für dich, du zahlst dafür.

Das Geld, das wir bekommen aus unseren verschiedenen Finanzquellen, reicht – bei unserem Stundenlohn von 10 DM netto – nicht aus, um all unsere Ansprüche und Vorstellungen von einem feministischen Projekt, einer feministischen Bildungsarbeit bezahlt verwirklichen zu können:

Neben dem Geld, das wir für Unterkunft und Verpflegung der Gästinnen ausgeben (Miete, Energiekosten, Lebensmittel, Einrichtung, Bürokosten) und dem, was die Referentinnen an Honoraren für das Planen und Durchführen von Seminaren bekommen, schluckt die Bezahlung der Arbeitszeit für Organisation und Verwaltung einen dicken Batzen unseres Geldes. Was dann noch übrig bleibt, ist nur wenig, also auch nur wenig bezahlte Arbeitszeit.



Außerdem stecken wir z.Z. ein ganzes Stück Arbeitszeit und Energien in die Rotation der verschiedenen Arbeitsbereiche, darin, bestimmte Bereiche gemeinsam zu bearbeiten, gemeinsame Entscheidungsfindungen ... alternative Arbeitsstrukturen. Das bedeutet erstmal eine Menge an Austausch, Einarbeitungszeit, Kommunikation auch über ‚Kleinigkeiten‘.

Ein weiterer Bereich, in den wir Arbeit stecken, sind die Gruppenprozesse zwischen den sieben festen ‚Hausfrauen‘, über die wir uns seit bald einem Jahr in gesonderten Treffen intensiv auseinandersetzen und zusammensetzen.

Wofür unsere Energie und unsere bezahlte Arbeitszeit dann kaum mehr reicht, ist mitzukriegen, was in den Seminaren eigentlich läuft, sind inhaltliche Diskussionen über das, was feministische Bildungsarbeit sein könnte/ist, Auswertung der Kurse, Entwicklung neuer Themenbereiche und Diskussionen, Austausch zwischen Referentinnen Diskussion über das Verhältnis von im Projekt arbeitenden Frauen und Gästinnen, über Funktion unseres Projektes innerhalb der Frauenbewegung, über politische Standpunkte und Ansätze, für den Aus-

tausch mit anderen Frauenprojekten ... Für das Angehen all dieser Bereiche hoffen wir auf zukünftige Zeiten, in denen wir andere Prioritäten setzen können, in denen durch noch mehr Erfahrung und Routine Arbeitszeit und Energien woanders eingespart werden können.



Nachschrift:

Jetzt – wo wir den ganzen Artikel noch mal lesen – fällt uns auf, daß ziemlich viel an Klagen und Wehgeschrei rauskommt über unsere Be-Lastungen, zuwenig Geld, teilweise stupide Arbeit. Das hat auch zu tun mit unserer gegenwärtigen Situation im Projekt: Wir haben sehr lange gebraucht, bis wir das Gefühl hatten, wir kriegen die ganze Arbeit in den Griff, haben langsam die beste Arbeitsweise herausgefunden, sind uns einfach sicherer geworden bei der Arbeit. Und jetzt, nach eineinhalb Jahren, gucken wir uns um und sehen, wieviel unter der Aufbauarbeit und den Anfangsschwierigkeiten verschüttet liegt, sind ausgebufft von all der Energie, die wir reingesteckt haben, knacken an den Folgen unserer Überlastung und anfänglichen, noch sehr vorsichtigen und ängstlichen Bedachtheit auf die finanzielle Absicherung des Projekts.

Die haben sich niedergeschlagen in unserem Verhältnis zueinander und zu den Referentinnen (kleinliches Umgehen mit Fehlern, von denen wir nicht abschätzen konnten, wie verhängnisvoll sie sein könnten, durch Überbelastung, die schnell zum Gefühl führte: ich mach hier alles alleine.

Dazu kommt der Gegensatz, daß wir dafür arbeiten, daß Frauen Ferien machen können; daß wir viel der ‚nötigen‘ Sachzwänge auffangen, um hier im Haus einen Frei-Raum für Frauen zu schaffen. Wir machen eine Gratwanderung zwischen Institution und Frauenprojekt, die für die Benutzerinnen des Hauses gar nicht mehr ersichtlich ist.

Und damit müssen wir wohl erst mal selbst noch besser umgehen lernen, müssen stärker das, was wir rausziehen aus der Arbeit, wahrnehmen lernen, uns stärker Situationen in der Arbeit schaffen, die uns auch aufbauen.

Vielleicht kann frau auch anders mit der zu kurzen (Finanz-)Decke umgehen, als sich nach ihr zu strecken?

Frauenferienhaus  
Zülpich-Lövenich

**A**uf dem Treffen einer Arbeitsgruppe „Finanzierung von Selbsthilfeprojekten“, stellte sich heraus, daß es bis auf das FFGZ Berlin keine Frauen gab, die für ihre Arbeit bezahlt werden. Die Gruppe aus Amsterdam erhält von der Stadt ca. 50.000 DM (im Jahr?). Davon werden die Räume und Verwaltungskosten, wie Telefon, bezahlt. Den Frauen aus Utrecht wurden von der Stadtverwaltung ca. 20.000 DM für den Aufbau eines FFGZ in Aussicht gestellt. Diese Summe reicht nur für die Finanzierung der Räume, nicht aber für die Bezahlung von Frauen. Sie sehen aber die Notwendigkeit, eine Frau fest anzustellen, um die Kontinuität der Arbeit zu wahren. Alle Gruppen nehmen Geld durch Kurse und/oder den Verkauf von Broschüren, Büchern, Zeitschriften ein.

Zwar wahrt Bezahlung der Frauen die Kontinuität der Arbeit, schafft aber Probleme zwischen den bezahlten und unbezahlten Frauen. Die „Lohnabhängigen“ haben Angst um ihren Lebensunterhalt, wenn das Geld knapp wird, und sehen sich eher unter dem Druck, eine Arbeit zu leisten, die Geld einbringt – auch wenn diese Arbeit nicht immer befriedigend ist (Routinearbeit). Die Frauen, die woanders ihr Geld verdienen, wollen in ihrer Freizeit eine inhaltlich und persönlich befriedigende Arbeit machen. Es besteht die Gefahr, daß die bezahlten Frauen die unangenehmen Routinearbeiten übernehmen (Putzen, Telefondienst, Finanzverwaltung).

In bezug auf die Frauen, die ins FFGZ kommen (Beratung, Kurse), wird die Arbeit durch das Geld noch mehr zur Dienstleistung und widerspricht dem Selbsthilfe-Konzept; Frauen mit mehr Wissen geben dieses an andere weiter, die dann die Funktion der Mehr-Wissenden übernehmen (Rotation und Ausdehnung). Manche Frauen meinen, daß die Konsumhaltung der ins FFGZ kommenden Frauen nicht dadurch aufgehoben wird, daß sie nichts zu bezahlen brauchen, auch nicht das Gefälle von Wissenden (Gebenden) zu weniger Wissenden (Nehmenden).

#### **Laufende Finanzierung des FFGZ Berlin**

- Ehrenmitglieder; 1 Jahr lang monatlich 10 DM = ein freies CLIO-Abo
- Anleihen und Spenden von gut verdienenden Frauen
- Einnahmen durch Verkauf von Speula, CLIOs, Menstruationsschwämmen etc.
- Einnahmen durch Beratung und Kurse (im FFGZ, in Volkshochschulen, Honorarmittel in Jugendfreizeitheimen bei Mädchen-Kursen)
- Bezahlung von Informationsveranstaltungen für Film, Rundfunk und Zei-

# Wir arbeiten so gern umsonst

Feministisches  
Frauen  
Gesundheits  
Zentrum  
Berlin



tungen, bei Vereinen, Gruppen und Berufsverbänden)

Hierzu einige bittere Erfahrungen: Stundenlang haben wir mit Journalistinnen – wohlgesonnenen – geredet und waren über die Ergebnisse (z.B. Rundfunksendungen) hinterher enttäuscht und verärgert. Daraus zogen wir zwei Konsequenzen:

Wir geben nur noch Informationen, wenn wir Artikel bzw. Sendungen beeinflussen und kontrollieren können, und wenn sie bezahlt werden.

Diese Gelder fließen in die FFGZ-Kasse. Journalistinnen müssen versuchen, Geld für unsere Mitarbeit locker zu machen. Ein Beispiel zur Verdeutlichung: Nach einem zweistündigen Gespräch mit einer freien Mitarbeiterin vom Sender Freies Berlin erhielten wir von ihr eine Spende von 2 DM – das ist kein Setzfehler !!

#### **Gemeinnützigkeit als Voraussetzung**

für Bußgelder bei Gerichten: Es dauerte Monate, bis wir uns durch den Behördenschlingel durchgekämpft hatten. Nach der Bewilligung unseres Antrages durch den Amtsgerichtspräsidenten von Berlin-Tiergarten mußten auch Zahlkarten von uns gedruckt und verschickt

werden. Inzwischen haben wir einige hundert Mark Bußgelder erhalten. Wir versuchen, diese noch bei anderen Gerichten zu beantragen.

Lottomittel: Hiermit haben wir noch keine Erfahrungen; auf jeden Fall ist auch hierbei wieder ein gehöriges Maß an Vorarbeit notwendig.

#### **Fachfraulicher Umgang mit Geld**

Wissen über Steuerrecht und Buchführung: Unser antrainiertes Desinteresse an Geld führt oft zu einem schludrigen Umgang mit Geldern und zu unnötigen Ausgaben oder dazu, daß wir Möglichkeiten, Geld einzusparen, nicht kennen. Ich brauchte drei Jahre Projektarbeit, um hinreichend motiviert zu sein, mir die doppelte Buchführung anzueignen und mich so einzuarbeiten, daß ich diese Eintragungen der Zahlen nicht nur als lästige Notwendigkeit ansehe.

Inzwischen finde ich es spannend, einen Monatsabschluß zu machen und mir einen Jahresüberblick zu verschaffen. Durch meine jahrelange Bindung an das FFGZ habe ich eine positive Einstellung zu den Zahlen bekommen, die mir vorher vorwiegend ein Greuel waren. Um



Foto: Birgit Kleber

zu verhindern, daß Frauen in anderen Projekten dieselben Fehler machen, halte ich einen regelmäßigen Austausch über die Finanzen für unbedingt erforderlich.

### Finanzierung über ABM

Das heißt Arbeitsplatz-Beschaffungs-Maßnahmen. Hier in Berlin wird der Antrag beim Landesarbeitsamt gestellt. 1978 haben wir zwei Stellen für die Dauer von zwei Jahren bewilligt bekommen, wobei allerdings die Personen nach einem Jahr gewechselt werden mußten. Einiges zu den Voraussetzungen, die bei einem Antrag auf ABM-Gelder erfüllt sein müssen:

Arbeitgeber kann auch ein Verein sein. Das FFGZ ist ein eingetragener Verein. Es muß ein öffentliches Interesse an der Arbeit des Vereins bestehen. Neuerdings wird die betreffende Senatsverwaltung eingeschaltet, um dieses öffentliche Interesse zu prüfen. Außerdem muß gewahrt sein, daß die Arbeit des Vereins auch ohne die ABM-Stellen weiterläuft, d.h. die Stelle ist an ein zusätzliches Arbeitsgebiet gebunden.

Die Vergütung ist inzwischen dem BAT angeglichen. Das Arbeitsamt übernimmt

gegenwärtig 90 Prozent der Gehaltskosten. Jedoch ist die Abwicklung dieses Geld-Geschäfts wie folgt geregelt: zu Beginn der Maßnahme erhält der Verein einen größeren Batzen Geld vom Arbeitsamt ausgezahlt, der für etwa drei Monate volle Gehälter ausreicht. Für die folgenden Monate muß der Verein die Gehälter zunächst selber aufbringen.

Erst danach können 80 Prozent der verauslagten Gehaltskosten monatlich vom Arbeitsamt beantragt werden.

Nach Ablauf der AB-Maßnahme werden dann die restlichen zehn Prozent nach Prüfung der Gehaltskonten durch das Arbeitsamt zurückgezahlt. Das macht

deutlich, daß ABM-Stellen nur für Projekte infrage kommen, die bereits „wohlhabend“ genug sind, Gehälter vorauszahlen.

Barbara Marewski  
Feministisches Frauen-  
Gesundheitszentrum

*Dieser Artikel ist in Zusammenhang mit dem Selbsthilfe-Kongreß vom April 1980 entstanden, auf dem wir auch unsere Erfahrungen mit anderen Selbsthilfe-Projekten über unsere Finanzierungsweise ausgetauscht haben. Einige Veränderungen des ursprünglich in der CLIO 14/15 veröffentlichten Artikels haben sich durch die Erfahrungen der letzten Monate ergeben. Die CLIO ist eine periodische Zeitschrift zur Selbsthilfe, die vom FFGZ Berlin herausgegeben wird.*

## Geld ist immer auch Macht

**E**ines der wesentlichen Ziele des Feministischen Frauengesundheits-Zentrums Berlin ist die Bezahlung unserer Arbeit. Als Frauen sind wir es gewöhnt, unterbezahlt und unbezahlt zu arbeiten, ehrenamtlich soziale Dienste zu erweisen, unsichtbare Hausarbeit zu verrichten, die von der einzelnen Frau in ihrem Ausmaß oft heruntergespielt wird. Wir kennen die in die Alltagssprache eingegangene Gleichsetzung von Arbeit mit Erwerbsarbeit, wodurch Hausarbeit zur Nicht-Arbeit wird. Ich war 9 Jahre ehe-liche Hausfrau, darum ist mir dieser Exkurs ein Anliegen.

Die Existenz des Geldes, die enorme Bedeutung des Geldes ist eine Tatsache. Leider kriegen die Dinge erst durch Geld ihren Wert. Sogar unsere Selbständigkeit, unser Selbstwertgefühl hängen in großem Maße mit Geld zusammen. Meine wirtschaftliche Unabhängigkeit erringe ich im allgemeinen dadurch, daß meine Arbeit bezahlt wird. Bei gutem Einkommen kann ich wichtige Bedürfnisse befriedigen (Kleidung, angenehm wohnen, Urlaub, gut essen etc.). Mein Selbstwertgefühl hängt durchaus auch mit dem Geld zusammen, was mir zum Leben zur Verfügung steht, und es leidet erheblich, wenn ich mich auf Ämtern (Arbeitsamt, Sozialamt) herumschlagen muß, um meinen Lebensunterhalt zu sichern.

Geld schafft auch — leider — eine größere Verbindlichkeit. Wenn ich im Projekt bezahlt arbeite, fühle ich mich eher verpflichtet, Arbeiten und Aufgaben zu übernehmen, die die Kontinuität des Projektes sichern; außerdem stelle ich mich eher Auseinandersetzungen in der Gruppe. Bei nicht bezahlter Freizeit-Mitarbeit ist es leichter, sich Unannehmlich-

keiten zu entziehen.

Ähnliches ist bei Selbsthilfekursen zu beobachten. Wenn Frau den Kurs bezahlt hat, setzt sie sich eher dafür ein, daß er in ihrem Sinne verläuft, daß sie ihre Bedürfnisse dort befriedigen kann; ist der Kurs kostenlos, bleibt Frau doch eher weg.

Geld zur Verfügung zu haben, bedeutet auch, Einfluß und Macht zu haben. Wenn unser Projekt in Geldnot ist, heißt das, daß unsere inhaltlichen Ziele, unsere Einflußnahme und Informationsvergabe in Gefahr sind (z.B. könnten wir mehr Frauen unser Archiv-Material zur Verfügung stellen, wenn wir einen Kopierer hätten).

Ich halte es für eine Vogel-Strauß-Politik, wenn wir Frauen so tun, als hätten wir an Geld kein Interesse, als wäre Geld eine Nebensache in unserem Leben. So sind wir erzogen worden, das ist Teil der Frauen-Sozialisation, die zu unserer Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit führt. Die verinnerlichte Ideologie, daß die inneren Werte die wichtigeren sind und Geld eine schmutzige Angelegenheit ist, mit der wir uns besser nicht befassen, macht uns manipulierbar und abhängig. Der Kreis schließt sich, und wir landen wieder bei der unbezahlten Haus- und Sozialarbeit.

Auf die Dauer will ich in einem autonomen Frauenprojekt nicht unbezahlt arbeiten, nicht ehrenamtliche Lückenbüsserin für gesellschaftlich entstandene Not- und Mißstände sein. Wir haben als Projekt einen Anspruch gerade auch auf öffentliche Gelder.

Barbara Marewski

# Geschichte unserer Ver- an Steuergelder zu

Frauen-Forschungs-Bildungs- und Informationszentrum Berlin

Nachdem unsere Verhandlungen mit SPD und FDP Senatsverwaltungen bis zur Wahl 1978 erfolglos geblieben waren, signalisierte uns der Senator für Wissenschaft und Forschung im Frühjahr 1979 erneute Gesprächsbereitschaft.

Im Juni reichten wir daraufhin einen Vorantrag auf Grundfinanzierung des FFBIZ beim damaligen Wissenschaftssenator Glotz ein. Darin beschrieben wir den Stand unserer Arbeit und formulierten Forderungen nach Räumlichkeiten und Ausstattung für das gesamte FFBIZ wie auch für die einzelnen Arbeitsgruppen:

Miete bzw. Mietzuschuß für einen Laden, für Einrichtungsgegenstände, Telefon, Büromaschinen/-material, technische Hilfsmittel wie Tonband und Videogerät, für Bücher und Zeitschriften und für eine BAT IVb-Stelle für den Informationsbereich. (Bei späteren Diskussionen ergab sich, daß wir keine festen Stellen mehr fordern wollten.) Konkrete Geldforderungen waren allerdings in dem Vorantrag noch nicht enthalten. Als Grundlage für weitere Verhandlungen hatte man eigentlich ein genaues Gutachten, eine Art Bedarfsanalyse und Bestandsaufnahme, von uns verlangt. Wir einigten uns aber darauf, einen ausführlichen Antrag nur zu erarbeiten, wenn wir dafür als „goodwill“-Signal bezahlt würden. Denn Erfahrungen anderer (Frauen-)Projekte zeigten uns, daß die Senatsseite einen ziemlich systematischen „Ideenklau“ bei autonomen/alternativen Projekten betrieb – es war nicht unsere Absicht, mit Unmengen unbezahlter Arbeit dieser Entwicklung Vorschub zu leisten.

Währenddessen waren wir ein eingetragener Verein geworden und hatten angefangen, Mitgliedsbeiträge zu zahlen: für Frauen mit einem monatlichen Einkommen unter 1000 DM wurde ein Beitrag von 5 DM monatlich beschlossen, Frauen mit höherem Einkommen sollten 10 DM (und mehr!) bezahlen. Außerdem ging der Aufbau der Bibliothek voran: teils wurden uns Bücher gespendet, teils schafften wir sie von dem Geld einzelner Frauen an.

Im September '79 kam es endlich zu dem versprochenen Gespräch mit dem Senator für Arbeit und Soziales, Sund, der damaligen Frauenbeauftragten Helga Tölle, Vertretern der Senatorin für Familie, Jugend und Sport und der persön-

lichen Referentin des Wissenschaftssenators Linda Reisch über eine Grundfinanzierung des FFBIZ. Dabei wurde deutlich, daß unsere Forderung nach einer Finanzierung des gesamten FFBIZ durch Mittel verschiedener Senatsverwaltungen dazu geführt hatte, daß sich die einzelnen Senatsstellen die Zuständigkeit gegenseitig zuschoben bzw. die von uns betonte Integration von Forschung/Bildung/Information zum Anlaß nahmen, uns zu erklären, es lasse sich kein anderes Modell finden als die Finanzierung einzelner Teilbereiche. Unsere Forderung nach einer Grundfinanzierung war damit ablehnend beschieden.

## Der Unmut über Sachzwänge

Inzwischen hatten wir den Laden in Charlottenburg gefunden. Um sicherzustellen, daß wir die Miete über einen längeren Zeitraum würden bezahlen können (die Mitgliedsbeiträge reichten dazu nicht aus), unterschrieben Frauen mit regelmäßigem Einkommen eine Selbstverpflichtungserklärung für monatliche Mietbeiträge.

Am 30. Oktober gab es erneut ein Gespräch mit Fr. Reisch und einem Haushaltsexperten über verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten. Wir erfuhren, daß wir nur aus „3 Töpfen“ des Senators für Wissenschaft und Forschung Mittel beantragen konnten:

- „Zuschüsse für Vereine und Organisationen“, die ca. 1 1/2 Jahre im Voraus beantragt werden müssen und bei denen eine 2-5-jährige Förderung möglich ist;
- „Zuschüsse für Veröffentlichungen und Dokumentationen“, also einmalige Druckkostenzuschüsse;
- „Zuschüsse zu einmalig stattfindenden Veranstaltungen“, die ebenfalls ca. 1 1/2 Jahre im Voraus beantragt werden müssen.

Wir diskutierten die Lage im FFBIZ-Plenum und beschlossen, uns auf diese Möglichkeiten, so gut es ging, einzulassen. Daher erarbeiteten wir innerhalb weniger Wochen in fieberhafter Eile einen Antrag auf Gewährung einer Zuwendung für Information und Dokumentation; einen Antrag für Zuschüsse zu Tagungen aus dem Nachtragshaushalt; das druckreife Manuskript für unsere Bro-

schüre „Weder Brot noch Rosen – Hausarbeit-Arbeitsmarkt-Familienpolitik.“

Für diese Broschüre bekamen wir dann 12 000 DM Druckkostenzuschuß.

Wir hatten alle drei Anträge Ende November/Anfang Dezember '79 fristgerecht beim Senator für Wissenschaft und Forschung eingereicht. Bis heute, also im Dezember 1980 haben wir nicht einmal eine schriftliche Bestätigung, daß die ersten beiden Anträge eingegangen sind, obgleich die beiden noch nicht beschiedenen noch zweimal nachgereicht wurden. Wir verteilten unter uns rundum die Aufgabe, telefonisch/brieflich herauszufinden, wo die Anträge gelandet sein könnten: das einzige Resultat war, daß wir nach und nach verschiedene Mitarbeiter des Senators kennenlernten, die uns aber doch nicht weiterhelfen konnten bzw. letztendlich selbst nicht zuständig waren.

Alle Hinweise dieser Mitarbeiter deuteten darauf hin, daß unsere Anträge in den Schubladen von Linda Reisch, der persönlichen Referentin von Wissenschaftssenator Glotz, verschwunden sind, ohne daß sie auch nur an die zuständigen Ressorts weitergeleitet worden wären. Unabhängig von Sachzwängen der Senatsverwaltung und den Motiven von Frau Reisch ist diese Erfahrung Anlaß, darüber nachzudenken, ob Frauen in Institutionen tatsächlich besonders nützlich für Projekte der Frauenbewegung sind ...

Im Mai 1980 formulierten wir einen offenen Brief an Senator Glotz, der auch in einer überregionalen Tageszeitung erschien. Auch darauf haben wir bis heute keine Antwort bekommen.

Die Gelder, mit denen wir unsere Arbeit aufrechterhielten, bekamen wir weiterhin in Form von Spenden, meist von Einzelpersonen, aber auch vom „Verein für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.“ (Vielen Dank allen Spenderinnen).

Trotz unserer Bemühungen, Arbeitsteilung untereinander zu vermeiden bzw. aufzuheben, führten die meist kurzen Fristen dazu, daß aus Effektivitätsgründen doch die erfahrenen „Spezialistinnen“ oft die Anträge schrieben und in der Hetze ihre Kenntnisse darüber nicht weitergaben. Außerdem wurden sie schnell zu „Ansprechpartnern“, stellvertretend fürs FFBIZ.

Der Unmut über das scheinbar unver-

# suche, kommen

meidliche Einlassen auf die Sachzwänge führte außerdem oft zu einer gereizten Diskussions-Atmosphäre. Inhalte und Formulierungen wurden nicht ausreichend besprochen, anderes mußten wir vernachlässigen: Ladensuche, Öffentlichkeitsarbeit, Konzeptdiskussion, das Kennenlernen untereinander.

## Teile und spare – eine erfolgreiche Senatsstrategie

Die Senatsverwaltung begründete die zähen Verhandlungen und ihre Ablehnung mit den getrennten und verteilten Zuständigkeitsbereichen und mit dem Fehlen einer ‚Anlaufstelle‘ für solche Modelle, die Forschung/Bildung/Information integrieren wollen. Allerdings hatte man uns bei den Septemborgesprächen geradezu bedeutet, daß wir an diesem Konzept festhalten sollten, weil das den „Innovationsanreiz“ ausmache. Wir waren der Ansicht, daß wir auch für Finanzierungsanträge die Bereiche, die für uns inhaltlich zusammengehörten, nicht trennen sollten.

Schließlich war und ist es unser Ziel, daß im FFBIZ z.B. Sekretärinnen die Auswirkungen von Büro-rationalisierung erforschen können, Bibliothekarinnen Bücher rezensieren oder Examensarbeiten betreuen, Dozentinnen ihre Texte selber tippen, aber die Inhalte mit Stenotypistinnen beraten, daß nicht-erwerbstätige Hausfrauen und z.B. Soziologinnen Zeitungsausschnitte sammeln, sie diskutieren und möglicherweise zu bestimmten Themen Dokumentationen herausgeben und daß Frauen mit „wissenschaftlicher“ Ausbildung von Bibliothekarinnen lernen, eine feministische Bibliothek anzulegen und bei Erstellung der Schlagworte ihr Wissen weitergeben. Es ist uns wichtig, daß Frauen ihre Erfahrungen und Erkenntnisse auch über trennende Ausbildungsunterschiede hinweg miteinander teilen, neue Arbeitsformen entwickeln und darüber die Kontrolle behalten.

Bei einer Trennung der Bereiche schon bei der Finanzierung sahen wir die Gefahr, daß Zuständigkeiten, Arbeitsteilung und auch Hierarchien – je nach Spezialgebiet und formaler Qualifikation – erneut festgelegt würden und sich in unserer alltäglichen Arbeit leichter wieder einschleichen und etablieren könnten. Zumindest nach außen würde es ausse-

Tut mir leid, meine Damen.  
Ich weiß von nichts.  
Vielleicht gehen Sie mal  
zu meinem Kollegen Wüllner.  
Der ist für diese Dinge  
zuständiger.

Aber wir haben die  
Finanzierungsanträge für  
unser Projekt doch schon vor  
einem Jahr eingereicht.  
Inzwischen haben auch mehr-  
mals Frauen aus unserer Gruppe  
hier vorgesprochen...



Zeichnung: Petra Kaster

hen, als würden wir auf traditionelle Weise forschen, bilden und informieren. Das könnte die Entwicklung ähnlicher Projekte behindern und die eigentliche Bedeutung des Neuansatzes verschleiern. Aber das lange Hinhalten durch den Senat kostete viel Zeit, Kraft und Nerven. Auch ist durch die geringen finanziellen Mittel unsere Arbeit erheblich eingeschränkt. Daher sind wir doch schließlich das Risiko eingegangen, Gelder bzw. Zeitverträge für Teilbereiche zu beantragen.

## Woher nehmen, wenn nicht aus Steuergeldern?

Die dauernde unbezahlte Arbeit, die wir in die Anträge gesteckt haben, während wir zugleich ständig laufende Ausgaben hatten für Bücher, Büromaterialien, Kopien, die Laden-Einrichtung, machte uns klar, daß der Aufwand der Antragsstellung die bisherigen Ergebnisse bei weitem übersteigt. Jeder Hoffnungsschimmer auf eine öffentliche Finanzierung führte dazu, daß wir uns trotz möglicher-

weise wichtigerer FFBIZ-Arbeiten und auf Kosten unserer Jobs, Freizeit etc. auf weitgehend unerträgliche Arbeitsbedingungen in unserer Initiative selbst einließen. Zudem mußten wir zweigleisig verfahren, neben den Verhandlungen mit dem Senat die dazugehörige Öffentlichkeitsarbeit leisten, um unsere Forderungen mit dem nötigen politischen Druck zu unterstützen. Allerdings haben wir in der ganzen Hektik wohl manchmal die Information der Frauenöffentlichkeit vernachlässigt.

### Wir wollen für eine Finanzierung nicht unser Konzept aufgeben

Schon seit einiger Zeit strengen wir unsere Fantasie an, um noch andere Geldquellen anzuvisieren: Stiftungen, das „Selbsthilfe-Netzwerk“, die Klassenlotterie... In diesem Zusammenhang haben wir angefangen, die Beantragung von Mitteln für einzelne „Projekte“ zusätzlich/anstelle einer Grundfinanzierung in Erwägung zu ziehen. Wir führten Gespräche mit Frau Schmarzow vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Bonn. Auch zur „Landeszentrale für politische Bildung“ streckten wir mal (erfolglos) unsere Fühler aus. Wir stellten immer wieder fest, daß uns weitgehend die Informationen über mögliche Geldgeber fehlten (und immer noch fehlen).

Im Augenblick beteiligen wir uns mit zwei Delegierten an einer Berliner Initiative „gesellschaftlich sinnvolle Arbeit – selbstverwaltet organisiert“, in der einige Frauenprojekte, Bürgerinitiativen, Vertreter vom „Netzwerk“ usw. über gemeinsamen Druck auf öffentliche Geldgeber beraten. In diesem Zusammenhang haben wir eine „Finanzierungsdiskussion“ aller autonomen Frauenprojekte in Berlin initiiert, die auf der Sommeruni 80 begonnen hat und im Frauenzentrum fortgeführt wird.

Anfänge einer überregionalen Diskussion gab es im November in München, wo sich Frauen aus autonomen Projekten und Frauen aus Institutionen bzw. Universitäten trafen. Die Gründung eines Netzwerks – nach unserem Eindruck ein Trägerverein nach dem Vorbild von „Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.“ – wurde heiß diskutiert und letztendlich vertagt. Einig waren wir uns mit den anderen autonomen Projekten darüber, daß wir unbedingt mehr voneinander wissen müssen. Es ist geplant, daß wir uns so bald wie möglich gegenseitig besuchen und die jeweilige Arbeit an Ort und Stelle kennenlernen.

Egal, welche Quellen sich uns letztendlich zuwenden und welche wir anzapfen können – schon bevor wir in größerem Ausmaß Gelder bekommen, fanden wir es notwendig, uns über unsere Vorstel-

lungen von bezahlter und unbezahlter Arbeit im FFBIZ als einem autonomen Projekt der Frauenbewegung klar zu werden: sie fließen nämlich immer auch in die Antragstellung für Mittel selber ein. Wir sehen das genauso wie das Autorinnenkollektiv, das über das „Frauenforum im Revier“ schreibt:

„Die Unterscheidung in bezahlte und unbezahlte Arbeit schafft in der Frauenbewegung große Probleme. Einige Frauen verdienen an der Frauenbewegung, einige Frauen verdienen in der Frauenbewegung (meist das Existenzminimum), einige Frauen arbeiten in der Frauenbewegung als Teil ihrer Hausarbeit und verdienen ihren Lebensunterhalt über andere Arbeitsverhältnisse als bezahlte Lohnarbeit oder unbezahlte Hausarbeit in der Familie.“

(in: Bildung und Politik, Nr. 4-5, 1930, S. 50)

Wir wollen für unsere Arbeit am und im FFBIZ bezahlt werden, weil sie gesellschaftlich notwendige Arbeit ist. Wir wollen aber für eine Finanzierung nicht unser Konzept und damit unsere Utopien über Frauenforschung, -bildung und -information aufgeben oder gefährden. Diese beiden Pole stecken den Rahmen unserer Diskussion ab. Sollten einzelne Frauen im FFBIZ bezahlt werden, gäbe es die Möglichkeit, für sie feste Stellen oder Zeitverträge zu fordern. Die Verteilung wäre wiederum an die formale Qualifikation einzelner Frauen gebunden – also nur für einige zugänglich.

Die negativen Folgen könnten eine sich verfestigende Arbeitsteilung und ein Zuständigkeitsgefälle im FFBIZ sein.

### Für den Fall, daß wir irgendwann einmal genügend Geld hätten ...

Vorteile von Bezahlung: erwerbslose Frauen könnten von dem Geld leben, mehr Zeit und Kraft in die Initiative investieren, Kontinuität wäre besser gewährleistet. Wir könnten den Laden öfter für andere Frauen offenhalten, und der aufwendige organisatorische „Kleinkram“ könnte statt vom Plenum von den „bezahlten Frauen“ geregelt werden. Inzwischen ist uns auch klar geworden, daß wir die Frauen, die ins FFBIZ kommen, nicht bedienen sondern ihnen zur Verfügung stellen wollen, was wir bis jetzt an Räumlichkeiten, Materialien und Geräten und auch an Wissen geschaffen haben, um ihnen eine Art Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Als Gegenleistung nehmen wir kein Geld, sondern erwarten Mitarbeit in dem Sinne, daß Frauen selbst Arbeitsgruppen im FFBIZ machen und an der Entwicklung des Projektes mitarbeiten oder ihre Examensarbeiten, Bücher, Papiere, Zeitungsausschnitte oder was sonst für andere Frauen Wissenswertes enthält, uns überlassen. Da diese Mitarbeit bislang nicht beson-



Zeichnung: Petra Kaster

ders befriedigend ausfällt (Frauen, die per Brief Anfragen an uns machen, denken oft nicht einmal daran, Rückporto beizulegen) und solange eine Finanzierung aus öffentlichen Mitteln nicht in Sicht ist, haben wir schon in Erwägung gezogen, uns unsere Arbeit und die Unkosten von den Frauen, die das FFBIZ nur benutzen, z.B. in Form von höheren Ausleihgebühren bezahlen zu lassen. Eine andere Möglichkeit, bei der wir aber wieder auf das (meist knappe) Geld von anderen Frauen zurückgreifen müßten, wäre die Ergänzung durch ein kommerzielles Cafe.

Für den Fall, daß wir irgendwann einmal genügend Geld hätten, um uns zu bezahlen, scheint es uns ein gangbarer Weg zu sein, die Verteilung des Geldes über die Arbeitsgruppen zu regeln. Jede Frau bekäme den gleichen Betrag zugesprochen, könnte ihn aber, auch teilweise, an das FFBIZ zurückgeben, wenn sie z.B. einen einträglichen Job hat und ihn auch weiter behalten will.

(Überarbeitet aus der Broschüre „Das FFBIZ“ – zu erhalten gegen Vorüberweisung von DM 8 (incl. Porto) an das FFBIZ, Danckelmannstr. 13, 1000 Berlin 19. Postscheckamt Berlin-West, Kto.-Nr. 422 529-104)

Das FFBIZ sucht immer noch ganz dringend und ab sofort einen Laden, ca. 120-150 qm. Falls ihr einen wißt, schreibt uns oder ruft an: Tel.: 621 56 86 oder 795 56 81



# DIE PARTEILICHKEIT WURDE UNS ZUM VORWURF GEMACHT

## Offener Brief an die Netzwerker

Als Netzwerk gegründet wurde, kamt Ihr fast täglich in die Courage. Da wurden wir – und wie immer ich, noch einmal besonders hervorgehoben – angerufen fast bei jeder Unterschrift, die Ihr unter den Netzwerk-Aufruf bekommen habt. Auf Euer Drängen und Bitten hin haben wir ganze Listen von bekannten Frauen angeschrieben, die den Aufruf unterstützten. Wir haben Euch, indem wir in der Anfangsphase zugelassen haben, daß Ihr die Courage als Aushängeschild benutzt, aktiv beim Aufbau des Netzwerkes unterstützt. Wir hatten uns auch bereit erklärt, in den Beirat zu gehen, in dem wir bis zum jetzigen Zeitpunkt vertreten sind. Unsere Interessen waren und sind dort klar: wir wollen Frauenprojekte vertreten und erreichen, daß so viele wie mög-

lich gefördert werden. Von daher war unsere Arbeit engagiert und parteilich. Gerade diese Parteilichkeit wurde uns aber sehr bald zum Vorwurf gemacht und gegen uns gewendet: Ihr wollt ja doch nichts anderes erreichen als, daß Eure Projekte durchkommen ... Während wir noch kurz zuvor heftig umworben gewesen waren, mußten wir nun lange Tiraden gegen Frauenprojekte über uns ergehen lassen. Schon von Mitte 1979 stammt das Papier von Klaus Werner, einem der Netzwerkgründer, in dem es heißt: „Wo liegt denn beim 8. oder 10. Frauenhaus in der BRD die Modellhaftigkeit?“. Das Kriterium, daß etwas, das gefördert werden solle, neu zu sein habe in der alternativen Szene, machte sich nun gerade bei Frauenprojekten bemerkbar: während eine thera-

apeutische Tagesstätte im Wedding gefördert werden konnte, sollte die Therapie für Frauen, die etwas so Merkwürdiges machten wie ein Selbstbehauptungstraining, kein Geld bekommen. Therapie an sich sei ja keine Innovation, hieß es, und dann noch Selbstbehauptung – das sei doch ‚ein ganz konservativer‘ Ansatz. Damit die Theffra-Frauen überhaupt die vergleichsweise geringe Summe von monatlich 650,- Mietzuschuß erhielten, drohten wir Courage-Frauen mit dem Rücktritt aus dem Beirat. Ich selbst hatte mich in diesen Diskussionen so verausgabt, daß ich mich nach dieser Diskussion vor einem Jahr außerstande sah, kontinuierlich weiter im Beirat zu arbeiten. Trotzdem fanden viele Frauen in der Courage unsere Weiterarbeit für andere Frauenprojekte wichtig. Wir be-

schlossen, Christel Dormagen in den Beirat zu delegieren. Sie hat dort fast ein Jahr lang mitgearbeitet, war bei nahezu jeder Sitzung anwesend. Trotzdem wurde immer wieder ich von Beiratsmitgliedern angesprochen, warum denn „die Courage“ nicht mehr käme. Ihren Höhepunkt fand diese diskriminierende Ignorierung, als uns kurz vor der letzten Mitgliederversammlung nahegelegt wurde, „wegen mangelnder Mitarbeit“ aus dem Beirat auszutreten.

Einen weiteren Höhepunkt meiner Netzwerk-Erfahrungen bildete die Diskussion um den Prostituiertenladen ‚Café Hydra‘. Hydra wurde von der Netzwerk-Bearbeiterin nahegelegt, gar nicht erst zu einer Sitzung des Vorstandes zu gehen, wo es um die Verabschiedung eines Kredites aus dem Feuerwehrfonds ging. Die Hydra-Frauen gingen trotzdem und bekamen das Geld...

### „Du solltest schweigen, dann würde der Antrag durchkommen“

Ähnlich erging es ihnen bei der Bearbeitung ihres Antrags im Netzwerk-Beirat. Weil etwa 10 bis 15 Frauen zu der öffentlichen Beiratssitzung gekommen waren, ergab sich eine sehr unerfreuliche Diskussion, die ich in Auszügen wörtlich wiedergebe:

Huber: ... weil ihr wahnsinnigen moralischen Druck ausübt, so wie ihr redet und wie ihr hier sitzt. Ihr kommt hierher und denkt, Netzwerk ist ein Topf, da kann man Geld abholen. Die Frage ist, ob das zu den verschiedenen Ansprüchen und Kriterien paßt, die hier im Netzwerk auch sehr kontrovers vorhanden sind. Da bin ich mir nicht so sicher. Zunächst mal: was seid ihr für ein Projekt. Ihr seid natürlich – so wie ihr hier auftrittet ganz klar – ein Projekt der Frauenbewegung. Wir haben sogar die große Ehre: seit einem Jahr ist sogar Sibylle mal wieder gekommen. Ich überlege mir aber, ob ihr nicht in erster Linie ein Drogenprojekt seid, wo es darum geht, an Stoff heranzukommen, was natürlich mit Anschaffen zu tun hat. Wie interessant euer Projekt auch immer sein mag – wenn es in die Richtung geht und in die Richtung geht es –

Zwischenfrage Hydra: Woher weißt du das eigentlich?

Huber: Ach, das liegt doch auf der Hand. Wir sind doch nicht blöd. Zweiter Punkt. Ich glaube euch, daß, wie ihr schreibt und wie ihr auftrittet, daß euch das ein großes Stück voranbringt. Insofern ganz toll. Aber was bedeutet es, wenn ihr als Frauenprojekt auftrittet? Was bedeutet es politisch? Was ist wirklich die allgemeine Perspektive? Wo kann das Projekt beanspruchen, modellhaft zu sein? Und da muß ich euch sagen, ich habe da eine große Abneigung gegen. Das gebe ich offen zu. Wenn ich

sowas höre wie Anerkennung der Prostitution als Beruf und – vorsichtig gefordert – gewerkschaftliche Orientierung. Das geht in die alte Richtung wie schon vorher Lohn für Hausarbeit –

Zwischenruf: Bravo! Gut erkannt!

Huber: Da dreht es mir schlicht den Magen um. Unsinnige Forderung. Ich frage mich, wozu ist Netzwerk da.

Die Hydra-Frauen versuchen, auf alle Fragen einzugehen, auch auf die Drogenabhängigkeit, die sie statistisch widerlegen. Und darauf, daß der Staat bzw. das Arbeitsamt ihnen bislang jede Förderung verweigert hat. Auch ich versuche, Stellung zu nehmen, werde aber immer wieder unterbrochen.

Sibylle: Ich möchte sagen, daß es genügend Beispiele gibt, daß es in verschiedenen Ländern Kämpfe von Prostituierten gegeben hat. Und es ist ein Witz, daß das in Berlin offenbar noch nicht angekommen ist. Bestimmte linke Projekte haben mit dem Problem Prostitution solche Schwierigkeiten, daß sie auch Arbeitskämpfe und Selbstorganisation von Prostituierten nicht wahrnehmen können. Was gibt es denn überhaupt für Möglichkeiten, mit Prostituierten umzugehen, wenn nicht Selbstorganisation von Prostituierten? Als ich in Prag im Knast gesessen habe, habe ich die ganze Zeit mit Prostituierten gesessen. Die sind bis zu drei Jahren verurteilt worden dafür, daß sie auf den Strich gegangen sind. Ich möchte z.B. gern wissen, welcher der Männer hier noch nicht bei einer Prostituierten war?

Es melden sich drei bis vier Männer.

Prostituierte: Also, ich stehe Kuddamm Ecke Nestor-Lachen

Hilde (Beirat): Du mußt jetzt wieder schießen. Du weißt doch genau, daß die Mehrheit der Männer woanders ... (Rest auf dem Band unverständlich)

Sibylle: Hier ist die Öffentlichkeit eine andere als da, wo sie mit Prostituierten zu tun haben. Es geht mir vor allem darum zu zeigen ...

Hilde: Das ist ein Machtkampf.

Sibylle: Könnt ihr bitte ruhig sein

Hilde: Hier geht es nur um einen Machtkampf, ihr sitzt da wie die Hühner auf der Stange ...

Sibylle: Mir geht es nur darum zu zeigen ...

Ströbele: Du solltest schweigen, dann würde der Antrag auch durchkommen.

Sibylle: ... daß das Beispiel, was ich in der CSSR erlebt habe, wo die Frauen in den Knast gekommen sind –

Strasser: Warum sprichst du denn selber auf Band. Findest du dich so toll?

Zwischenruf: Laßt sie doch endlich mal ausreden, verdammte Scheiße.“ usw. usw.

Sag mal, mal wieder den Feministen abzugeben



Zeichnung: Petra Kaster

Die Diskussion, in der ich das Band zum Teil nicht mitlaufen lassen durfte, „normalisierte“ sich nur langsam. Daß Hydra schließlich Geld bewilligt wurde, lag an dem Einsatz vor allem dreier Frauen im Beirat, die die Frage nach ‚Sexualität ohne Lust‘ grundsätzlich stellten. Hätte eine der Courage-Frauen dasselbe gesagt, es wäre nicht gehört worden. Nachdem wir vor zwei Jahren einem konkurrierenden feministischen Netzwerkprojekt wenig Chancen gaben, sehe ich heute darin die einzige Möglichkeit, autonom über Geldvergabe an Frauenprojekte zu entscheiden.

Sibylle Plogstedt

# NETZWERK

's nicht  
eit,  
nen was



## WAR NETZWERK EINE ALTERNATIVE WOHLFAHRT ?

Seit der Gründung von Netzwerk wollten regelmäßig 8–9 Prozent der Netzwerkmitglieder, daß ihre Beiträge an Frauenprojekte gegeben werden. Frauenprojekte standen damit immer an erster Stelle der Präferenzliste über die Geldvergabe. Seit der Gründung von Netzwerk-Selbsthilfe sind Frauenprojekte gefördert worden. Sie erhielten für die Jahre 1979/80 immerhin ca. DM 140 000. Das ist nicht schlecht, wenn

nicht die Umstände, an dieses Geld heranzukommen, zum Teil sehr diskriminierend wären.

Ihr könnt euch denken, daß ich nach einem halben Jahr Netzwerkarbeit die Nase davon voll habe, den Netzwerkoberchavis jedes Mal Nachhilfe in Frauenprojekten zu geben bzw. mir jedesmal anzuhören, welche allgemeinen Differenzen die männlichen Beiratsmitglieder mit der Frauenbewegung haben. Die Dis-

kussion um die Förderung der 5. Sommeruniversität wurde aufgrund dieser Differenzen z.B. zu einer Lohn-für-Hausarbeitsdiskussion. Als Anregung zu einer Selbstfinanzierung wurde empfohlen, auf der Sommeruni Eintritt zu nehmen. Bei den Diskussionen um das Heidelberger Frauenhaus wurde den Frauen nahegelegt, in jedem Fall die staatliche Förderung aus dem § 72 BSHG anzunehmen. Angemerkt sei, daß es eine Selbst-

verpflichtung des Beirats ist, sich in die Politik der Projekte nicht einzumischen... Mit einigen Schwierigkeiten, die wir beklagen, haben auch andere Projekte zu kämpfen. Der Wohngemeinschaft in der Stephanstraße (Berlin) zum Beispiel, die seit Anfang der 70er Jahre Jugendarbeit macht, wurde der Gang zum Staat dringend nahegelegt: Das Projekt könne sich ja in ein Kleinstheim umwandeln, um an mehr staatliche Gelder zu kommen. Über die Ausländerberatung Bilk in Düsseldorf informierte sich Johanno Strasser bei seinen Düsseldorfer SPD-Kollegen. Auskunft: Die Ausländerberatung Bilk gibt es nicht. Also mußte das Projekt Strasser quasi seine Existenz beweisen. Anders verhält es sich da, wo Beiratsmitglieder (Frauenprojekte sind hiervon ausgenommen, versteht sich) selber Präferenzen haben. Einer Empfehlung der „taz“ wurde ungeprüft Glauben geschenkt, als es um die Förderung einer Weiterbildungsstätte ging. Gefördert wurde ein gar nicht so alternatives Schloß.

Seit einiger Zeit stellen sich Netzwerkaktivisten die Frage, wohin sich das Netzwerk entwickeln soll. Auf Grund der Regionalisierung des Netzwerks, wodurch über die Mitgliederbeiträge ab 1981 künftig regional entschieden werden soll, werden dem Berliner Netzwerk nur knapp 200- bis 300 000 DM jährlich zur Verfügung stehen. Abgesehen von der Frage, wie Netzwerk an neue Mitglieder, also an mehr Geld herankommen kann, wird innerhalb des Netzwerks gegenwärtig auch über die Umstrukturierung des Beirats diskutiert. Viele der Vorstands- und Beiratsmitglieder sind der Meinung, daß bisher durch Netzwerk

viel zu wenig Handwerks- und Produktionsbetriebe gefördert worden seien. Sie malen ein bedrohliches Bild vom Netzwerk als einer künftigen alternativen Wohlfahrt. Die Gruppe will, daß Netzwerk künftig nach einem Modell von Joseph Huber arbeitet, das alle Projekte in „produzierende“, in „Dienstleistungsprojekte“ und in „politische Projekte“ aufteilt. Die größte Schwäche scheint mir in dem diesem Modell zugrundeliegenden Politikbegriff zu liegen, der ganz konventionell definiert: politisch sind „Bürgerinitiativen“, „Komitees“ und „parteiähnliche Gruppen“. Frauenprojekte, die in der jetzigen Präferenzstruktur der Mitglieder extra angekreuzt werden konnten, verschwinden in der Rubrik „Dienstleistungen“. Im Klartext heißt dies: feministische Projekte sind nicht politisch. Die Gruppe der Vorstands- und Beiratsmitglieder, die diesen Vorschlag unterstützt, ist davon überzeugt, daß Veränderungen innerhalb des Produktionsprozesses der Auslöser seien für soziale und ökonomische Änderungen. Deshalb sollten also mehr produzierende Projekte gefördert werden.

Produktionsbetriebe haben aber meines Erachtens eher als andere Projekte die Möglichkeit, selber Gelder zu erwirtschaften. Ihnen wird nicht – wie es bei den kritischen Sozial-Projekten der Fall ist, dann vom Staat der Geldhahn zugekehrt, wenn sie unbequem werden. Einmal ganz abgesehen davon, ob sich die Beiratsarbeit durch neue Präferenzen verbessern würde. Die bisherige Behandlung von Handwerksprojekten sprechen nicht einmal dafür: Eine Lederwerkstatt aus der Instandbesetzerszene mußte hart um die Finanzierung einer neuen Maschine

kämpfen. Dem Projekt wurde nur mit Mühe geglaubt, daß das Geld bei ihm richtig angelegt sei. Jedes der produzierenden Projekte wurde bisher darauf hin befragt, ob es ein Meisterbetrieb sei und warum es keiner werden wolle. Ein Betrieb ohne Meister schien vielen Beiratsmitgliedern nicht sinnvoll. Ein Tischler aus dem nicht geförderten Projekt Stephanstraße: nach seinem Gesellenbrief sei er in seiner 15jährigen Berufstätigkeit noch nie gefragt worden. Ob einer was könne, das sehe man in einer Werkstatt in einer Stunde, spätestens nach einem Tag.

## Ein feministisches Netzwerk?

Die neuen Netzwerk-Prioritäten hätten jedoch in jedem Fall Auswirkungen auf die Finanzierung der Frauenprojekte. Angewandt wurde das Modell z.B. schon in der Begutachtung des Prostituiertenladens „Café Hydra“. In der Vorlage für die Beiratsentscheidung hieß es von der Bearbeiterin: „...aber die Prostitution als solche wird nicht in Frage gestellt. Insofern bleiben die Ziele des Projekts systemimmanent“. Weil Hydra schon wieder ein neues Dienstleistungsprojekt sei, das die Förderung beantrage, „graut es mir (der Bearbeiterin) vor der von Joseph Huber immer wieder heraufbeschworenen Dienstleistungsgesellschaft.“ Seit einiger Zeit wird im Frauenzentrum Berlin wieder eine Diskussion geführt, wie sie vor zwei Jahren schon einmal begonnen worden war, ob wir doch unser eigenes feministisches Netzwerk aufbauen sollten oder nicht. Da im Rahmen des Netzwerks gegenwärtig die Geldvergabe sowieso regional geschehen wird, wäre es z.B. ein sinnvoller Vorschlag, für Berlin einen eigenen feministischen Beirat zu gründen. Wir hätten darin dann über die Gelder zu entscheiden, die nach dem Wunsch der Netzwerkmitglieder an Frauenprojekte gegeben werden sollten und außerdem über einen festen Anteil der Gelder, die ohne Präferenz ins Netzwerk eingezahlt werden! Wie wir uns nun in Zukunft Netzwerk gegenüber verhalten werden, ist längst noch nicht geklärt, daher fordern wir alle interessierten Frauen auf zur Netzwerk-Diskussion, ja oder nein, Montag, den 2. Februar, im Frauenzentrum Berlin, 20 Uhr.

Barbara Weber

Dieser Schwerpunkt ist eigentlich unvollständig ohne einen Artikel über die Frauenhäuser und ihre Finanzierung. Die Berichte der Frauenhäuser sind jedoch so zahlreich und umfangreich bei uns eingetroffen, daß wir erst im nächsten Heft ausführlich über sie berichten werden.

Zeichnung: Petra Kaster



Das Buch handelt von Erfahrungen in einem von den Autor(inn)en mitinitiierten Bürgerhausprojekt in München. Das Projekt war seinerseits das größte Bürgerhausprojekt in der BRD. Es wurde von der Stadt München und dem bayer. Arbeitsministerium finanziert; die Projektgruppe – 8 Frauen und 2 Männer – firmierte als unabhängiger Trägerverein. Wegen tiefgreifender konzeptioneller Differenzen der Projektgruppe und zunehmendem Druck von außen hat die Buchgruppe nach dreijähriger Tätigkeit das Projekt verlassen.

Splitter, Brüche, Risse: sie künden von Detonationen und Implosionen. Das klassische Refugium weiblicher Tätigkeit, die Sozialarbeit, löst sich vor meinem inneren Auge zeitlupenartig auf; ihre Einzelheiten – Steinchen eines vielfarbigen Mosaiks – wirbeln durcheinander, entfernen sich, stoßen zusammen und bilden unstete, bizarre Muster. Es ist ein gewalttätiger Prozeß, und seine faszinierenden Kräfte sind komplex: auch mit mir geschieht etwas. Ich werde erfaßt, sekundenlang aufgesaugt und blitzartig an den Rand von beschriebenen Geschehnissen und Reflexionen gesetzt. Sie unterbrechen sich selbst, halten inne und setzen gewagt über Gräben hinweg. Meine Lesegewohnheiten wanken.

Das Buch ist ein Pulsar. Nichts erscheint eindeutig: weder die hier und da aufgenommene Geschichte des Bürgerhausprojektes, noch die Versuche der Buchgruppe, vielfältige sprachliche Zugangsweisen zu ihren Erfahrungen zu erproben. Das macht mich neugierig.

Was ist Realität? Verschmitzt, ironisierend, träumerisch und in knapp weit-schweifiger Weise fügt sich Text zu Text. Die Facetten der Zugänge sind die Antwort, scheint mir. Lesend eröffnet sich mir ein Raum mit beweglichen, sich ständig verschiebenden Grenzen.

Das ist merkwürdig. Die Geschichte des Bürgerhausprojektes, die Erfahrungen der Autorinnen: in der Projektgruppe, mit den Hausbesuchern, mit Behörden und anderen Leuten, die unzähligen Konflikte, legen bestimmte Erwartungen nahe. Enttäuschungen, Erbitterung, Resignation müßten am Ende stehen und das Eingeständnis, gescheitert zu sein. Tatsächlich formulieren die Autorinnen (hierin deutlich von der Haltung des Autors unterschieden) eine radikale Absage an die Sozialarbeit. Aber: von Resignation keine Spur. Die unmittelbaren Enttäuschungen und zuweilen anklingenden Erbitterungen wandeln sich zu offensiver Selbstsetzung. Selbstkritik

als Enttäuschung wird an keiner Stelle selbstverletzend. Im Gegenteil, sie produziert Hoffnungen und Werte, Grund für mich, genauer darüber nachzudenken. Ist dieses Buch überhaupt ein Bericht über Sozialarbeit, wie Jörg Bopp im 'Sozialmagazin' schrieb? Ich meine nicht. Die Darstellung der Logik der Sozialarbeit, ihrer Mangelökonomie (betroffen vom Zugriff der Sozialarbeit ist nur der, dem etwas fehlt) und ihrer Ordnungsfunktion, verliert in diesem Buch die Härte von Zwangsläufigkeiten: sie existieren für die Autor(inn)en nur im Verhältnis zu dem, was Leute wollen, die in Sozialarbeitsbereichen arbeiten. Fragen wie diese, ob es so etwas wie eine fortschrittliche Sozialpädagogik geben könne, die sich wohlwundert unterscheidet von schwarzer Rohrstockpädagogik, überantworten die Autor(inn)en nicht einer vermeintlichen Objektivität. In den Texten werden die goldenen Fäden sichtbar, die – sonst überblendet vom Licht analytischer Zugriffe – von den lüsternden Gedanken und trüben Wünschen der Autor(inn)en hin zu den Legitimationen führen, die die gesicherte Objektivität ihnen spendet. Warum fühlt sich jemand berufen zu erziehen, warum will jemand lehren, und was hat die Objektivität mit ihm selbst zu tun? Pädagogik ist ein Spiel und Sozialarbeit im besonderen heißt, Macht auszuüben. Nur: wie soll diese seine Machtausübung ohne die übende Rechtfertigung auszusprechen. Wer beruft sich nicht auf die Not der anderen? Wer hat den Mut, über seine Lust öffentlich nachzudenken, an dem, was nach seinen Vorstellungen zu tun ist, zu bilden, zu erziehen? Für mich sind das genau die Fragen, die mich als Frau berühren angesichts der unbestreitbaren Tatsache, daß vor allem Frauen in Familie und Beruf erzieherisch tätig sind und unter dem selbstverleugnenden Etikett 'helfen' – scheinbar opferbereit – Macht ausüben. Mit verblüffender Radikalität überdenken die Autorinnen der „Venusfliegenfalle“ dieses Problem: ihre Entscheidung geht zuungunsten der Machtausübung aus, allerdings ohne den Gestus der Verallgemeinerung. Sie fordern und praktizieren radikale Selbstbefragung. Nicht zufällig gelingt es ihnen gerade dadurch, sich selbst zu setzen und selbstverständlich zu werden. Das aber enthält noch viel mehr: nämlich Gedanken- und Sprachlust, die der Mimetik üblicher Erfahrungsberichte aus diesen und ähnlichen Bereichen eine durchgängige Absage erteilen.

Die Autor(inn)en wollen keine Berichterstatte(r)inn)en, über soziale Krisenher-

de dahinfliegende Sozialreporter oder entleerte Sprachrohre einer längst selbstständigten Realität sein. Und das Dargestellte versteht sich nicht als Ablichtung, als detailgetreue Wiedergabe oder grobgerastete Fotografie einer Projektgeschichte. Als (emotionale) Ver- (literarisch-rationale) Bearbeitung der von ihnen wahrgenommenen Realität fordern die Texte dreist – und das hat mir besonders gefallen – eine eigene, auch künstlerische Realität ein und kehren mir ihren Rücken zu, will ich meine Erfahrungen in ihnen wiedererkennen. Zu solch fauligem Geschäft geben sie sich nicht her. Paradox genug: gerade darin teilt sich mir etwas Wesentliches mit. Ich erkenne wieder, nämlich die verarbeitende Unterschiedlichkeit. Die Texte schaffen produktive Distanz und Nähe zugleich, ohne mich in die Pflicht zu nehmen. Andererseits entziehen sie sich meinem Wunsch, meine Erfahrungen durch sie ausdrücken zu lassen. So vollziehen sie noch einmal praktisch das, was sie inhaltlich zu verdeutlichen suchen: die Ablehnung aller Stellvertretung.

An diesem Punkt in meiner Lektüre angekommen, begann ich, die Texte zu genießen, offen zu sein für ihre Realität, wie sie sie in ihren Bildlichkeiten, Assoziationen, Metaphorik und apokalyptischen Traumgeschichten entspannen. Ich entdeckte ihre eigentümliche Ästhetik, die sich aus der Vagabondage von Zeile zu Zeile formt, aus den streunenden Gedanken, die sich treffen und wieder verlassen, ohne sich aus den Augen zu verlieren. Diese Ästhetik speist sich nicht aus hermetischer Abgeschlossenheit, nicht aus der durchgängigen synthetisierten Interpretation eines Geschehens. Ich begriff: die Erfahrungen selbst sind längst in der Zeitlichkeit (der Projektgeschichte) beschlossen, die Bilder aber wandern. Sie brechen auf und verschwinden hinter den Horizonten. Die Vagabonden haben den Erfahrungen nicht widersprochen, als sie miteinander sprachen und sich zuhörten. Jetzt aber brechen die Vagabonden auf, winken den Erfahrungen zu, rufen augenzwinkernd noch irgendetwas und lassen sie in der Zeit zurück.

Ich hatte Lust, ihnen nachzueilen, mich gleich ihnen auf den Weg zu machen und zu schauen, was hinter den Horizonten ist.

Anneliese Baedeker

„Venusfliegenfalle. Sozialarbeit – Geometrisierung der Nächstenliebe“ verfaßt von Mona Winter, Angela Vogel, Nana Ochmann, Ernst von Kardoff und Heidi Knetsch (Syndikat Verlag)

# SONDERHEFT

zu beziehen über  
Frauenbuchvertrieb  
Mehringdamm 34,  
1 Berlin 61



DM 6,00



DM 6,50

'aufgeblüht bin ich mit den Steinen/Exzesse  
von Glück feierte ich/bei den Drückenden/  
Seele, deren Saiten reißen/Zärte, die zerrinnt/  
aber sonnamts, da gabs Kakao//KÖNIG KAI-  
SER KIND//

Alle: „Was ist das denn“ „Das papier ich  
nicht“ „Was meinst du denn damit?“

Fredi: „Also, ihr könnt ja auch mal  
nachdenken. Das darf mensch nicht  
nur so schnell konsumieren, wies ge-  
schrieben wird. Überlegt doch mal  
Ihr könnt euch doch auch mal an-  
strengen.“

Elisabeth: „Du kannst aber auch ver-  
ständlicher schreiben!“

Fredi: „Versteht das denn niemand von  
euch?“

Marlies: „Doch. Ich versteh das irgend-  
wie. Hat das was mit deiner Familie  
zu tun?“

Fredi: „Ja toll Marlies, wenigstens eine.“

Brigitte: „Wieso mit der Familie?“

Marlies: „Ja hier, daß sie sich nicht wohl-  
fühlt mit so engen Geistern. Früher,  
als sie kleiner war.“

Brigitte: „Da wär ich niemals drauf ge-  
kommen.“

Birgit: „Hast du das denn gleich so hin-  
geschrieben?“

Fredi: „An sich nicht. Aber das andere,  
was ich erst schrieb, war nur so als  
Stoffsammlung gemeint.“

Marion: „Lies doch das mal“

Fredi: „Das soll jetzt aber nicht der Text  
sein, das hab ich nur für mich ...“

Alle: „Liiies!“

Fredi: „KÖNIG KAISER KIND. Montags gabs

Klavierüben  
Küchemachen  
Milchholen  
Kloputzen  
Füßewaschen  
Haue mitm Stock

Dienstags gabs

Klavierstunde  
Eimeraustragen  
Bettenmachen  
Milchholen  
Schimpfe

Mittwochs gabs

Klavierüben  
Eimeraustragen  
Abtrocknen  
Rizinusöl

Donnerstags gabs

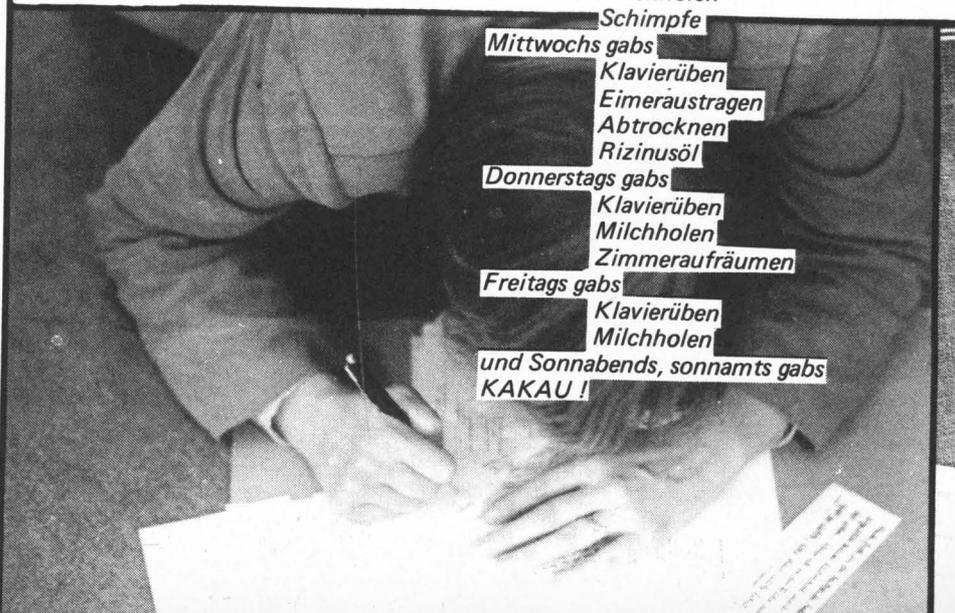
Klavierüben  
Milchholen  
Zimmeraufräumen

Freitags gabs

Klavierüben  
Milchholen

und Sonnabends, sonnamts gabs  
KAKAU!

Literaturpost



Vor kurzem war in diesem Heft ein Bericht über eine Gruppe amerikanischer Frauen zu lesen, die miteinander schreiben, sich das Geschriebene vorlesen, darüber diskutieren, daran lernen.

So geht es uns auch. Frauen denken ja oft, nicht wichtig genug zu sein, um überhaupt zu schreiben (Männer: nicht gut genug zu schreiben). Haben Angst, ihre Texte, also sich, auch zu veröffentlichen. Vor sich selbst aber nehmen sie sich ganz ernst, nur vor andern nicht. Diese Schizophrenie findest du in allen Bereichen, und da müssen wir heraus. Ich hab (Volkshochschul-)Gruppen für Frauen (FRAUEN SCHREIBEN AUF UND ERZÄHLEN) seit 2 Jahren initiiert. Jede Woche dieselbe intensive, mutmachende, bewußtseinsändernde und damit auch das eigene Leben verändernde Atmosphäre. Nur daß wir uns inzwischen nicht mehr in irgendwelchen Schulen oder privat treffen, sondern in öffentlichen Räumen, unserm neugegründeten LITERATURPOSTAMT, zuständig für die SCHREIBENDE MEHRHEIT, eingebunden in einen Kulturladen (Töpfern, Malen), den drei Frauen gemietet haben. Ich bin eine der drei. Das ist ein Ladenraum, der nur von Spenden lebt. Wir hüten hier täglich ein; wer mal mit einem Menschen über seine Texte sprechen will, findet hier immer eine Seele, die schreibt. Wie in Ämtern gibt es auch eine Tafel: „Hier bedient dich...“ – und dann steht da nicht nur der Name der Person, sondern auch ihr Text, damit du gleich weißt, welche Seele. Texte vermitteln ja viel eher einen Zugang zum Menschen.

Jeden Samstag gibt es Rundum-Lesungen und abends Gruppen. Bei den Rundumlesungen tragen Alltagsschreiber/innen Texte vor, manchmal stellen auch Leser/innen ein Buch vor, das ihnen wichtig wurde. Nächstens haben wir einen Abend ‚Aus der Literaturruhe‘ – da wollen wir alle Texte lesen aus der

Literaturgeschichte, die uns wichtig wurden. Tagsüber werden unsere selbstgemachten Broschüren verkauft (‚wir stehen hinter unseren Texten‘), Gedichte als Lesezeichen und die Literaturpostbriefe.

Die Literaturpost sammelt Texte, Geschichten, Gedichte aus Briefen, Tage- und Nächtebüchern, ordnet sie nach ihrer Thematik, fotokopiert sie vielemale und packt sie in Briefumschläge DIN-A-5, die sie offen wie Drucksachen zum Selbstkostenpreis verkauft. Unter den Texten und den Kommentaren, die sie dazu einsammelt, stehen immer die Adressen der Schreibenden darunter, so daß sich mensch darüber austauschen kann. Manchmal werden die Briefe der Dichter/innen mitveröffentlicht – so daß du einen ganzheitlichen Eindruck hast von dem Menschen, der (dir) da schreibt.

Wichtig ist, daß wir viele sind. Jeder Brief möchte in Ruhe und Zeit und mit Empfindsamkeit beantwortet werden. Wir antworten radikal subjektiv auf Briefe und Texte, holen uns immer mal einen und beschäftigen uns damit. Diese Arbeit darf nicht unter dem üblichen Lektorenstreß stehen, mit dem sonst immer Lektoren – meist Vordrucke – verschicken samt einem angemessenen sogenannten ‚objektiven‘ Urteil, das dich nur zurückwirft, statt weiterbringt. Erst die Verteilung der Aufgabe wird ihr gerecht. Viele erzählen von diesen Entmutigungen, die so im Verlagsgeschäft üblich sind, da die nur am Produkt und nie am Menschen, der (ihnen) da schreibt, interessiert sind, da nur das Produkt Gewinne erzielt, nicht der Mensch. Unser Literaturbegriff ist ganzheitlich.

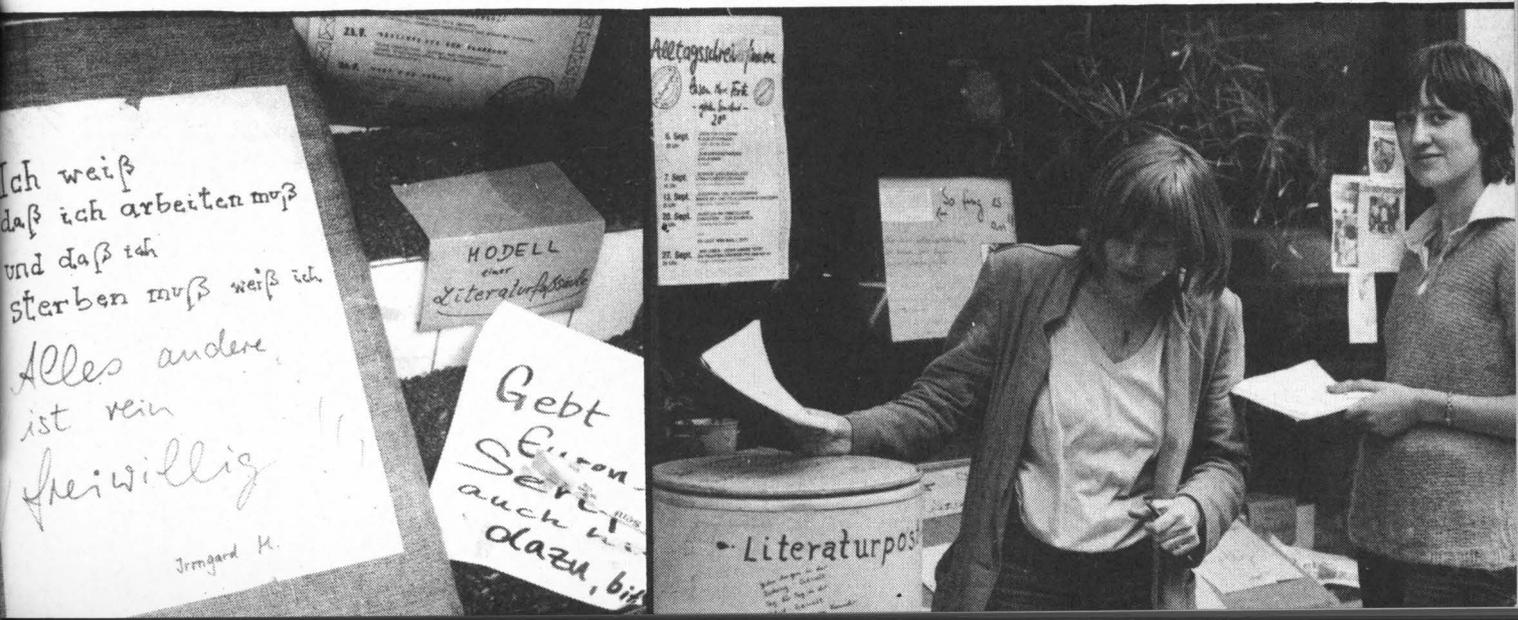
Das BUCH ist für mich das Ende eines Weges. Nicht der Anfang. Dann bräuchte auch keine Werbung dafür getrieben werden, wenn Texte erst gedruckt würden, wenn sie lange genug im Alltag, in den Briefen verschiedener Literaturpo-

sten etc. zirkulieren würden – das Buch ist dann höchstens noch die Dokumentation. Verlage kämen auf uns zu, nicht wir auf sie. Als Dokument, Kommentare etc. wäre die Buchform für jede(n) (bisher galt sie nur für die Elite) möglich, aber nicht unbedingt nötig geworden.

Schreiben muß zwar selbstverständlich werden, aber die Bücherschwemme soll es auch nicht unterstützen. Wenn Ursula Krechel sagt ‚jeder sein eigenes Buch‘, mein ich, lieber sammeln, was andre schreiben zu dem, was mensch selbst schreiben will. Außerdem gibt es eben so viele andere Wege der Veröffentlichung. Denn ‚veröffentlichen‘ heißt auch ‚sich veröffentlichen‘.

Bisher gab es nur den Verlag oder den Papierkorb als Ort für einen Text. Es gibt aber viele andere Orte, die meist im Text selbst liegen. Die Lippen, die eigenen, (sehr seltener Ort), die Ohren und Hände der Menschen, über die der Text etwas aussagt, die Literaturpost, die schwarzen Bretter im Büro für alle, traurige Alltagsjammerlürik, überhaupt der Arbeitsplatz. Dein Familiengedicht fehlte auf der letzten Familienverbandstagung in Bonn als Handzettel, es gibt: Taxis, Bäume. Bushaltestellen, Wände, Wartezimmer (ein Arzt schickte uns seine Texte: in sein Wartezimmer muß er die hängen!), und wir haben das ‚Wartengedicht‘ von Birgit im Wartezimmer verteilt. Texte von Gefangenen gehören in die Sachbücher der Jurisprudenz, Marlies' Krankenhausgedicht hat sie als Flugblatt beim nächsten Krankenhausbesuch in den Zimmern verteilt, der Text aus deinem Tagebuch über deine Ängste bei der letzten AKW-Demo – es wär schön, wenn du den Mut fändest, ihn als Flugblatt bei der nächsten an die Umstehenden zu verteilen. Auch im Radio sollten viel mehr Texte verlesen werden als bisher. Die Musik hat das Sagen. (Und die Texte tönen nur.) Kunst kommt zwar aus dem Alltag, aber meist nicht in

Fotos: Frederike Frei



ihn hinein.) Auf unserer Dichter/innen-demonstration im letzten Jahr forderten wir:

**Achtung, Achtung, hier sprechen die Dichter, Dichterinnen. Wir wissen genau, daß ihr auch schreibt, euch nur nicht heraustraut. Wir wollen aber nicht mehr soviel Werbung und Reklame sehen und lesen, wir wollen das sehen und lesen, was wir selbst zu sagen und zu schreiben haben. Wir fordern Kommunikationswände, schwarze Bürgerbretter, Literaturlaßsäulen" — na usw.**

Ich sehe jede Lesung von mir in anderen Städten als das an, was sie hier in Hamburg war: als erste Gruppensitzung. Warum sollen sich Leute, die zu meiner Lesung kommen, nicht noch weiter treffen. Sie verbindet doch dasselbe Anliegen, z.B. daß mensch ähnlich denkt oder selbst eben auch schreibt. So lassen wir am Ende von Rundumlesungen eine Adressenliste herumgehen, vereinbaren einen neuen Treff, zu dem halt nur ich nicht erscheine. Außerdem: Wie kann ein Autor erwarten, daß mensch ihn liest, wenn er nicht auch seine Leser liest. Da muß ein Austausch stattfinden, sonst ist es elitär. Ich wünsche mir soviel Autonomie des Publikums, daß wir es inzwischen auch bei solchen Karaten wie E. Fried u.ä. wagen, laut zu sagen: „hey E., zu dem, was du da schreibst, hab ich auch mal was geschrieben. Soll ichs mal vorlesen?“

Vielleicht gibt es inzwischen schon viel mehr Frauen-Schreibe-Gruppen, als wir wissen. Vielleicht könnte das nächste Schreibende-Frauen-Treffen ein Treffen SCHREIBENDER FRAUENGRUPPEN sein. Die Literaturpost sammelt ja seit ein paar Jährchen Adressen von lese- und schreibinteressierten Leuten. Wenn du nun also so an einem Gruppenaustausch mit anderen über das, was du schreibst oder liest, interessiert bist, kannst du bei uns Adressen aus deiner Umgebung bekommen.

Überhaupt fänden wir es gut, wenn mal alle Adressen schon aktiver Frauenschreibgruppen festgehalten würden. Schickt uns doch mal die zuständigen Adressen. Ende diesen Jahres könnten wir dann ein Gesamttreffen veranstalten. Bei den bisherigen Treffen schreibender Frauen war es ja immer zum Problem geworden, daß es sogenannte Anfängerinnen gab (die noch gar nicht wußten, wie schön es ist, sich gegenseitig Texte vorzulesen und darüber zu sprechen) und Fortgeschrittene. (Solche, die jetzt etwas mit diesem Wissen anfangen wollten.)

Wir haben einmal einige Erfahrungen und Tips zusammengestellt, die schon bestehenden oder sich gründenden Frauen-Schreibe Gruppen helfen können beim praktischen Anfang. Falls Ihr Interesse habt, schicken wir sie euch gern zu.

Frederike Frei

*In dieser Hinsicht habe ich allerdings noch immer große Schwierigkeiten; es fällt mir immer noch schwer, meine Gedichte vorzulesen, die sich zu einem großen Teil sehr von denen anderer Frauen unterscheiden. Sie sind teilweise das, was man „romantisch“ nennt (einen Begriff, den ich als sehr verschwommen und auch unrichtig empfinde, aber er wurde mir öfter gesagt), und ich habe da manchmal das Gefühl, von „gestandenen“ Frauen nicht ganz ernst genommen zu werden. Ich möchte mich aber nicht in einen engen Realitätsbegriff einsperren lassen; solange es noch Rosen und Bäume gibt, finde ich es ganz richtig, auch darüber zu schreiben.*

Jutta Leithardt

*Anfangs war ich begeistert vom Schreiben, dachte, darin mein Ding gefunden zu haben und wähte verborgene Talente in mir schlummern, die auch noch da-*

*durch unterstützt wurden, daß die anderen sich durch meine Gedichte betroffen fühlten. Dann bin ich aber von der Gruppe, gottseidank, einmal ganz gehörig auf den Pott gesetzt worden. Durch die Besprechung weiterer Gedichte, die ich regelrecht zu produzieren angefangen hatte und in die auch eine Portion Selbstgefälligkeit eingeflossen war, wurde mir plötzlich klar, daß zwischen meinem Schreiben und meinem Leben eine große Distanz war. Ich begriff, daß das Schreiben z.T. für mich eine Flucht war, ich dadurch meine Sprachlosigkeit zu umgehen versuchte oder mich in Welterschmerzgefühle und Selbstmitleid hineinsteigerte. Die Frage: worauf schreibe ich eigentlich hinaus? weitet sich zur allgemeinen Frage: was will ich eigentlich?*

Marlies Beuck

*Ich rief bei Frederike an, die mich gleich duzte und mir von der letzten Gruppenaktion erzählte, wo sie ihre Gedichte an Bäume geklebt hatten. Meine ohnehin starken Vorbehalte wurden nicht gerade kleiner. Zettel an Bäume! Ziemlich kindische Angelegenheit ... Allmählich konnte ich mehr mit den Texten der anderen anfangen, wobei ich selbst eine lange Zeit nichts vorlas und nichts schrieb. Ich war nicht bereit, mich selbst offenzulegen und schon gar nicht, meine Anonymität zu verlieren.*

Elisabeth Martius

*Leider habe ich bei mir festgestellt, daß ich eher bereit bin, etablierte Literatur, gedruckt in Büchern, zu akzeptieren und zu bedenken als das, was andere Bekannte so schreiben; denn das hat wenig Aussicht, veröffentlicht zu werden. Das ärgert mich, denn damit fälle ich Werturteile, bin ungerecht, schätze Literatur, die offenkundig als Ware gehandelt wird, höher ein, habe folglich die Marktmechanismen total verinnerlicht.*

Karin Waldschmidt



*im Exil  
meiner Hoffnung  
sitze ich eulenäugig  
ticke die Morsezeichen meines Herzens  
würge am vergeblichen Schrei  
der dich nicht erreicht*

*Dieses Gedicht schrieb ich 1965 in einer sehr schmerzlichen Situation. Es hing monatelang an der Wand meiner Studentenbude; Besucher sahen es zwar, sagten vielleicht „ach, muß es dir aber schlecht gehen“, sprachen aber nicht mit mir über meinen Zustand oder das Gedicht. Ich selbst war ohnehin zu feige und ungeübt, anderen von meinen Gefühlen zu reden. So hing das Gedicht dort eine Weile, verlegen sahen ich und andere darüber hinweg, ich hatte das Gefühl, Gedicht-Schreiben sei etwas Anrühiges. So verstummte ich allmählich, schrieb nur noch hin und wider Tagebuch und Briefe, aber Gedichte waren „tabu“. Im vergangenen Jahr (also 14 Jahre später!) las ich vom Volkshochschulkurs...*

*Dann kamen allmählich die ersten Gedichte, in denen ich versuchte, meine eigene persönliche Situation als Behinderte und als Frau, die gerade versuchte, sich aus einer langjährigen Bindung zu lösen, aufzuschreiben. Aus Jahren des Verstummens tauche ich wieder auf, lerne zu schreiben und zu sagen, was in mir vorgeht.*

**Brigitte Harder**

Frauenschreibgruppe Literaturpostamt  
Lindenallee 40, 2 Hamburg 19  
Tel.: 040/43 59 26

Foto: H. Koppay



*Wir warten*

*Die Propheten  
warten  
auf das gelobte Land*

*Karl Marx  
wartet  
auf das Reich der Freiheit*

*Ernst Bloch  
wartet  
auf das Land worin noch niemand war*

*und ich  
warte  
mit dem Essen auf dich*

**Birgit Rabisch**

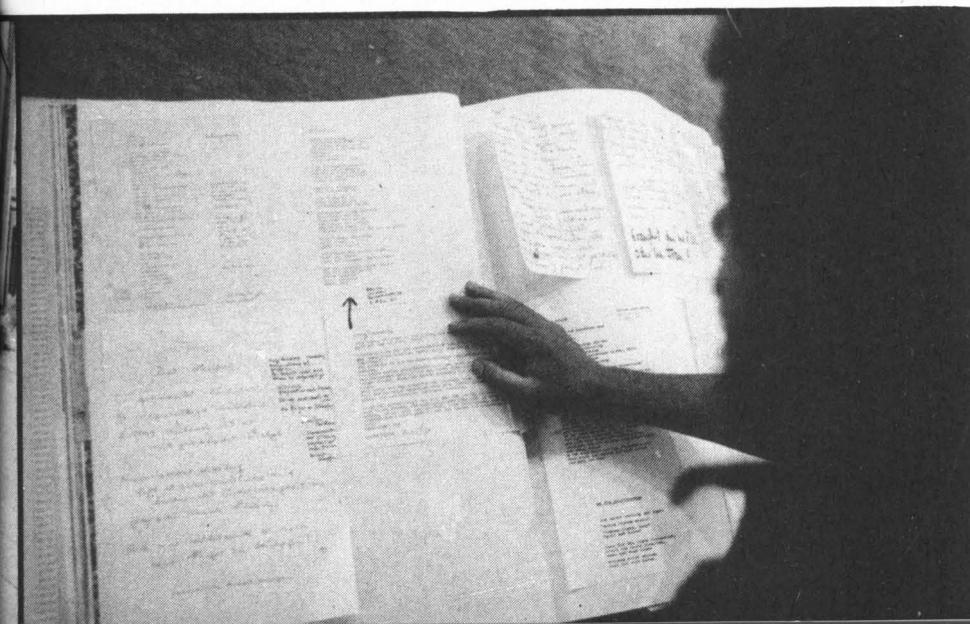
*Die Männer, die irgendwo gelesen haben,  
daß man in der modernen Lyrik Worte  
wie „Rose, Mond, Paradies“ nicht mehr  
verwenden dürfe und die das eifrig nach-  
plappern.*

*Die Männer, die meinen, man dürfe nur  
Gedichte mit Volkserziehungscharakter  
schreiben.*

*Die Männer, für die ein Gedicht, in dem  
das Wort „Einkaufen“ vorkommt, so-  
fort in die Schublade „Hausfrau“ fällt.  
(Kaufen sie selbst nie ein? Wer tut es  
dann wohl für sie?)*

**Birgit Rabisch**

Fotos: Frederike Frei





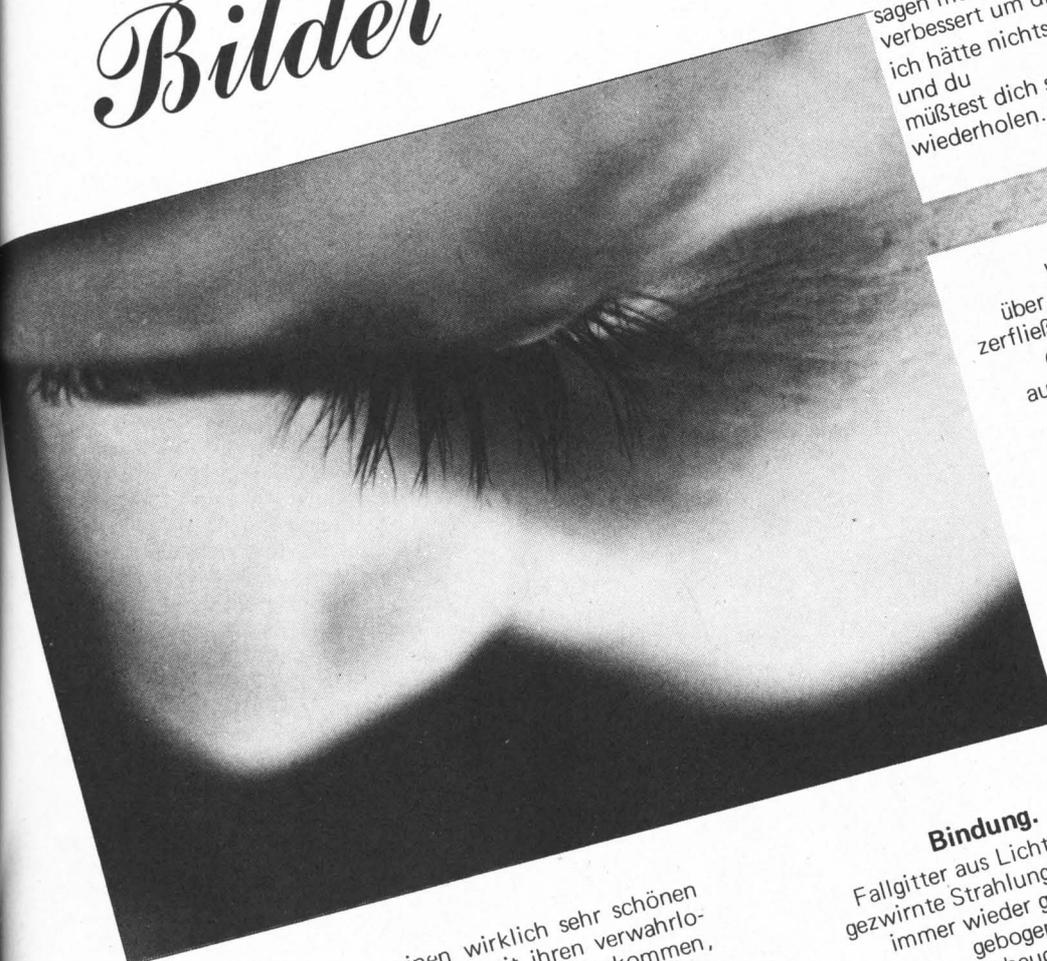
Die Kälte kroch an ihr hoch. Ganz langsam. Sie spürte sie zuerst in den Zehen. Dann in den Fingern. Ihr Körper verlor seine Wärme, erstarrte. Allmählich erreichte das Eis ihr Gehirn. Geräusche erreichten ihr Ohr aus weiter Ferne. Die Lippen versagten den Dienst. Lähmung breitete sich in ihrem Körper aus, bis sie ganz starr war. Stille. Hin und wieder das Knistern des Feuers im Ofen. Kristallene Figuren arbeiteten sich von ihren Lidern zu ihren Wangen. Ihr Blut gefror. Die Kälte zog unaufhaltsam, leise, umfassend weiter, Schlacht für Schlacht, Sieg für Sieg. Mehr und mehr vergrößerten sich ihre Pupillen. Sie saß ganz ruhig. Abwartend. Dunkelheit kam. Weiße Dunkelheit, blaue Dunkelheit. Sie teilte sich um ihr Herz, das zitterte. Noch war Zeit.

Sie fühlte keine Angst. An ihren Haarspitzen bildeten sich Eiszapfen, die klirrend an ihr Ohr stießen. Der Ton erreichte ihr Herz. Da blieb es stehen. Eis überzog ihre Haut. Ihre Lungen, ihre Alveolen, ihre Därme, ihre Nerven, ihre Zellen, ihre Organe erstarrten zu Eis. Langsam. Stetig. Schmerzbereitend. Während auch Zapfen an ihrem Ohr, ihren Ellbogen und Schenkeln wuchsen, senkte sich ihre Brust zum letzten Mal. Ihr zarren Bildern. Eisstaub sammelte sich in ihrem Schoß. Dort lagen ihre Hände gefaltet. Steif. Hin und wieder warf das Feuer im Ofen seinen Schein auf ihre weiße, verlorene Gestalt.

*Gerlinde Poppe*

Foto: Birgit Kleber

# Bilder



## Sackgasse

Du sagst mir  
was ich dir sage  
was wir uns  
vor zwei Wochen  
vor fünf Wochen  
vor zwei Monaten  
sagen mußten  
verbessert um die Hinzufügung  
ich hätte nichts verändert  
und du  
mußtest dich ständig  
wiederholen.

Monica Streit

## Ablösung

Winkende Hände  
über der vertrauten Skyline  
zerfließen durch Metallermüdung  
Gemächliches Gleiten  
aus dem erforschten Hafen  
einer alten Legierung  
Schwebender Anker  
die Winde sind los  
Topsegelverlockung  
Ein Tau fällt hernieder  
Tropfen erfrischen  
die Bindung ans Salz.

Feb. 78

Christina Metzdorf

Da kommt eine von meinen wirklich sehr schönen freundinnen die straße entlang mit ihren verwahten hoffnungen, die immer mehr herunterkommen, weil sie einfach aufgehört hat, sich um sie zu kümmern. Nichts ist leichter als unglücklich zu sein, hatte ich ihnen zugeschrien vom rand stürzender tische aus, auf denen ich, klein wie eine maus, entlangbalancierte. Das unglück ist die stimmelage der faulen. Nichts ist leichter.

Wir haben bis jetzt überlebt. Aber wie? Wenn ich, mäusetripplend im kreis der lieben, kein pfötchenschritt zu nah, kein pfötchenschritt zu fern, meine eigenen hoffnungen ansehe, dann frage ich mich, wer hat von von meinem tellerchen ...? und ich weiß, wer wie vorsichtig, o wie genau habe ich ihnen die feinen, durchsichtigen hütchen der seele geklebt beim geringsten riß. Und bleibende werte. Ihr elefantengedächtnis zum beispiel, bei bedarf für die kränkungen der letzten zehn jahre. Heute gehen sie stolz und frei herum und die regimente, die nicht fallen beim wink ihrer augenbraue sind ganz einfach schlecht erzogen.

Dagegen ich! Ausgefranst von den hosenbeinen bis zum haar und übernächtig. Mit vorletzter kraft wasche ich meinen hoffnungen die wäsche und brate das fleisch: sie sollen es gut haben bei mir. Sie sollen bleiben. Wenn sie nur groß und glücklich sind.

Sibylle Klefinghaus

## Bindung.

Fallgitter aus Lichtquanten  
gezwirnte Strahlung weißweiß  
immer wieder geduldig  
gebogen  
gebeugt  
gebündelt  
feste Markierungslinie  
um deinen Hals

so  
unempfindlich  
gegen Blut Schweiß und Tränen  
nur so  
empfängt er  
das Urteil aus Licht:  
im Schatten  
verlierst du den Kopf.

Botanischer Garten  
16.5.78

Christina Metzdorf

Die Texte entnehmen wir dem Gedichtband:  
„Das Kopfdromedar“ von Monica Streit,  
Christina Metzdorf und Sibylle Klefinghaus,  
zu beziehen über Frauenbuchvertrieb, Meh-  
ringdamm 32, 1 Berlin 61.

## Die Beck'sche Schwarze Reihe zum Thema 'Frau und Emanzipation'

Herrad Schenk

### Die feministische Herausforderung

150 Jahre Frauenbewegung in Deutschland.  
1980. 246 Seiten. DM 19,80 (BSR 213)

### Die Frau ist frei geboren

Texte zur Frauenemanzipation. Hrsg. von  
Hannelore Schröder.

Band I: 1789-1870.  
1979. 266 Seiten. DM 19,80 (BSR 201)

Band II: 1870-1933.  
1981. Etwa 270 Seiten. Etwa DM 19,80  
(BSR 231) März 1981

### Geschlechtsunterschiede. Entstehung und Entwicklung

Mann und Frau in biologischer Sicht.  
Hrsg. von N. Bischof und H. Preuschhof.  
1980. 246 Seiten. DM 19,80 (BSR 207)

### Geschlechtstypisches Verhalten

Mann und Frau in psychologischer Sicht.  
Hrsg. von A. Degenhardt und H. M. Trautner.  
1979. 310 Seiten mit Tabellen und Abb.  
im Text. DM 19,80 (BSR 205)

### Geschlechtsrollen und Arbeitsteilung

Mann und Frau in soziologischer Sicht.  
Hrsg. von Roland Eckert. 1979. 308 Seiten.  
DM 19,80 (BSR 206)

### Neue Literatur der Frauen

Deutschsprachige Autorinnen der Gegen-  
wart. Hrsg. von Heinz Puknus.  
Einleitender Essay von Elisabeth Endres.  
1980. 346 Seiten. DM 24,- (BSR 227)

Jean Liedloff

### Auf der Suche nach dem verlorenen Glück

Gegen die Zerstörung unserer Glücks-  
fähigkeit in der frühen Kindheit.  
Aus dem Englischen von E. Schlottmann/  
R. Taeni. 1980. 221 Seiten. DM 19,80 (BSR 224)

Bitte Katalog anfordern beim

**Verlag C. H. Beck**  
**8 München 40**

# Krankheit

Susan Sontag kritisiert die populären Vorurteile und Krankheitstheorien, die nicht nur den Entstehungsgrund, die Ursache von Krankheit in gesellschaftlichen - und im boshaftesten Fall ins Individuell Psychologische gewendeten - Konflikt suchen, sondern auch ihre Erscheinungsform in einer Sprache beschreiben, wie sie gemeinhin zur idiosynkratischen Darstellung konfliktgeladener gesellschaftlicher Prozesse verwendet wird. Susan Sontag nennt das Mythologie: Krankheit wird veranschaulicht und erklärt durch etwas, was mit ihr allenfalls höchst vermittelt zu tun hat. Gleichzeitig wird sie zur griffigen Metapher für eine irrationale, auf irrationale Reaktionen zielende Darstellung gesellschaftlicher Widersprüche. Der Krebs ist der Feind der Gesellschaft. Der gesellschaftliche Gegner, die gegnerische Ideologie ist wie ein Krebsgeschwür.

Was Krankheit - und im besonderen Fall Krebs - ist, darauf verweigert Susan Sontag die Antwort, vordergründig sicher aus Angst vor neuer, schlimmerer Mystifizierung, der ganzen Dynamik ihrer Argumentation nach freilich, weil es ihr in Wirklichkeit um etwas anderes geht als um das, was wir unter der Bezeichnung Krankheit als gesellschaftliches Schicksal erleiden. Oberflächlich wahr ist zwar die aufklärerische Attitüde gegenüber der Krankheit, die sie in eine kritikwürdige Ideologie und einen Anerkennung heischenden organologisch massiven Befund konventionell zerlegt. Dahinter steht aber keineswegs mehr die listige aufklärerische Hoffnung; die Ideologiekritik werde die Institutionen selber, indem sie ihnen die Legitimation entziehe, ins 'Rutschen' bringen, vielmehr die eher verzweifelte, durch ein rigoroses Zurückdrängen der Ideologie sich um jeden Preis einen ideologiefreien Lebensbereich zu erkämpfen, selbst um den Preis, daß dieser Lebensbereich eine "schreckliche Krankheit" ist.

Was das heißt - etwa im Vergleich zur Aufklärung, die die Wirklichkeit für kritikfähig, d.h. für nicht nur prinzipiell vernünftig, sondern auch durchschaubar hielt -, kann man nur ermessen, wenn man bedenkt, daß Susan Sontag keines-

# und

# Metapher

wegs die ideologische Vernebelung im Auge hat, was an sich ganz "einfach nur als Krankheit" existiert, sondern daß sie eine durchaus prinzipielle Vernebelung meint, hinter der sich nichts mehr verbirgt und von der sie lediglich etwas, was sie Krankheit nennt, ausgenommen sehen möchte. Konsequenter redet sie auch gar nicht von Ideologie, bzw. von ihr bloß als von ihrer versteinerten Form, als Metapher.

Als Metapher, in der konventionell aufklärbaren, philologischen Bedeutung des Begriffs, funktioniert die von Susan Sontag kritisierte gesellschaftliche Vernebelung nur in Bezug auf die Krankheit, die freilich selbst bloß eine aus der vernebelten Gesellschaft mühsam ausgegliederte, abstraktiv gewonnene Größe ist. Verglichen mit der Krankheit als dem naturhaften Restbestand einer in den entmischten Formen von "schrecklicher Krankheit" und "grauenhaften Metaphern" sich darstellenden Gesellschaft verkörpert die Metapher das falsche Bewußtsein, hinter dem sich vermeintlich ein intakter Sachverhalt verbirgt und das durch die reine Anstrengung der Kritik und zum höheren Nutzen der Sache selbst als Schein entlarvt werden kann. Da es aber den reinen Sachverhalt, in unserem Fall die "nur-Krankheit" oder Krankheit als solche, nicht gibt, verbleibt das aufklärerische Unternehmen ganz und gar im Bereich der Illusion. Nicht nur fällt der Verdacht des Scheins auf die von Susan Sontag als der Inbegriff einer "ehrlichen" Lebensform gepriesene Krankheit zurück, der Schein selbst, die Metapher, stellt sich als keineswegs bloßes Manipulationsinstrument der Gesellschaft, als Metapher vielmehr für den zum "Grauenhaften" tendierenden Zustand des gesellschaftlichen Ganzen heraus.

Als Synonym für das gesellschaftliche Ganze sagt die Metapher vor allem etwas über den Zusammenbruch der Erkenntnisbeziehung zwischen Subjekt und Gesellschaft aus. Gesellschaft ist Metapher, ist keine Wirklichkeit mehr, die vom Subjekt durchschaut werden kann, zu der das Subjekt sich vielmehr nur noch metaphorisch, als zu einer in

ihrer Undurchschaubarkeit "grauenhaften" als-ob-Wirklichkeit verhält, in der es bloß noch heruminterpretiert, bloß um nicht plan von ihr überwältigt zu werden. Keine Frage, daß eine solchermaßen undurchdringliche Wirklichkeit zur Interpretation von Krankheit nicht taugt - zumal dann, wenn, wie die "populären Mythologien", die sich an den Krebs heften, bezeugen, diese Krankheit nichts anderes als ein Bestandteil und getreuer Reflex eben dieser gesellschaftlichen Undurchdringlichkeit ist. Susan Sontag geht es denn auch vorrangig darum, gegen diesen von "populären Mythologien" erzeugten Schein einer universalen und selbst vor der Krankheit nicht haltmachenden Herrschaft der Metapher, die Krankheit mit ihrer vermeintlich unbezweifelbar unmetaphorischen Naturbasis als einen Residualbereich für eine unzweideutige, einfache, wenn auch leidende Subjektbeziehung in Anspruch zu nehmen und gegen alle Versuche einer gesellschaftlichen metaphorischen Indienstnahme zu schützen. Dabei kommt es ihr keineswegs darauf an, eine richtigere Interpretation, als sie die "populären Mythologien" in ihrer verständnislosen Unmittelbarkeit und unmittelbar gesellschaftlichen Präokkupationen vorbringen, zu liefern, sondern ausschließlich darauf, Interpretation als Bestandteil und Agent des globalen Verblendungszusammenhangs, den sie Metapher nennt, zu verhindern. "Aufklärung" von "Metaphern und Befreiung von ihnen" ist ihr erklärtes Ziel. "Zeigen" will sie nicht, was Krankheit ist - auch wenn diese Absicht sozusagen als geheimes Versprechen wie immer unterschwellig die Beziehung der Leser zu ihrem Buch bestimmt - "zeigen" will sie nur, "daß Krankheit keine Metapher ist und daß die ehrlichste Weise, sich mit ihr auseinanderzusetzen - und die gesündeste Weise, krank zu sein -, darin besteht, sich so weit wie möglich von metaphorischem Denken zu lösen, ihm größtmöglichen Widerstand entgegenzusetzen".

Wie wenig Susan Sontag selbst auf dieses Residuum, das sie Krankheit nennt, baut, erhellt aus ihrer Einschätzung

nicht der Heilungschancen der Krankheit, sondern der Bedeutung, die diesen Heilungschancen zukommt, in der die Krankheit die einzige unverstellte Beziehung der gesellschaftlich vereinnahmten Subjekte verkörpert. Susan Sontag macht keinen Hehl daraus, daß die Konsequenzen, die sich aus der Heilung des Krebs für die gesellschaftlich unter unerhörten Druck gesetzten Subjekte ergeben, nur fatal sein können. Denn wenn das Subjekt als krankes der gesellschaftlichen Zerstörung entrinnen und so etwas wie eine intakte, "ehrliche" Objektbeziehung - zu seiner Krankheit nämlich - aufbauen kann, dann kann es seine Heilung nur als Zerstörung dieser intakten Objektbeziehung, bzw. die Überwindung der Krankheit als ganze nur als Zerstörung der Möglichkeit überhaupt von Residualbeziehungen und Etablierung der totalen Herrschaft der Metapher an sehen. Susan Sontag meint das gar nicht zynisch, sondern vielmehr resignativ. Keineswegs will sie etwa, daß der einzelne nicht gesund und die Gesellschaft nicht insgesamt vom Krebs befreit werden solle. Sie geht lediglich davon aus, daß der Krebs in dem Moment, wo er überwunden, geheilt sein wird, zu erkennen geben wird, daß er gar nicht das Gemeinte, sondern auch nur eine Metapher war und daß es daher illusorisch war, auf ihn zu bauen. "Die Krebsmetapher", stellt sie abschließend fest, "wird überholt sein, lange ehe die Probleme, die sie so beredt reflektiert, gelöst sein werden".

Die ideologiekritische Emphase, mit der sie auf die ideologische Funktion der „Krebsmetapher“ verweist, sollte freilich nicht übersehen lassen, wie sehr bei ihr selber der unverstellte, mutige Blick auf die Krankheit ein Ersatz für den eigentlich notwendigen Blick auf die gesellschaftliche Realität ist, die sie als „grauenhafte Metapher“ ebenso plastisch beschwört wie nachhaltig dem Bereifen - auch dem eigenen - entzieht.

*Ilse Bindseil*

*Zitiert nach der 2. Auflage, München 1980. Susan Sontag: Krankheit als Metapher*

## ZU SUSAN SONTAGS GESELLSCHAFTSKRITIK

# PROSTITUIERTE

## WIE ANDERE

### BESPRECHUNG

*„Seit dem Tag, als es sein mußte, Prostituierte zu sein, bin ich Prostituierte geworden. Und man hätte mir weiß ich was erzählen können – ich wäre Prostituierte geblieben. Ich bin es nicht aus Lasterhaftigkeit geworden, auch nicht wegen dem Luden und auch nicht wegen angeborenem Schwachsinn, sondern schlicht und ergreifend wegen des Geldes. Das ist alles.“*

F. aus Lyon

„Es kommt drauf an, sich nicht erwischt zu lassen!“ ist eine Parole von COYOTE, einer Organisation von Prostituierten in den USA. Ein Ausdruck des Mißtrauens der Prostituierten gegenüber dem Staat und seinen – mehr oder weniger erkennbaren – „Organen“. Damit sind nicht nur Sittenpolizei und Staatsanwaltschaft gemeint, sondern auch die Schar der Seelsorger, Sozialarbeiter, Psychologen und Sozialwissenschaftler. Aus schmerzhafter Erfahrung wissen Prostituierte zu gut, daß die genaue Kenntnis der Betroffenen vom sozialwissenschaftlichen Milieu zum Zweck der Kontrolle dieser Betroffenen beschafft wird. „Sozialwissenschaftler sind vor allem Arbeitswissenschaftler. Sie sind zuständig für die theoretische Untermauerung der Kontrolle über die Arbeit. Dafür werden sie bezahlt, beamtet und befördert.“

Das schreibt Pieke Biermann in der Einleitung zu dem Buch „Wir sind Frauen wie andere auch!“ – Prostituierte und ihre Kämpfe (Rowohlt 1980, DM 19,80). An diesem Buch haben Prostituierte nicht nur mitgearbeitet, sie haben es gemacht, und das unterscheidet es von der üblichen – auch neueren oder sogar feministischen – Literatur über Prostitution. Die Frauen, die hier zu

Wort kommen, bieten keine Informationen, die sich eignen würden, das Phänomen Prostitution zu erfassen, das heißt „in Griff zu kriegen“. Sie gehören zu denen, die weder gefaßt noch erfaßt werden wollen. „Denn sie entziehen sich dem Zugriff, streunen von Ort zu Ort und scheinen nicht interessiert an den Formen geregelter Lebensqualität.“ (Einleitung). Das Buch liefert keine Antwort auf Fragen wie die, ob eine zerrüttete Familie, eine dominante Vaterfigur oder eine negative Identifikation mit der Mutter den Ausschlag für die Fehlentwicklung von der Frau zur Prostituierten gibt ...

„Wir sind Frauen wie andere auch!“ ist eine Zusammenstellung der Berichte von Frauen, die am Arbeitsplatz Prostitution tätig sind, von historischen Analysen und Informationsformen der Prostituierten in vielen Ländern. Vor allem aber zeigt das lange Gespräch zwischen Angie, Dörtie, Kitty, Monika und Pat – fünf erwachsenen Frauen, die ohne Zuhälter arbeiten – wie verschwommen und unhaltbar die Kriterien sind, nach denen „anständige“ Frauen und Prostituierte voneinander getrennt gehalten werden. Es wird nämlich sichtbar, daß Freier von Prostituierten nicht viel anderes wollen

als sonstige Männer von „ihren“ Frauen: durch Arbeit, Zuwendung, Verfügbarkeit eines anderen Menschen wollen sie sich aufpäppeln lassen und ihre Kaputttheit loswerden. „Die Frau ist ein bißchen Mutter, Freundin, Liebhaberin. Er kann es nicht mit einem Loch in der Wand machen. Er braucht einen Körper, den Körper einer Frau, den er besitzen kann.“ (Moneta, eine italienische Prostituierte, die auch in dem Buch zu Wort kommt). Und so wie alle Männer auch Freier sind, so wissen alle Frauen, was Prostitution ist.

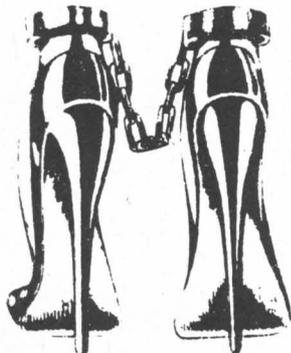
Pieke Biermann fragt in der Einleitung: „Welche Frau ist eigentlich keine Prostituierte? Warum sollen nicht alle Frauen erklären dürfen, daß das Zusammensein mit Männern oft (auch?) Mittel zum Zweck war, ist und bleiben wird, solange die vom Geld bestimmten Machtverhältnisse zwischen den Geschlechtern weiter herrschen?“ Sicher, noch die wenigsten Frauen bekommen für all die versteckten Formen von Prostitution Bargeld in die eigene Tasche, aber vielleicht – könnte frau sich fragen – drückt der Schauer, mit dem „anständige“ Frauen auf das Wort Prostitution reagieren, die Angst vor der Misere ihres eigenen „anständigen“ Sexuallebens und dessen Vervielfachung aus? Denn zumindest

# AUCH

wieviel Arbeit diese anständige Sexualität macht, wissen alle Frauen.

Will frau das Buch einordnen, dann am besten als Handbuch. Es ist ein Hilfsmittel dafür, daß Prostituierte sich ihrer Kämpfe bewußt werden, und daß „anständige“ Frauen über ihr eigenes Verhältnis zur Arbeit Prostitution nachdenken. Und „anständige“ Männer über ihr eigenes Schwanken zwischen Freier- und Zuhälterdasein in allen ihren Beziehungen zu Frauen: weil sie in allen ihren Beziehungen zu Frauen profitieren von der Arbeit, die ein anderer Mensch gratis oder unterbezahlt für sie leistet.

Der Titel des Buches wurde 1975 als Parole von den streikende Prostituierten in Frankreich geprägt. „Ohne den Generalstreik der Prostituierten gäbe es vieles nicht – auch nicht dieses Buch“, sagt Pieke Biermann. Mit ihrer Kirchenbesetzung in Lyon erkämpften sich die Prostituierten den Zugang zu den Medien und zur Öffentlichkeit. Seit damals werden Kämpfe, Aktionen und Stellungnahmen von Prostituierten immer sichtbarer und offensiver. Sie richten sich gegen Reglementierungsversuche durch die Regierungen, gegen Kasernierung in Eros-Centern, gegen jegliche Form von Ghettoisierung, bei der es dem Staat leicht fällt, abzukassieren. Das hat eine enorme Stär-



Zeichnung: Corinne

kung der Frauen zur Folge, sie sprechen für sich selber: „Ich sage jetzt selbstbewußt, ich bin Prostituierte, denn jetzt heißt das nicht mehr automatisch ‚eine von diesen Dummerchen da an der Ecke‘,

jetzt gehören dazu auch unsere Kämpfe!“ erklärt eine der Mitinitiatorinnen der Kirchenbesetzung und des Streiks den Journalisten. Die Verschiebung der Machtverhältnisse zwischen Prostituierten



ten und Staat verändert die Beziehungen zwischen Frauen und Männern. Denn durch das Sichtbarwerden einer Prostituiertenbewegung wird die tiefste Spaltung unter Frauen in Frage gestellt: die zwischen „anständigen“ und „unanständigen“. Was damit ins Wanken gerät, ist nichts weniger als die Grundlage dafür, daß Frauen in den ehelichen (und un- oder außerehelichen) Schlafzimmern eine männerorientierte (Hetero-)Sexualität umsonst leisten.

Prostituierte boten und bieten den Beweis für eine Erfahrung, die alle Frauen teilen: daß Sexualität auch Arbeit ist. Um die Rebellion aller Frauen gegen diese Art von Arbeit im Griff zu behalten, brandmarkten Staat und Gesellschaft diejenigen, die wagten, Geld dafür zu verlangen, als asozial, schwachsinnig, verrückt, amoralisch. Die Horrorvorstellung, als Nutte abgestempelt zu werden, schwebte als Damoklesschwert über dem Kopf jeder Frau. Ich selbst könnte davon berichten, wie ich als Mädchen in Italien damit in Schach gehalten wurde, daß ich als Nutte gelten könnte, und wie diese Angst dazu beigetragen hat, daß ich die von mir verlangte Disziplin verinnerlichte.

Sogar unter den extremen Lebensbedingungen in den nationalsozialistischen KZs wurde die rassistisch-sexistische Verachtung gegenüber Prostituierten bewahrt, wie Gisela Bock in dem Buch-Kapitel „Keine Arbeitskräfte in diesem Sinne“ zeigt: „In der strengen KZ-Hierarchie gehörten Prostituierte zur untersten Schicht, Freiwild für die tiefe und empörte Verachtung gerade seitens der ‚Politischen‘, für die die Prostituierten oft per definitionem auf der Seite der SS standen.“ Kein Zufall, daß Prostituierte, die als „Asoziale“ zwangssterilisiert, in KZ eingeliefert und ermordet wurden, von jeder Wiedergutmachung bis heute ausgeschlossen sind und auch in der linken Publizistik ausgelassen werden, wenn es um die Opfer des Nazi-Staates geht. Gisela Bocks Beitrag ist nicht nur Beispiel dafür, wie Frauen heute gegen die (Männer-)Historie Geschichte erforschen können, sondern auch ein Beispiel

Wie viele „anständige Frauen“ haben ihre Karriere mit dem schlechten Gewissen gemacht, eine ‚Nutte‘ zu sein, weil sie zur rechten Zeit mit einem (einflußreichen) Mann geschlafen haben? Selbst wenn sie ihn zu der Zeit wirklich liebten.

Wie viele Frauen, die heute an Universitäten, in den Medien und in anderen Macht-Institutionen arbeiten, sind dort (hin) aufgestiegen, weil sie sich an der richtigen Stelle doch glimpflich gegen „Nuttin“ abgrenzen konnten? Und wie viele müssen sich weiter abgrenzen, weil sie nicht verhindern können, daß sie auch im feinen sauberen Karrierejob noch als „Sexobjekt“ in Dienst genommen werden?

Wie viele Ehefrauen kommen sich wie eine „Hure“ vor, wenn sie eine Zeitlang nachgiebig und liebenswert sind und vielleicht den sexuellen Taktzeiten des Ehemannes nachkommen, obwohl es sie eigentlich eckelt, weil sie eine neue Waschmaschine brauchen und verhindern müssen, daß er sein Geld in ein neues Auto steckt?

Was ist mit zahllosen Verkäuferinnen, Sekretärinnen, Fließbandarbeiterinnen, Journalistinnen, all den Angestellten, die zulassen, daß ihr Chef sich einbilden kann, sie flirteten mit ihm, weil es weniger Arbeit macht, wenn er ihnen wohlgesinnt ist? Wohin sortieren wir die Attraktivität und das Auftreten der Präsidentengattin, der Diplomategattin, der Industriellengattin, ohne die keine Repräsentation betrieben werden kann?

(aus: „Wir sind Frauen wie andere auch!“)

der Überwindung der Schranken zwischen „anständigen“ und „unanständigen“ Frauen.

Wie nachhaltig die 1975 in der Prostituiertenbewegung eingetretene Wendung wirkt, zeigen die erfolgreiche Abstimmung über die Abschaffung der Prostituierten-Gesetze im englischen Unterhaus im März 1979 und die Flugblatt-Aktion der Wiener Prostituierten im Frühjahr 1980. Aber auch jenseits der Ebene spektakulärer Aktionen hat sich das Verhältnis zwischen Prostituierten und anderen Frauen stark verändert: „Allmählich werden Verbindungslinien sichtbar: zum einen gehen immer mehr „anständige“ Frauen anschaffen, um endlich an eigenes Geld zu kommen, denn das Öffentlichwerden von Prostituierten zerreißt den Schleier der Angst über dieser Arbeit – zum anderen wird gleichzeitig durch die energische Verweigerung der „anständigen“ Frauen gegenüber der sexuellen Ausbeutung im Haus und außerhalb für Prostituierte die Möglichkeit größer, zu ihrer Arbeit, zu ihrem Geld und damit zu sich selber eine selbstbewußtere Haltung zu gewinnen.“ Entsprechend hat sich auch das Gesicht der Prostituierten geändert: „Hausfrauen arbeiten an manchen Nachmittagen als

Wir sind Frauen wie andere auch

Schluß mit den wissenschaftlichen Büchern



Prostituierte; Sekretärinnen, Lehrerinnen, Ärztinnen schaffen einen Monat lang in der Peep-Show an; Schülerinnen, Studentinnen, Lehrlinge immer mal wieder zwischendurch auf der Straße, in Bars, in Discotheken ... Frauen aus allen Lebensbereichen machen ‚Teilzeit‘-Prostitution, um der völligen Geldlosigkeit zu entgehen oder Bedürfnisse realisieren zu können, für die Hungerlöhne, schlechte Gehälter, Sozialhilfe, Renten, Stipendien, Haushaltsgeld nicht reichen. Prostituierte werden immer unerkennbarer.“

Schwieriger sind die Beziehungen zwischen Prostituiertenbewegung und Frauenbewegung. Zwar hat die Frauenbewegung vom Geld von Prostituierten profitieren können und gibt es informelle Kontakte zwischen Prostituierten und Feministinnen, aber es gibt erst wenige Beispiele von organisatorischer Zusammenarbeit, vor allem in den USA und England (Lohn-für-Hausarbeitskampagne) oder in Berlin (Café Hydra). Die gemeinsame Organisierung von Prostituierten und anderen Frauen macht – neben der gemeinsamen Lage – auch gemeinsame Ziele sichtbar. Es wird dadurch klar, daß die Verschärfung der Repression gegen Prostituierte tendenziell gegen alle Frauen gerichtet ist, die aus der



Reihe tanzen. (Unter dem Vorwand Prostitution kann z.B. in den USA jede

*Der eine küsste leidenschaftlich und wild, so dass ich zähne spürte, nichts als zähne – Und ich küsste leidenschaftlich und wild. Der andere küsste sanft und fand alles andere unreif und unerwachsen – Und ich küsste sanft und erwachsen. Der eine möchte die beine geschlossen, der andere offen und flach, der nächste offen und um seinen rücken – Und ich hielt die beine geschlossen oder offen und flach oder offen und um seinen rücken. Der eine wollte die ganze nacht durchmachen, der andere konnte nur einmal – Und ich machte die ganze nacht durch oder konnte nur einmal. Der eine wollte sich immer genital vereinen, der andere fand es nicht so wichtig – Und ich vereinigte mich genital oder fand es nicht so wichtig. Der eine konnte nur in seinem bett einschlafen, der andere musste sich wegrehen, der nächste wollte dicht beisammen liegen – Und ich schlief nur in meinem bett ein oder drehte mich weg oder blieb dicht beisammen liegen.*

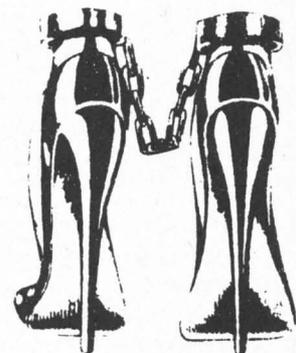
(aus: Verena Stefan: Häutungen Frauenoffensive, München, 1975)

Frau verhaftet werden, bloß weil sie nachts auf der Straße geht.) Aber es wird auch deutlich, daß viele Forderungen der Frauenbewegung Prostituierte genauso betreffen wie andere Frauen (z.B. die nach einer vom Staat bezahlten eigenen Rente für Hausfrauen. Die Verfügung über eigenes Geld bildet den einzig möglichen Schutz für ältere Frauen, die von ihren Männern sitzengelassen werden, im Elend zu enden, wie auch für ältere Prostituierte, deren Wert auf dem Markt Sexualität niedriger wird. Im September 1980 haben im Lauf einer Veranstaltung zur Kampagne Lohn-für Hausarbeit in Hamburg (bekannt als Hochburg der Prostitution) Frauen von den Grauen Panthern gemeinsam mit Prostituierten dem Hamburger Senat entsprechende Forderungen gestellt. Und trotzdem fällt noch heute manchen Feministinnen nichts besseres ein, als Prostituierten die Misere der „Resozialisierung“ aufzuschwatzen. Das passierte in Frankreich mit Barbara (siehe Vorabdruck in Courage Nr. 10/80), und es passiert heute in der Bundesrepublik, wo „Wir sind Frauen wie andere auch!“ von Alice Schwarzer im Oktoberheft ihrer Zeitschrift emma mit dem altbekannten Argument zerrissen wurde, Huren seien

würdelose, emotional und materiell total von Zuhältern abhängige Geschöpfe, denen überhaupt erst zur Menschenwürde verholfen werden müsse. Gerade ein solches Bild von Prostituierten trägt dazu bei, daß Prostituierte weiter ausgebeutet werden, denn die Verteufelung der Prostitution bildet den besten Nährboden für Zuhältereier: „Solange wir uns an unserem Arbeitsplatz Prostitution nicht sicher und unbehelligt durch die Polizei und andere Kontrollorgane des Staates bewegen können, sind wir leicht erpressbar für das bißchen Schutz, das uns ein ‚Beschützer‘ bieten kann ... Wir wollen keine Kontrolle, weder staatliche noch durch einzelne Männer oder Frauen. Wir wollen selbst die Kontrolle über uns, unsere Körper, unsere Arbeit haben, wir wollen endlich wirklich wählen können, ob wir sie machen oder nicht“ (aus einem Papier von Prostituierten in der Bundesrepublik). Alice Schwarzer hat Prostituierten nichts anderes anzubieten als die Perspektive eines „anständigen“, aber leider nicht anständig entlohnten Jobs – in der Fabrik oder im Büro. Und das ist nichts anderes, als das, was die Linke allen Frauen immer schon andrehen wollte.

Von Prostituierten wird behauptet, was die Linke von allen Frauen behauptet hat: Prostituierte/Frauen können ihre Lage nur dann verbessern, wenn sie aufhören, Prostituierte/Frauen zu sein, das heißt, wenn sie darauf verzichten, ausgehend von ihrer Situation Widerstand zu leisten. Es soll kein Geld für sexuelle Arbeit geben, genausowenig wie für Hausarbeit überhaupt. Es gibt also Frauen, die ein Recht auf Lohn haben, und Frauen, die kein Recht darauf haben. Diese Spaltung propagiert auch Alice Schwarzer. Darauf kann frau nur erwidern: „Wir sind ... gar nicht so verschieden, wie man uns weismachen will. Wir sind lediglich so verschieden wie die Höhe der Löhne, die wir erobern konnten, und wie das Ausmaß der Verweigerung ‚unserer‘ Arbeit ...“, egal wie unterschiedlich sie auch immer genannt wird.

Marina Cattaruzza



## Zivilprozeß verloren

Nach fast drei Jahren hatte die Walpurgisnachtsdemonstration in Bochum, während deren Verlauf Wände, Schaufenster und PKWs besprüht wurden, ein übles Nachspiel. Drei Frauen waren herausgegriffen und wegen Sachbeschädigung, versuchter Gefangenenerfreier, Rädelführerschaft usw. angeklagt worden. Offensichtlich hatten die Zeugenansagen für eine Verurteilung nicht ausgereicht – der Strafprozeß wurde eingestellt.

Ein geschädigter PKW-Besitzer aber hatte Zivilklage gegen eine der Frauen erhoben; sie sollte ihm 512 DM Reparaturkosten erstatten. In 1. Instanz verlor er den Prozeß, ging in Berufung und gewann.

Die Beklagte habe unbestritten an der Demonstration teilgenommen, infolgedessen sei sie auch für die entstandenen Schäden verantwortlich und haftbar zu machen!!!

Das heißt mit anderen Worten: Entweder du verhindest tatkräftig und nachweisbar Straftaten, die von anderen begangen werden, oder du verläßt die Demonstration. Ansonsten bist du eben schuldig und mußt zahlen. Und zwar: Anwaltskosten des Klägers:

225,78 DM 1. Instanz  
226,78 DM 2. Instanz

492,56 DM  
512,00 DM Reparaturkosten

1004,56 DM  
und außerdem noch 4 % Zinsen  
für 2 Jahre

Damit die Frau nicht auch noch finanziell alleine dafür haften muß, bitten wir dringend und schnellstmöglich (die Anwaltskosten mußten bereits zum 3.12. bezahlt sein) um Spenden: Sparkasse Bochum, Kto.-Nr. 141 00 38 48, D. Bartsch

## Knastratgeber

Der „Ratgeber für Gefangene“, mit Ratschlägen zur Selbsthilfe und Überlebensstrategien, in den viele Gefangene – bekannte und unbekannte, sogenannte politische und sogenannte soziale, „nicht resozialisierbare“ und „Querulanten“ – ihre unterschiedlichen Erfahrungen eingebracht haben, ist erschienen. Mitgearbeitet haben außerdem „Fachleute“ von draußen, wie Mediziner, Juristen, ehemalige Anstaltspfarrer und andere. Während wir anfangs vorhatten, uns auf medizinische und juristische Ratschläge zu beschränken, haben die vielen Anregungen und Beiträge von Gefangenen dazu geführt, daß nun die verschiedensten Bereiche des Eingesperrtseins mit ihren Möglichkeiten, in den Knastalltag einzugreifen, behandelt wurden. Der Ratgeber ist aber nicht nur ein technisches Handbuch sondern versteht sich auch als Beitrag zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Institution Knast und ist bestimmt nicht nur für Gefangene lesenswert.

Der jetzt erschienene erste Teil des Ratgebers kostet 20 DM. Der Ergänzungsteil, der im nächsten Frühjahr herauskommt, kostet weitere 17 DM. Im Abonnement beide Teile (600 Seiten) für 35 DM. Ein begrenzter Teil der Auflage steht Freunden und Angehörigen von Gefangenen zum ermäßigten Preis von 20 DM für das gesamte Werk im Abo sowie Gefangenen als Freixemplare zur Verfügung.

Bestellungen (gegen Vorauszahlung) an: Verlag Libertäre Assoziation, Ottenser Hauptstr. 35, 2 Hamburg 50, PSchA Hmb. 437937-200 oder per Scheck.

## § 218-Reform: 6. Jahrestag

Im Dezember 80 trafen sich 80 Frauen aus Gruppen wie Schwangerschafts-, Verhütungs-, Beratungs- sowie §-218-Initiativen aus 30 Städten der Bundesrepublik in Köln. Einer

unserer Hauptdiskussionspunkte waren die massiven Angriffe auf die ProFamilia-Beratungsstellen. Einige waren von der Bundesregierung als Modell finanziert worden als eine Bedingung für die praktische Umsetzung des Indikationsmodells, das der reformierte § 218 vorsieht. Neben der vom Gesetz vorgeschriebenen Schwangerschafts-Konfliktberatung leisten diese Stellen wichtige Arbeit mit Verhütungs-, Sexual- und Partnerschaftsberatung. Modellversuch lief Ende 1980 aus.

Wir sehen diese Entwicklung als Angriff auf das Selbstbestimmungsrecht der Frau und fordern mindestens die Erfüllung der gesetzlichen Möglichkeiten. D.h. unter anderem die bedingungslose Weiterfinanzierung der ProFamilia und anderer fortschrittlicher Beratungsstellen sowie deren weiterer Ausbau.

Das Hauptziel unserer Arbeit ist nach wie vor die ersatzlose Streichung des § 218, weil wir Frauen über unseren Körper und unser weiteres Leben nur selber bestimmen können und deshalb dem Staat jeglichen Eingriff verwehren.

*Wir rufen daher zu bundesweiten Aktionstagen anlässlich des 25. Februar auf, dem 6. Jahrestag der Reform des § 218, die keine ist!*  
Frauenzentrum, Eberhardstr. 26-28, 55 Trier

## Kriegsdienstverweigerung

Eine Frau, die den Kriegsdienst verweigert, kann zwar bei der Johanniter-Unfall-Hilfe eine Ausbildung als Schwesternhelferin machen, aber nicht auf Kosten des Bundes, sondern gegen eigene Bezahlung oder mit Zuschüssen der Johanniter-Unfall-Hilfe. So entschied das Präsidium der evangelischen Hilfsorganisation über den Fall einer Frau aus Hannover, die bei der Bewerbung auf einem Formular zu ihrem Einsatzwunsch erklärt hatte, daß sie den Kriegsdienst verweigere. Sie war zunächst abgelehnt worden mit der Begründung, daß sie bereit sein müsse, im Katastrophen- und Verteidigungsfall zur Verfügung zu stehen, da sonst die Lehrgangskosten von der Bundesregierung, d.h. vom Innen- und Verteidigungs-etat, nicht getragen würden. Beim Deutschen Roten Kreuz und bei dem katholischen Malteser-Hilfsdienst könnte sie aus dem gleichen Grund keine Ausbildung anfangen. Nun hat das Präsidium ihre vierwöchige Ausbildung ermöglicht, da „die Ausbildung von Schwesternhelferinnen grundsätzlich zu den diakonischen Aufgaben der Johanniter-Unfall-Hilfe gehört.“ Jedoch auf eigene Kosten oder aus den Mitteln der Hilfeorganisation – „sofern ein diakonischer Auftrag erkennbar ist.“

O.-M. W.

Regine Gollwitzer aus Frankfurt hat uns eine Kopie ihrer Kriegsdienstverweigerung (sie hatte vor 10 Jahren für ihre Schwesternhelferinnenausbildung ihre Einwilligung, im „Verteidigungsfall“ zur Verfügung zu stehen, unterschrieben) zugeschickt. Sie hat ihre Erklärung ans Amt für Zivilschutz und ans Arbeitsamt geschickt.

*„Ich erkläre hiermit, daß ich mich weigere, in irgendeiner Form Kriegsdienste zu leisten. Ich bin nicht bereit, Gewalt in irgendeiner Form zu unterstützen oder ihr Vorschub zu leisten. Krieg ist Gewalt. Sanitätsdienst unterstützt Krieg.“*

*Ich will weder Gewalt noch Krieg. Nur Mächtige wollen Krieg (und Gewinn durch die Kriegsindustrie) und schüren deshalb Angst*

*und Mißtrauen, um ihre Kriegsvorbereitungen ideologisch zu rechtfertigen. Ich bin bereit, ohne den Schutz von Waffen zu leben. Auch das Wissen um Helfer im zivilen und medizinischen Bereich dient der Kriegsvorbereitung und damit letztlich dem Krieg.*

*Diesen Kreislauf mache ich nicht mit. Deshalb ist es wichtig, Ihnen mitzuteilen, daß ich nicht bereit bin, jemals einer solchen Dienstverpflichtung Folge zu leisten“*

## Vergewaltigung in der Psychiatrie

Vier Patientinnen des Landeskrankenhauses Langenfeld berichten Folgendes (Namen geändert):

Anneliese: „Vor ungefähr 2 Jahren bin ich von Pfleger K. in seinem Büro vergewaltigt worden. Er hatte die Tür abgeschlossen und die Gardinen zugemacht. Hinterher gab er mir 30 Mark und eine Packung Zigaretten, damit ich nichts sage. Danach hat er es nochmal gemacht, und zwar als ich auf dem Weg zur Arbeit war. Er kam mit dem Auto an und sagte, er könne mich ja zur Arbeit fahren. Das tat er aber nicht, sondern fuhr weiter weg in den Wald. Dort hat er mich dann im Auto vergewaltigt und mir hinterher 50 Mark als Schweigegeld gegeben. Als ich danach einer Schwester davon erzählte, ist er auf eine andere Station versetzt worden, aber ein paar Monate später bin ich zusammen mit einigen anderen Patientinnen auf dieselbe Station verlegt worden. Dort hat er auch noch andere vergewaltigt.“

Jutta: „Pfleger K. hat mir einmal gesagt, er würde mit mir zu meiner Mutter fahren. Stattdessen ist er aber mit mir zu sich nach Hause gefahren und hat mich dort vergewaltigt. Er hat mir Bohnenkaffee gegeben und mir gedroht, daß ich an den Bauchgurt komme, wenn ich irgendwas erzähle.“ (Bauchgurt bedeutet: die Patienten werden zur Strafe mit einem Gurt um den Bauch fest an ihr Bett geschnallt. Manchmal zusätzlich an Händen und Füßen, so daß sie sich nicht mehr rühren können.)

Ähnliches berichten auch zwei andere Frauen. Obwohl anzunehmen ist, daß die Klinikleitung von diesen Vorfällen gewußt hat, wurde Pfleger K. nur auf eine andere Frauenstation versetzt. Wir fragen uns, ob dies eine angemessene Maßnahme ist, auf Vergewaltigung zu reagieren. Oder wird Vergewaltigung wie eine der üblichen Zwangsmaßnahmen geduldet, die im LKH eben an der Tagesordnung sind?

Pfleger K. wurde erst viel später entlassen, aber nicht etwa wegen Vergewaltigung, sondern nachdem er eine alte Frau zusammengeschlagen hatte.

*Alle, die Ähnliches erfahren haben oder über Ähnliches zu berichten wissen, können sich ans Beschwerdezentrum Psychiatrie Bonn, Bornheimer Str. 92 wenden, Tel.: 0228/65 54 09 oder ein anderes Psychiatrie-Beschwerdezentrum.*

(gekürzt aus: Kölner Volksblatt 26/80)

## Unsere Polizei

In Zusammenhang mit der Räumung eines instandbesetzten Hauses wurden auf einer Demonstration auf dem Kurfürstendamm in Ber-

# aus der Frauenbewegung

lin fünf Frauen zusammengeprügelt und festgenommen. In ihrem Bericht wird deutlich, wie brutal und willkürlich Polizisten die katastrophale Wohnungspolitik des Berliner Senats verteidigen.

„Die unangemeldete Montagsdemonstration war für 19 Uhr angesetzt. Bereits vor 19 Uhr hatten die Bullen mehrere U-Bahnausgänge und Straßen gesperrt. Dann versuchten sie, die Demonstranten, die sich vor der Gedächtniskirche versammelt hatten, auseinanderzudrängen, um die Demo im „Keim zu ersticken“, was aber gründlich mißlang.

Der Demonstrationzug legte den Verkehr lahm. Kurze Zeit später, als der Demo-Zug stand, fing die Polizei an, mit ihren Stöcken auf die Schilder zu trommeln — es hörte sich an wie „Indianerspielen“. Plötzlich hörten die Bullen auf, rannten in vier Ketten hintereinander auf die Menge zu. Es kam zu einer panischen Flucht. Viele stolperten, fielen zu Boden und wurden von darüberstürmenden Polizisten zusammengeknüppelt und festgenommen.

„Steh auf, du Sau, du hast mir einen Stein an den Schädel geworfen, kein Ton mehr oder ich schlag dir den Schädel ein.“ sagte ein Bulle im Kampfanzug, Helm, mit Vollvisier, Lederhandschuhen, Stiefel und Knüppel in der Hand zu einer am Boden liegenden Demonstrantin.

Wir wurden auch festgenommen wie alle greifbaren Personen, die von Polizei-Zeugen als Steinewerfer in einer Menge von tausend rennenden Leuten identifiziert worden waren. Von uns hatte sich keine in den vorderen Reihen betunden, und es war bislang auch noch kein Stein geflogen.

Im Mannschaftswagen wurden wir nach und nach zur Wache am Zoo gekarrt: „Wenn du den Kopf hochnimmst, kriegst du nochmal was, Kommunistensau, rote Sau“ usw. Auf der Wache wurden wir durchsucht: alles, womit wir uns erhängen oder umbringen könnten, wurde uns abgenommen. Anschließend fotografierte man uns mit den Beamten, die uns festgenommen hatten.

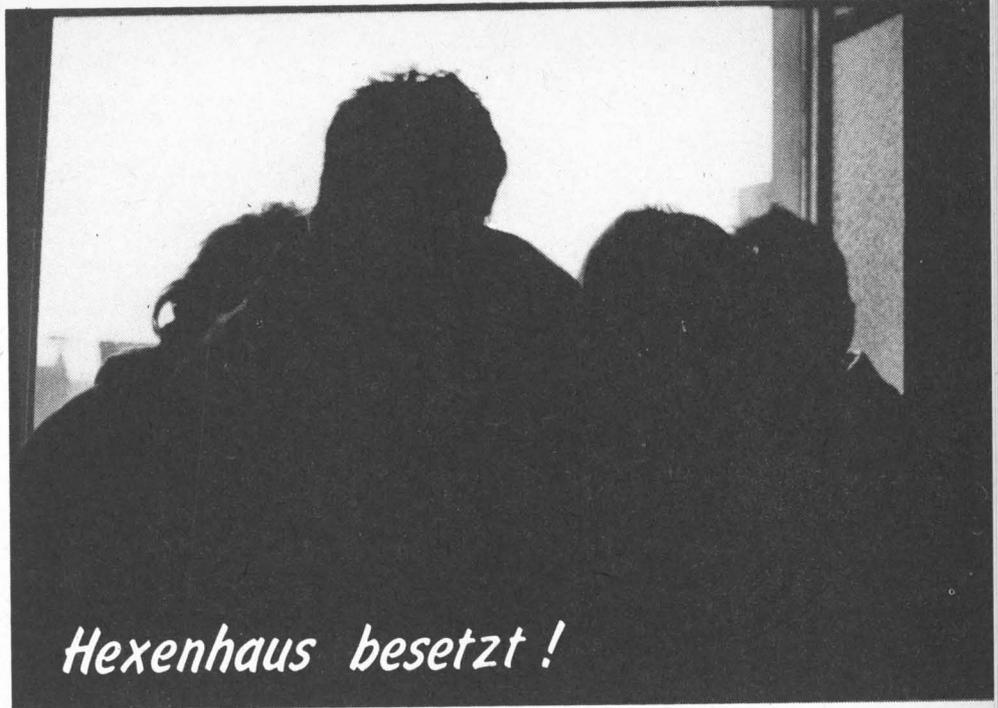
Eine von uns, die wegen ihrer Kopfverletzung einen Arzt verlangte, mußte zwei Stunden auf den Arzt warten. Mit unseren Anwälten durften wir noch nicht telefonieren. Erst mußte die Kripo kommen, später sollten wir auf die Entscheidung einer anderen Instanz warten.

Dann saßen wir zu fünft in einer kleinen Zelle, ohne zu wissen, was mit uns passieren würde. Wir trauten uns kaum, zu klingeln, um aufs Klo zu gehen, aus Angst, den Bullen auf die Nerven zu gehen. Gegen 1 Uhr verlegte man uns in eine andere Dienststelle und ließ uns schmoren. Wir bemühten uns, die aufkommende Panik zu unterdrücken und überlegten, ob wir aussagen sollten, obwohl wir wußten, daß es ein Fehler ist auszusagen, bevor ein Anwalt da war. Ein Bulle beim Verhör: „Sie brauchen nicht auszusagen, aber dann dauert es eben länger.“

Wir wollten nur noch raus. Als morgens gegen drei Uhr die Verhöre begannen, haben drei Frauen doch ausgesagt. Wir lernten noch Namen, Adressen und Telefonnummern auswendig, um Bekannte und Anwälte der dringeblichenen zu benachrichtigen. Die drei Frauen wurden — wie angekündigt — in den frühen Morgenstunden entlassen, und die anderen zwei kamen zur erkennungsdienstlichen Behandlung in eine andere Dienststelle. Wir wollten im Laufe des Nachmittags dem Hafttrichter vorgeführt werden, der über eine Verlegung ins Frauengefängnis oder eine Freilassung entscheiden würde.

Einige Personen wurden nachmittags ohne Vorführung vor den Hafttrichter freigelassen. Gegen einige wurde Haftbefehl erlassen. Eine Frau erhielt Haftverschonung, muß sich aber jede Woche beim Revier melden und darf Berlin nicht verlassen.

a.b.



## Hexenhaus besetzt!

*Am 5.1.81 war es endlich soweit!*

*In Kreuzberg (36), in der Liegnitzer Str. 5, wurde das erste Haus nur von Frauen besetzt. Die Wohnungsnot in Berlin ist so groß, die unsauberen Praktiken der Sanierungsgesellschaften und des Senats nehmen immer mehr zu und für uns Frauen, besonders für Lesben, ist es fast unmöglich, eine Wohnung zu finden. Deshalb war es seit langem nötig, ein Haus von, für und mit Frauen zu besetzen.*

*Die Besetzerinnen fordern: keine weitere Entmietung!*

*Instandsetzung statt Modernisierung des Hauses nach den Wünschen der Bewohner/innen!*

*vertragliche Regelung unseres Wohnverhältnisses!*

*alle leerstehenden Wohnungen der Liegnitzer Str. 5*

*Anerkennung unserer Eigenleistungen bei der Instandsetzung der Wohnungen!*

*keine Kriminalisierung von Instandbesetzern und keine weiteren Räumungen!*

B.K.



Fotos: Sabine Münch

# Nachrichten aus der Frauenbewegung

## Mithelfende Ehefrauen

In der BRD gibt es über 900 000 Frauen, die zu der Gruppe der sogenannten mithelfenden Familienangehörigen in vorwiegend kleineren und mittleren Betrieben des Handels, Handwerks, der Industrie, Landwirtschaft, des Bauwesens und bei Dienstleistungen gehören. Das Bonner Institut für Mittelstandsforschung hat eine als repräsentativ anzusehende Umfrage zu ihrer Situation erstellt.

Nach dieser Studie erhalten nur etwa 56 von hundert „mithelfenden Ehefrauen“ ein Gehalt von über 390 DM, wobei die Zahl der unter 390 DM verdienenden bis zu unentgeltlich arbeitenden Frauen mit zunehmendem Alter deutlich ansteigt. Wieso ausgerechnet 390 DM? Das wäre die rentenversicherungspflichtige Einkommensgrenze!

Neben dieser eindeutigen Benachteiligung hat sich in der Befragung darüberhinaus gezeigt, daß über 40 Prozent der Ehefrauen durch keine speziellen Abmachungen nach dem Tod des Mannes gesichert sind oder zumindest, wie sie sagten, nichts davon wissen. Bezeichnend ist wohl auch, daß nur 37,9 Prozent am Unternehmen beteiligt sind und weniger als die Hälfte die Berechtigung haben, rechtswirksame Verträge abzuschließen.

Dabei liegt die Gesamtarbeitszeit der „mithelfenden“ Ehefrauen bei 66,8 Stunden pro Woche, verteilt auf 33,8 Stunden im Betrieb und 32,6 im Haus!

O.-M.W.

## Wieviel Plätze für Mädchen?

Mit unterschiedlichen Positionen setzen sich SPD-Frauen für die Öffnung von sogenannten „Männerberufen“ für Frauen und Mädchen ein. Elisabeth Nill, SPD-Abgeordnete im Stuttgarter Landtag, schlägt vor, die gewerblich-technischen Betriebe zu verpflichten, 30 Prozent der Ausbildungsplätze für Mädchen offenzuhalten. Heidemarie Wieczorek-Zeul, Mitglied des Europaparlaments und des südhessischen SPD-Vorstands dagegen, will die Fest-

legung von Quoten (entsprechend dem Bevölkerungsanteil 52 Prozent) bei der Besetzung von Ausbildungsplätzen. Diese sollen sogar bei der Vergabe von staatlichen Subventionen zur Auflage gemacht werden.

O.-M.W.

## Zigeunerinnen: Internationale Frauengruppe

Zur Zeit bemühen sich Zigeuner in der BRD, die sich mehrheitlich zum Stamm der Sinti zählen, um die Gründung eines Dachverbandes für ihre bisherigen Gruppen und Komitees. Unter diesen Gruppen ist auch eine Frauenorganisation, die „Internationale Frauengruppe“, gegründet von Theresia Seible. Wie viele andere Zigeunerinnen und Zigeuner wurde sie unter dem Nationalsozialismus zwangssterilisiert. Die Frauengruppe gründete sie, um für die bisher verweigerte finanzielle Wieder-„Gut“-Machung besonders für Frauen einzutreten, um die rassistische Diskriminierung von Frauen zu bekämpfen, aber auch, um ihre Diskriminierung als Frauen innerhalb der zigeunerischen Minderheit in Frage zu stellen. Für alle drei Ziele ist es ihr wichtig zu zeigen (bzw. herauszufinden), welche gemeinsamen Interessen zigeunerische und nicht-zigeunerische Frauen verbinden.

Bei einem Zigeunertreffen in Hildesheim am 28.11.1980 wurde das Konzept eines Dachverbandes der Zigeuner diskutiert. Die Internationale Frauengruppe bestand auf ihrer Neutralität gegenüber Streitigkeiten, die wesentlich nur unter Männern laufen, und darauf, daß jegliche Neugründung die Interessen und Organisationsansätze von Zigeunerinnen respektieren muß. Vor allem aber muß die Arbeit der Frauen respektiert werden.

*Über das Leben und die Arbeit von Zigeunerinnen vom Nationalsozialismus bis heute sprechen am 4.2.1981 um 20 Uhr im Cafe Orlanda, Lausitzerstraße, 1 Berlin 36, Theresia Seible (Würzburg) und Rita Prigmore (USA).*

Gisela Bock

## Richtigstellung betr.: Umschulung

In der Courage 1/81 war zu lesen, daß wir, die Frauen des „Modellversuchs Frauen in Männerberufen“ Hamburg, nach sieben Monaten „mehr Geld für die Umschulung“ erhalten würden. Dies stimmt nicht.

Richtig ist vielmehr, daß seit dem Sommer von den zuständigen Behörden eine Erhöhung des Unterhaltsgeldes auf 80 Prozent des künftigen Tariflohns zugesichert worden war, (was konkret heißt: 1150 DM). Im November war uns noch einmal fest versprochen worden, daß wir rechtzeitig vor Weihnachten zumindest eine große Abschlagssumme erhalten würden. Dies war auch vom Senat bestätigt und von Radio und bürgerlicher Presse groß ausposaunt worden.

Stattdessen erfuhren wir, daß eine Woche vor Weihnachten die Bürgerschaft Hamburg den Beschluß hierüber auf Januar '81 vertagt hatte, was bedeutet, daß für 1980 das (versprochene) erhöhte Unterhaltsgeld nicht gezahlt wird (bis zu 2000 DM Verlust!).

Es stimmt auch nicht, daß wir von seiten des DGB oder der Universität Hamburg in irgendeiner Weise Unterstützung erfahren haben. Wir haben alle Aktionen selbst geplant und alleine durchgeführt.

*Frauen des Modellversuchs  
Kontakt: Marion Tel. 040/25 38 41*

## Notrufinitiative

Am 29./30. November fand im Heidelberger Frauenzentrum ein nationales Treffen aller Vergewaltigungs-Notrufgruppen statt, zu dem über 100 Frauen aus mehr als 20 Städten kamen. Ein Thema war die Initiative zur Veränderung der Paragraphen 177/178:

„Eine bundesweite Öffentlichkeitskampagne wird die Notrufgruppen in den nächsten Monaten beschäftigen, nämlich die Bekanntmachung und Diskussion der von der Berliner Notrufgruppe vorgeschlagenen Initiative zur Änderung der Vergewaltigungsgesetzgebung. Die meisten Notrufgruppen befürworten die Forderungen der Gesetzesinitiative nach Erweiterung des Vergewaltigungsbegriffs auf Vergewaltigung in der Ehe, orale und anale Penetration und Penetration mit Gegenständen, Zulassung von vergewaltigten Frauen und Frauengruppen als Nebenklägerinnen in Bezug auf Vergewaltigung, Bestrafung psychischer ebenso wie physischer Gewaltanwendung, ein Verbot von Fragen nach der sexuellen Vorgeschichte der vergewaltigten Frauen.“

Ziel ist, die Situation von Frauen vor Gericht zu verbessern, und der faktischen Ermüdung zu Vergewaltigung durch Nichtbestrafung entgegenzutreten.

Da möglichst viele Unterschriften zur Unterstützung der Gesetzesinitiative gewonnen werden müssen, rufen wir hiermit alle Frauengruppen (nicht nur solche, die sich ohnehin mit Vergewaltigung beschäftigen) dazu auf, an ihren Orten über die Gesetzesinitiative zu informieren und Unterschriften zu sammeln. Die Notrufgruppen wollen sich gegenseitig durch Rundbriefe über ihre Aktivitäten informieren, die letzten Endes auf die Durchführung eines öffentlichen Tribunals in Berlin, geplant für Juni 1981, hinauslaufen sollen.

*Frauen, die an ihrem Ort einen Notruf einrichten wollen, können dazu Tips, Hinweise, Erfahrungsmaterial vom Heidelberger Notruf anfordern! Frauen gegen Vergewaltigung e.V., c/o Frauenzentrum, Lenastr. 14, 69 Heidelberg*



Insgesamt 9.000 Frauen demonstrierten am 6.12.80 in Hamburg (Bild), Bonn und München: „Frauen in die Bundeswehr – wir sagen nein“.

Foto: Susanne Schmale

## Stummer Schrei

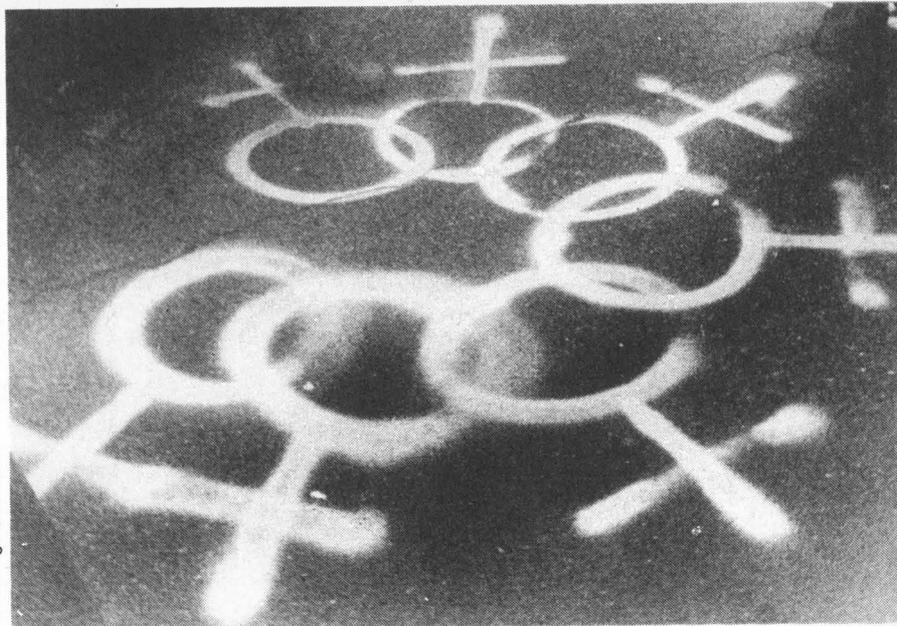
Die Frauengalerie und Werkstatt „Gegenlicht“ in Braunschweig zeigt bis zum 10.2. in der Leopoldstr. 39/40 die Ausstellung von Ingeborg Magiera „Stummer Schrei – Bilder zur Situation von Frauen in der Psychiatrie“.

Ingeborg Magiera, Jahrgang '49, arbeitet als Heilpädagogin mit verhaltensgestörten Kindern und Heranwachsenden. Parallel zu ihrer beruflichen Tätigkeit setzt sich die Malerin in ihren Lino-Drucken mit den Konflikten im Leben von Frauen auseinander. Durch die Mitarbeit am Projekt „Ausbildungsgruppe als Feministische Therapeutinnen“ stellte sich der Autodidaktin die Frage: „Gibt es eine feministische Kunst – wenn ja, wie lassen sich spezifisch weibliche Gefühle, Erleben und Erfahrungen durch ‚Bild-Sprache‘ sichtbar machen?“ Die intensive Beschäftigung mit dieser Thematik führte zur bildnerischen Auseinandersetzung mit der Situation auch der psychisch gestörten Frau. Mit dieser Ausstellung will die Künstlerin auf ihre Art und Weise die Zustände in der Psychiatrie aufzeigen und die spezielle Problematik psychisch gestörter Frauen bewußter machen.

Renate Salopiata

P.S.: Einige von Ingeborg Magieras Arbeiten sind im Courage-Sonderheft 2 „Frauen in der Psychiatrie“ zu sehen.

Foto: Inge Schmidt



## Tag für Tag Jahr für Jahr

Wir Frauen aus Bremen, die die Koordination für den „Tag-für-Tag“-Kalender 1981 übernommen hatten, möchten das Projekt für das folgende Jahr an eine andere Frauengruppe weitergeben. Frauen, die am Kalender interessiert sind, sollten sich möglichst schnell entscheiden, ob sie das Projekt übernehmen wollen. Je schneller die Übergabe, um so bessere Voraussetzungen (mehr Zeit) hat die Gruppe! Deshalb wollen wir euch Mitte Februar zu uns nach Bremen einladen. Schreibt bitte möglichst bald an unsere Kontaktadresse, und wir fänden es gut, wenn ihr ein bißchen über eure Gruppe schreiben würdet. Unsere Erfahrung mit der Kalenderarbeit hat nämlich gezeigt, daß es bei der teilweise doch recht stressigen Arbeit günstiger ist, wenn ihr euch in der Gruppe gut kennt und euch nicht erst spontan für den Kalender zusammenfindet. Frauenzentrum, Alexanderstr. 9/10, 28 Bremen Kalendergruppe

## Schwangerschaftsfrüherkennung

Im Gegensatz zu den üblichen Urintests, die erst ca. 21 Tage nach der Befruchtung ein einigermaßen zuverlässiges Ergebnis liefern, was für die Überzeitbehandlung evtl. zu spät sein könnte, gibt es jetzt einen Bluttest unter dem Namen Denocept, der schon ca. 10 Tage nach der Befruchtung zuverlässige Ergebnisse (98 bis 100 %) liefert.

Der Test wird im Urin im Krankenhaus Berlin (Tel.: 030/697 435, Nähe U-Bhf Südstr.) in der Isotopenabteilung durchgeführt, allerdings nur von Privatkassen bezahlt. Von anderen Krankenkassen wird der Test verrückterweise nur dann übernommen, wenn vom Arzt Verdacht auf Schwangerschaft besteht und übliche Tests versagen, d.h. von der Kasse wird er erst zu einem sehr viel späteren Zeitpunkt als 10 Tage übernommen. Hierzu muß man/frau wissen, daß manche Ärzte leider noch nichts von dem Test gehört haben.

Der Test beruht darauf, daß ein in der Schwangerschaft vermehrt auftretendes Hormon, beta HCG, in einer entnommenen Blutprobe mit empfindlicheren Methoden als beim Urintest gemessen wird.

Kontakt: Dorothea Philips, 1 Berlin 61 Urbanstr. 115, Tel.: 692 65 55

## Frauengästeetage in Berlin

Ende März wird in Berlin eine Frauengästeetage eröffnet. Damit soll Frauen und Frauengruppen die Möglichkeit gegeben werden, einen Ausflug nach Berlin zu unternehmen, auch wenn sie keine Privatadresse haben, wo sie übernachten können. Die Wohnung ist großzügig und behaglich, eine ausgebaut Fabriketage mit einer Gesamtfläche von 250 qm; sie liegt in Kreuzberg 36, Wiener Straße, Nähe U-Bahnhof Görlitzer Bahnhof.

Keine drei Minuten Fußweg davon entfernt ist das Frauencafé Orlanda. Es ist geplant, tagsüber, wenn das Orlanda nicht geöffnet ist, dort Workshops und Seminare zu veranstal-

## Tribunal gegen Lesbendiskriminierung

Zwangsheterosexualität bestimmt die ganze Gesellschaft angefangen mit der Erziehung: Mädchen werden vorbereitet auf ihre Rolle als Ehefrau und Mutter; Lesbianismus wird nicht (oder höchstens im Biologie-Unterricht) erwähnt.

Medizin und Psychologie: hier dominieren nach wie vor stockreaktionäre Lehrmeinungen; noch immer wird versucht, Lesben zu „heilen“...

Betrieb und Gewerkschaft: frau muß mit Schikanen bis hin zur Entlassung rechnen, wenn sie sich als Lesbe zu erkennen gibt; „Interessenvertretung“ durch den DGB findet dann im Normalfall nicht statt ...

Justiz und Knast: Vom Sorgerechtsentzug für lesbische Mütter bis zur direkten Aburteilung wegen Homosexualität, z.B. im Itzehoer „Mord“-Prozess; Schikanen auch im Knast – so wurde Judy Anderson gezwungen, Kleider zu tragen ...

Kirche: was der Eilige Vater über Homosexualität sagt, wäre lächerlich – wenn er nicht immer noch über so viel Macht verfügte ...

Prono-Industrie: „Lesben“ werden vermarktet, mit Schwanz-Ersatzstücken dekoriert, aggressiven Männerphantasien ausgeliefert ... Wohnungsmarkt: „nur an ruhiges Ehepaar zu vermieten“ – in solche Wohnungen kommen wir gar nicht erst rein, woanders werden wir (privat oder mit unserer Gruppe) gekündigt, wie jüngst das Frauenzentrum Husum.

Last not least: Zwangsheterosexualität bestimmt die Medien: meist werden wir einfach totgeschwiegen; Ausnahmen sind Hetz-Artikel nach dem Muster „Die Verbrechen

ten. Diese Kombination von Schlafmöglichkeit und Veranstaltungsangeboten ist ideal für Frauenkurse aus den Volkshochschulen, die eine „Bildungsfahrt“ nach Berlin unternehmen wollen (dafür bekommt frau staatliche Unterstützung).

Frauen, die Lust haben, Kurse über Astrologie, Massage, Fotografie, Tanz, Frauen- und Lesbenpolitik etc. zu machen oder überhaupt Interesse am Aufbau eines Frauenkulturzentrums haben, meldet Euch bei Ulrike, Tel.: 030/629 68 98 oder fragt im Café Orlanda, Lausitzer Str. 25, 1/36, Tel.: 030/612 76 03 nach.

Frauen, wir brauchen Eure Unterstützung finanziell und ideell.

der lesbischen Frauen“ oder schulterklopfendes Toleranz-Gedusel ... so schließt sich der Kreis:

Die Meinungsmacher sorgen dafür, daß alles bleibt, wie es ist, und der He-Terror ungestört herrschen kann! Dagegen wollen wir uns wehren – mit einem Tribunal gegen Lesbendiskriminierung.

Unsere Öffentlichkeit herstellen, den He-Terrorismus anklagen! Das erfordert natürlich viel gründliche Vorbereitung: wir müssen viel recherchieren, das Projekt bekanntmachen – und Geld sammeln.

*Alles Nähere wollen wir gemeinsam diskutieren – dazu machen wir ein erstes Vorbereitungstreffen vom 20. (abends) bis 22. Februar 81 in Hannover.*

*Bitte meldet Euch dazu rechtzeitig an bei U. Stolzenbach, Viktoriastr. 38, 51 Aachen, Tel. 0241/50 28 41.*

*Lesbenstich; Kommunikations- und Beratungszentrum homosexueller Frauen und Männer e.V. West-Berlin; Lesben im KB; LAZ Berlin; Lesbengruppen aus Aachen, Bonn, Düsseldorf, Essen, Kaiserslautern, Lübeck, Göttingen; Schülerinnen aus Frankfurt; Frauen aus der Gruppe „lesbische Mütter“*

## Mädchensonderheft

Im Mädchen-Sonderheft möchten wir möglichst viele Kontaktadressen veröffentlichen. Schickt uns bitte die Adressen von Mädchen-Gruppen, die ihr kennt, egal, ob sich die Gruppen im Jugendheim, auf einem Abenteuerspielfeld, auf einem Sportplatz oder in einem Mädchenladen treffen. Für das Heft brauchen wir auch noch viele, viele Fotos von Mädchen. Am besten, Ihr fotografiert Euch gegenseitig! Courage, Bleibtrustr. 48, 1 Berlin 12

# Nachrichten aus der Frauenbewegung

## Aufruf zur Aktionswoche 1. bis 8. März

Auf einer internationalen Frauenkonferenz der „War Resisters International“ (Internationale Kriegsgegnerinnen) im Sommer 1980 mit Teilnehmerinnen aus 13 Ländern wurde für März 81 eine internationale Aktionswoche beschlossen. Neben der Arbeit in den eigenen Ländern soll auch auf internationaler Ebene gezeigt werden, daß das Bewußtsein und damit der Widerstand von Frauen und ihre Ablehnung der internationalen Mächtigkeitspolitik und Militarisation (NATO, Warschauer Pakt etc.) zunehmend wächst.

Die Idee einer Aktionswoche oder mindestens von Aktionen zum 8. März 1981 – dem internationalen Frauentag – wurde in der BRD auch von anderen Gruppen und Frauen überlegt, u.a. „Frauen für Frieden – gegen die atomare Verseuchung der Erde“.

Da wir es alle für notwendig halten, gemeinsam zu arbeiten, haben wir die verschiedenen Überlegungen zusammengefaßt, und auf einem Treffen in Lübeck im Dezember 80 kam ein Aufruf zustande, der zu Aktionen sowohl gegen Krieg und Militarismus, als auch gegen Atomenergie und Umweltzerstörung auffordert.

Viele Gruppen haben sich schon bereit erklärt, an der Woche aktiv teilzunehmen. Aktionen und Demos sollen dezentral laufen. In den einzelnen Regionen finden bereits Vorbereitungstreffen statt. Für Kontaktadressen und weitere Information wendet ihr euch an Bernadette und Ricarda, die aber auch Information über eure Arbeit brauchen, um einen Überblick zu bekommen, was vor allen Dingen für den internationalen Austausch wichtig ist.

Als Fortsetzung zu dieser Aktionswoche wurde auf dem Lübecker Treffen ein bundesweiter Frauenkongreß vorgeschlagen. Ort und Zeit stehen noch nicht fest, aber die Idee sollte auf jeden Fall festgehalten werden.

*Bernadette Ridard, Methfesselstr. 69, 2 Hamburg 19, Tel.: 040/492 029*

*Ricarda A. Steinbrecher, Eckernförder Str. 456, Hinterhaus, 23 Kiel*

## Streit ums SARAH

Seit 1978 gibt es in Stuttgart das Café/Kulturzentrum SARAH. In dem fünfstöckigen Haus befinden sich nicht nur Räume für Veranstaltungen, Kurse und Workshops, sondern auch Wohnungen der Projektfrauen. Jetzt gibt es Schwierigkeiten: zwei frühere Mitarbeiterinnen, Anne Böhme und Marion Storz, planen eine Metamorphose in einen Treffpunkt „SARAH/TONI“, d.h. in ein gemischtes Projekt! Ergebnis davon soll sein:

„Toni ist keine therapeutische Einrichtung zur Selbstfindung von ‚unterdrückten‘ Frauen zur Befreiung von ihren Männern.“

Die anderen SARAH-Frauen schreiben dazu: „Das heißt im Klartext für uns: Frauen, die sich als Unterdrückte fühlen, haben im ‚Toni‘ keinen Platz, und das heißt vor allem, daß der Aufbau einer autonomen Frauenkultur im SARAH zerstört wird. Wir finden das eine Ungeheuerlichkeit!!!!“

Erschwerend kommt hinzu, daß Anne aus der „Toni“-Fraktion trotz vorheriger Konflikte noch immer Geschäftsführerin von SARAH ist, weil die SARAH-Frauen „der formalen Ebene nicht soviel Bedeutung beimessen“ haben. Sie schreiben weiter:

„In dieser Fraktion als ‚Geschäftsführerin‘ versucht Anne Böhme heute, Frauen, die im SA-

RAH leben, fristlos zu kündigen, Frauen, die schon seit langem im Café/Kulturzentrum mitarbeiten, um Männer in der Wohnung wohnen zu lassen und das Konzept „Toni“ durchzusetzen!

In der Funktion als „Geschäftsführerin“ versucht sie, die von uns angestrebte Auflösung der GmbH auf juristischer Ebene zu boykottieren, um sie später als Gesellschaftsform für „Toni“ zu benutzen.

Da wir nicht genügend „Gewinne“ im Café machen, bestehen die anfänglich geglaubten steuerlichen Vorteile nicht, sondern die GmbH-Form ist uns zu einem „Klotz am Bein“ geworden. Das Café soll zukünftig als Vereins-Café laufen.

Diese versuchten Aktionen sind sowas von frauenfeindlich – und das von Frauen, die sich als frauenbewegt bezeichnen – unsere von uns allen gemeinsam geschaffenen Frauenräume für ein Projekt mit Männern per Rechtsanwalt erstreiten zu wollen. Anne mißbraucht das ihr von uns einmal entgegengebrachte Vertrauen, um mit Männern gemeinsam ein Frauenprojekt zu zerstören!

Warum trauen sie sich nicht zu, selber mit ihren Freunden ein Haus zu suchen und umzubauen?

Sie wissen wohl sehr genau, wieviel Energien von uns darinstechen!!

Wir rufen alle Frauen auf, die sich in irgendeiner Weise zu SARAH zugehörig fühlen, uns moralisch, psychisch und finanziell sowie durch Bekanntmachen dieser üblen Machenschaften zu unterstützen, in dem Kampf um unsere gemeinsamen Frauenräume und unsere beginnende Frauenkultur!

Die 10 SARAH-Frauen Dagmar Bünemann, Marlene Gerber, Käthe Hofmann, Brigitte Nett, Ernie Resnicek, Herta Richter, Gabie Schulz, Ginster Votteler, Odile Laufner, Eveline Linke.

*SARAH, Johannesstr. 13, 6000 Stuttgart 1  
Tel.: 62 66 38*

„Seit wenigen Tagen haben wir uns gezwungen gesehen, uns ebenfalls auf die juristische Ebene herabzulassen und unsere Interessen durch eine Rechtsanwältin vertreten zu lassen. Das kostet Geld!“

*Sonderkonto SARAH Zukunft, Landesgirokasse Stuttgart, KtoNr. 706 83 06 (G. Votteler), BLZ 600 501 01*

Nach Redaktionsschluß erreichte uns die Erwiderung von Anne Böhme und Marion Storz, aus der wir Teile abdrucken:

„Dieser Konflikt im SARAH spiegelt letztlich u.a. ein Bild des Kampfes zwischen Lesben und Heterofrauen wider, wie er seit einigen Jahren in der gesamten Frauenbewegung tobt. Nach jahrelangen furchtbaren und fruchtlosen Diskussionen zeigt dieser Angriff gegen uns – in vorgeschobener Sorge um SARAH die Unmöglichkeit, mit Odile Laufner, Eveline Linke und den anderen, im Flugblatt genannten Frauen, weiterzureden.“

Zum Anwalt gingen wir erst, nachdem – alle unsere Kommunikationsversuche gescheitert waren,

– einige der Frauen um Odile und Eveline, die erst seit kurzer Zeit mitarbeiten, Marion – die Mitgründerin von SARAH – mit kaum verhüllter Gewalt am Thekendienst hinderten,

– man/frau uns aus dem Vereinsvorstand hinausgewählt hatte aufgrund eines „feministischen Radikalerlasses (?)“,

– Odile und Eveline mit grotesken Gründen hinter unserem Rücken angefangen hatten, die GmbH aufzulösen und

– konkrete Schritte unternommen hatten, uns aus dem Haus hinauszuerfen – nicht wir, sondern Eveline und Odile hatten also die ersten ‚formaljuristischen‘ Schritte unternommen!!

Das Café und das SARAH-Kulturzentrum e.V. sind – wenn auch nur auf der „primitiven formaljuristischen Ebene“ – aus gutem Grund zwei sog. „juristische Personen“. Beide sind voneinander abhängig. Das Café wird von der GmbH betrieben, die auch Mieterin des Hauses ist; das Kulturzentrum ist Angelegenheit von SARAH e.V.

Die GmbH (!) hat wegen den naßforschenden Aktivitäten von Odile und Eveline, die sich schon aus der Vermengung dieser Tatsachen ergibt, am 30.12.1980 Klage beim Landgericht Stuttgart auf Unterlassung und Widerruf ungesetzlicher Beschlüsse erhoben, um die Zerstörung des (GmbH-)Cafés zu verhindern und damit auch SARAH e.V. als Kulturzentrum für eine wahrhaft autonome Frauenkultur nicht zu gefährden. Ihr solltet Euch also darüber informieren, wozu Eure Spende verwendet wird!

Last not least: SARAH-TONI:

Es war allen von Anfang an klar, daß mindestens Annes Freund spätestens dann in Annes Wohnung einziehen sollte, wenn er nach Stuttgart kommt.

Das Ergebnis unserer Diskussion war: wir wollen SARAH, so wie ursprünglich konzipiert (und wie es in der Satzung steht!) weiterführen, als reines Frauenprojekt!

Wir wollen nach wie vor: SARAH als Frauenkulturzentrum, das wir mit viel Liebe und Hoffnung mitbegründet haben, d.h. einen Raum für eine wahrhaft autonome Frauenkultur von und für alle Frauen – ohne Männer!

Eure gesprächsbereite Teilnahme an unserer Konflikt Diskussion halten wir im Interesse von SARAH für wesentlich als Spenden an Odile und Eveline persönlich für GmbH-Angelegenheiten und für „sprühender“ als weitere Diskussionen über Verleumdungen im Bildzeitungsstil!

*Anne Böhme und Marion Storz  
Hauptstr. 13, 7264 Bad Teinach-Schmieh*

## Sprache, Geschlecht und Macht

Soeben erschienen: Teil I des Sonderheftes „Sprache, Geschlecht und Macht“ der Linguistischen Berichte (Heft 69), Vieweg-Verlag Braunschweig. Herausgegeben von den beiden Konstanzer Sprachwissenschaftlerinnen Luise F. Pusch und Senta Trömel-Plötz, mit Beiträgen von diesen beiden sowie von Ingrid Guentherodt und Marlis Hellinger. Es geht in allen Aufsätzen um die Aufdeckung von Sexismen im deutschen Sprachsystem und -gebrauch.

Der zweite Teil des Sonderheftes erscheint im Frühjahr 81 (Nr. 71) und enthält Analysen über die Unterdrückung von Frauen in gemischt-geschlechtlichen Gesprächsgruppen. Die von Senta Trömel-Plötz vor der Universität Konstanz gehaltene Antrittsvorlesung „Frauensprache in unserer Welt der Männer“ (Universitätsverlag Konstanz, DM 12,40) liegt ebenfalls im Druck vor und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Vom 9.-11. März findet in Regensburg die 3. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft statt, mit einer Sektion „Sprache, Geschlecht und Macht“. Elf Referate von in- und ausländischen Sprachwissenschaftlerinnen sind angemeldet. Interessierte können sich noch melden bei Senta Trömel-Plötz oder Luise F. Pusch, Universität Konstanz, Fachgruppe Sprachwissenschaft, Postfach 5560, D-775 Konstanz

# Frauentermine

## änderungen...

### AACHEN

5-218-Gruppe (Koordination für die BRD) Kontakt: Maggy Origer, Bogenstr. 24, 51 Aachen, Kto. der Gruppe: 633 6333 bei der SSK Aachen (BLZ 390 500 00)

### AUGSBURG

Frauenzentrum, Kirchgasse 8, 8900 Augsburg. Offener Abend: jeden Montag ab 20 Uhr. Frauenfest am 30.1.81 ab 20 h

### BREMERHAVEN

Frauenladen, Bürger 151, Mo 20 Uhr Klönabend. Di 16 Uhr Tee-stube. Sa ab 20 Uhr Frauenkneipe

Neues Kontakttelefon: 0471/41 21 29

### DARMSTADT

Frauenzentrum - Lautenschlägerstr. 42.44, Tel.: 79 695. Mo-Fr 16.30-20 h, Mo 19 h Frauenhausgruppe, jed. 2. So ab 16 h Lesbenkaffeklatsch. Neuentreff jeden 1. Do im Monat, außerdem: Fr. ab 20 h Kneipenabend

### DÜSSELDORF

Plenum des Frauenzentrums jeweils am 2. und 4. Freitag im Monat, 20 h, im ZAKK (Zentrum für Aktion, Kultur und Kommunikation), Fichtenstr. 36-38 Kontakt-Tel.: Gabi Königs Tel. 34 79 52 oder Tatjana Petrow 66 14 74

Lesben- und Schwulengruppe trifft sich jeden Montag um 20 Uhr im Palaver (Kölner Landstr. 105/Werstener Kreuz). Näheres (z.B. Programm etc.) im „Überblick“ und unter Kontakt-Tel.-Nr.: 0211/76 40 78 Margret

### ESSEN

Lesbentreff jed. Di 20 h in der Kneipe Regenbogen, Segorothstraße, Nähe Uni, 43 Essen 1 (Hinterzimmer in der Kneipe)

### FLENSBURG

Wir haben ein neues Frauenzentrum I Hafermarkt 10, 2390 Flensburg Frauenzentruminitiative (gleichzeitig Treffpunkt für neue Frauen) Mi 20 h Theatergruppe, Freitag 20 h Lesbengruppe zu erfragen bei Juliane Barth, Mathildenstr. 17 2390 Flensburg Tel.: 0461/55619

### FREIBURG

Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen, Mo-Fr 20-22 h, Tel.: 26 0 24. Frauenzentrum Luisenstr. 5, Hinterhaus



### GELSENKIRCHEN

Frauengruppe 4660 Gelsenkirchen-Buer, Pappschachtel, Städt. Kommunikationszentrum, de-la-Chevallierstr. 42, Tel.: 0209/38 46 99, Di 19.30 h. Kontakt: Ulla Kremer, Tel.: 02043-2 89 09

### GÖTTINGEN

Rapunzel-Gesundheitsladen für Frauen im Frauenzentrum, Kurze Geismarstr. 24, 2. Stock. Fr. 18-20 h, Teestube. Zeit zum Klönen, Bücher angucken, Kräutertips austauschen ... Do, 20 h, Körperabende mit verschiedenen Schwerpunkten: Massage, jed. 1. Do im Monat Frauenheilkunde jed. 2. Do im Monat (Selbstuntersuchung, Menstruation, Verhütung...)

Alternative Heilmethoden jed. 3. Do im Monat Körperbewußtsein jed. 4. Do Außerdem: Wir suchen Frauen, die Erfahrung mit Bindegewebsmassage zur Abtreibung haben



### HAMBURG

Frauenzentrum Geschwister-Scholl-Str. 18, offener Abend jed. Do ab 20 h, Plenum jed. ersten Do im Monat 20 h.

### HÖCHST

Nachruf. Mit Schmerz und Trauer nehmen wir Abschied von unseren lang gehegten Illusionen und Bemühungen, ein Frauencafe in Höchst einzurichten. Nach längerem Siechtum bedingt durch Raumnot und projektfeindlichen Mietwucher geben wir auf. Dezember 80. Die Frauen der Initiativegruppe.

### KAISERSLAUTERN

Frauenzentrum - Albert-Schweitzer-Str. 21. Montags: Jeden 2. Mo im Monat 20 h Lesbentreffen. Kontakt: Marina Heer, Malzstr. 6 Dienstags: Selbstverteidigungsgruppe, Treffpunkt 17.45 h bei Beate Biggelen, Tannenstr. 22 Tel.: 0631/69 465

Freitags: 20 h Frauenhausgruppe Sonntags: jed. 1. So im Monat Frauenkneipe im Cafe Wahnsinn, Buchlochstr. 1

### KARLSRUHE

Frauenbuchladen Johanna mit Teepott, Montagabend offener Gesprächsabend „Frauen reden miteinander“. Do, 20 h,

Programm: Dia-Abend, Lesungen, Diskussionen, sonstige Veranstaltungen. (In der Tagespresse und in den verschiedenen Kulturzeitschriften angekündigt).

### MÜNCHEN

Frauenforum e.V., Adlzreiterstr. 27, 8000 München 2, Tel.: 76 83 90, jed. Di ab 20 h

Förderkreis zum Aufbau der feministischen Partei (FFP). Öffentliche Redaktionsitzungen der Zeitschrift Der Feminist an 2 Sonntagen im Monat um 15 Uhr, Christrosenweg 5, 8 München 70, Tel.: 089/71 49 187 Über Vereinsziele und Aktivitäten erfährt Ihr Näheres durch Einsendung von DM 4,50 auf des PSchKto Der Feminist, München 28035-804, neueste Ausgabe folgt postwendend.

### MÜNSTER

Internationale Frauengruppe Im November wurde gemeinsam von türkischen und deutschen Frauen im Türkischen Arbeiter- und Studentenverein e.V., Geiststr. 2, 44 Münster, eine Frauengruppe gebildet. Die Gruppe trifft sich für 3 Monate jeden Sonntag in der Volkshochschule, Aggidilmarkt 3 Raum 211, von 14.30-16.45 Uhr. Die Teilnahme ist kostenlos. Eingeladen sind alle Frauen verschiedener Nationalitäten.

### NÜRNBERG

Lesbentreff - jed. ersten Do im Monat ab 19 h offener Abend. Lesbengruppe jed. Do 19 h - alles im Frauenbuchladen, Kleinfreuther Weg 28



### OFFENBACH

Frauenzentrum, Feldstr. 71, 6050 Offenbach am Main, Tel.: 850 06 33. Seit ca. 2 Monaten gibt es in der Zeitschriften Ankündigung. Unser Wochenplan: Mo von 19 Plenum Di Cafe Kneipe Mi Mutter/Kindgruppe Do von 20 h Frauenhausverein Fr Cafe/Kneipe Sa von 20 h Lesbenabend Außerdem gibt es einen Frauenkneipenabend im „little smuggler“ in der Marienstr./Sprendinger Landstraße 4, Kontakt: Ilona Anton, Tel.: 831 894

### SCHORN DORF

Frauenhaus-Initiative Rems-Murr e.V. Kontakt: Ute Fischer, Körner Str. 3, 706 Schorndorf, Tel. 07 181/72 599

### SIEGEN

Feministische Frauengruppe Siegen, Mi 20 h Hagener Str. 84, 59 Siegen (die Gruppe ist geschlossen) Neuentreff jed. 1. Mi im Monat, 19 h, Gaststätte Deutsches Haus Weidenauer Str. 59 Siegen

### TROISDORF

Zur Gründung eines autonomen Frauenhauses im Rhein-Sieg-Kreis treffen sich die Mitglieder des Verein „Frauen helfen Frauen“ e.V. jeden Mo um 20.30 h in 5210 Troisdorf, Poststr. 20-22 (über der Gaststätte „Zum Römer“, 1. Stock). Kontakt: 0228/451 449 Annette Nicolas 02241/46 227 Uschi Stöber

### WIESBADEN

Offener Abend für neue Frauen Donnerstags ab 20 h im Frauenzentrum, Adlerstr. 7

## aktuelle Termine +++ aktuelle Termine

### BERLIN

Frauen im Kino e.V. im Orlando Lausitzerstr. 25, Berlin 36, Tel.: 612 76 03, jed. Di, 20 h: 3.2. „Die freudlose Gasse“ mit Greta Garbo, Asta Nielsen 10.2. Kurzfilmprogramm mit verschiedenen Filmen zur Körper-Selbstdarstellung von Frauen 17.2. Frauenmedienladen „Bildwechsel“ aus Hamburg stellt sich mit neuen Video-Produktionen vor 24.2. Filme von Tabea Blumen-schein: „Die Dollarpinzesin“, „The New Anti Life Force“

Frauenselbsthilfelen im 13. Mond. Fidicinstr. 14, Bln 61. Da wir noch keinen neuen Laden haben, sind wir z.Z. postalisch unter o.g. Adresse und außerdem telefonisch zwischen 18 und 21 h für Beratung und Anmeldung unter den Nummern 881 59 93 oder 692 94 07 zu erreichen. In der nächsten Zeit finden folgende Kurse statt: 31.1./1.2. Selbsthilfekurs für Schwangere (geplant ist ein anschließender 8-Wochenkurs) 7./8. 2.: Massage-Wochenende Mitte Feb. beginnen wir mit einem 3-Monats-Kurs, zu dem sich Frauen, die interessiert sind, schon jetzt anmelden können.

Unsere Sonntage finden z.Z. im FFBIZ, Danckelmannstr. 13, 1 Bln. 19 (U-Bahnhof Sophie-Charlotte-Platz, Bus 74, Bus 54 Klausener Pl.) 15.2., 16 Uhr, Kurstreffen für Frauen aus allen Kursen

Frauengalerie Andere Zeichen Forum für Kunst und Aktion von Frauen, 1/12, Bleibtreustr. 53, Tel.: 313 89 91. Öffnungszeiten Mi-So 16-19 h. Einladung zur Ausstellung „Ergebnisse der Galeriekurse“ Ausstellungsduer bis 26.2.81.

Bis zum 7. Februar zeigt die Galerie Giannozzo, Suarezstr. 28, 1/19, 321 77 83, Foto-Beton-Objekte von Gudrun Wassermann aus den Jahren 1978 bis 1980. Gudrun Wassermann überzieht Tafeln, die mit Fotografien aus ihrer Kindheit und ihrer Familie beklebt sind, mit einer Schicht aus Beton oder mischt diese Fotografien direkt in Beton ein... In der anschließenden Bearbeitung der so entstandenen Waffl-, Boden- und Säulenobjekte werden Schichten freigelegt, Löcher und Risse hineingeschlagen, die Bruchstücke von Fotografien freigeben. Die Galerie ist geöffnet Di bis Do von 16-19 h, Sa von 15-18 h.

Verband alleinstehender Mütter und Väter e.V. Prinz-Friedrich-Leopold-Str. 15 A, 1/38, PSchA Bln-W. 39 76 88-108. Telefonisch erreichbar: Mo-Fr 8-12 h. Tel. Beratung Mo und Mi 8.30 - 11.30 h. Teestube Berlin 10 (Charlottenburg), Brauhofstr. 2 a. Öffnungszeiten Di, Mi ab 19.30 h. Sa, So ab 15 h. Am Wochenende sind Kinderbetreuer da. TEL.: 803 39 13. Persönliche oder telefonische Beratung Mi ab 20 h Am Samstag, 31.1., 20 h, FETE Kommt mal wieder alle und bringt was zu essen oder zu trinken mit!

### KIEL

Am 20./21.22. Februar treffen sich die Lesben aus Schleswig-Holstein zum vierten Mal. Diesmal wieder in Kiel im Frauenzentrum, Gneisenaustr. 18, am Fr ab 19 h. Bitte meldet euch an bei Vera Ritzsch, Beitzstr. 25, 23 Kiel 14, Tel.: 0431/73 62 77

### KÖLN

Am 2.2., 20.30 h, liest Ingrid Häusler aus ihrem Buch „Kein Kind zum Vorzeigen“. Frauenbuchladen Moltkestr. 66, 5 Köln 1 Tel. 0221/52 31 20

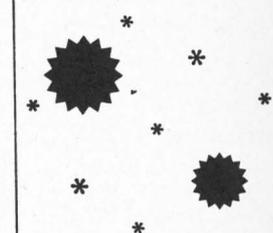
### STUTTGART

Regionales Notruf-Treffen Süddeutschland, 20.-22.2. Informationen bei Frauenzentrum Stuttgart, Kernerstr. 31, 7 Stuttgart 1 Notruf-Gruppe

### ZÜLPICH

Frauenferienhaus-Veranstaltungen (11/1) 30.1.-1.2. Ansätze einer feministischen Therapie; Feministische Therapie und/oder Selbsthilfe als Ansatz zur Bewältigung psych. Störungen? (12/1) 30.1.-1.2. Fahrrad-Heilkunde für Anfängerinnen (2/2) 1.2.-6.2. Frauen raus aus dem Alltagstrott; angesprochen sind besonders Frauen, deren Kinder selbstständig sind/werden (3/2) 6.2.-8.2. Schulfahrt oder: Befreiung wohin? Für Frauen, die überlegen, ob sie ihren Beruf aufgeben wollen oder nicht, oder doch nicht ... (4/2) 6.2.-8.2. Experimente mit Schminke und Polroid-Fotografie (6/2) 8.2.-13.2. Kreatives Gestalten mit Masken, Kostümen, Gipsabdrücken (8/2) 13.2.-15.2. Anti-Diät-Wochenende für Frauen, die sich schon mit Anti-Diät auseinandergesetzt haben 10/2) 15.2.-20.2. Bauen mit Abfallholz; gemeinsam Dinge aus Abfallprodukten herstellen (11/2) 20.2.-22.2. Autonome Frauenprojekte - Gedanken und Erfahrungsaustausch mit Frauen, die schon Ideen, Vorstellungen, Erfahrungen haben.

(12/2) 20.2.-22.2. Fragen zur feministischen Mädchenarbeit (13/2) 22.2.-27.2. Selbstbehauptungstraining besonders für ältere Frauen (14/2) 27.2.-6.3. Yoga und Aquarell; nur für Fortgeschrittene (15/2) 27.2.-4.3. Besinnliche-sinnliche Fastnacht Frauenferienhaus, Prälat-Franken-Str. 13, 5352 Zülpich, Tel.: 02252/65 77



### TV

Hessischer Rundfunk - Frauenfunk Di, 27.1., 11.30-12, II Programm Zünd-Stoffe (Aussprache über alltägliche Konflikte Sa, 31.1., 12-12.30, II. Programm Perspektive. Die Sendung nicht nur für Ältere: Anna schläft noch immer im Gebüsch - ein rundum gescheiterter Hilfesuch. von Gerda Harnach

# Weiterbildung

## FRAUENFOREN

### VHS SCHÖNEBERG

**Selbsterfahrungskurs.** Reinhard Jäkl, Ingrid Schmidt-Harzbach, Mi 18-19.30 h ab 21.1., 14 Doppelstunden. Riesengebirgs-Oberschule. DM 29,40 (erm. DM 14,70). Dieser Gesprächskreis soll ein Forum für Frauen sein, die sich im Alltag und ERwerbsleben isoliert fühlen und den Kontakt zu anderen Frauen suchen. Selbsterfahrung bedeutet auch, persönlich erfahrene Unterdrückung, Ängste und Hoffnungen nicht als „individuelles Schicksal“ zu begreifen. Ist das Verhältnis Mütter-Töchter eine Schlüsselfrage zu unserem Selbstverständnis? Anhand von Gesprächen über die eigene Entwicklungsgeschichte, Rollenspielen, gemeinsamer Lektüre und Filmbesuchen wollen wir dieser Frage nachgehen. Auch der gemeinsame Besuch von Frauenprojekten ist ein Teil dieser Selbsterfahrung.

**Frauenarbeitskreis: Am Anfang war die Frau**  
Reingard Jäkl, Ingrid Schmidt-Harzbach, Mi 19.45-21.15 h ab 21.1.81, 14 Doppelstunden, Riesengebirgs-Oberschule, DM 29,40 (erm. 14,70).

Welche Rolle spielten die Frauen seit Beginn der Menschheitsgeschichte? Wir wollen mutterrechtlichen Zeugnissen nachspüren. Wir wollen die Stärke und die Kämpfe von Frauen in der Geschichte sichtbar machen und damit die patriarchale Geschichtsfälschung korrigieren. — Mythos oder Realität? Mond- und Fruchtbarkeitskulte der Steinzeit: Göttinnen, Idole, Mütter. — Theorien über Mutterrecht und Matrilineat. — Die-Vortrag: Die Darstellung der Frau in frühgeschichtlicher Kunst als Ausdruck ihrer politischen Macht, zum Beispiel Catal Hüyük, Ägypten, Kreta, Amazonenreiche. — Die-Vortrag: Frauenbewegung im Mittelalter, Nonnen, Beginen, Frauenzünfte

2. Teil: Was will die neue Frauenbewegung? Besuch einzelner Frauenprojekte; die Auswahl wird mit den Teilnehmerinnen getroffen (z.B. Frauenhaus, Selbstverteidigungszentrum, Frauencafe, Feministisches Frauengesundheitszentrum, Frauengalerie).



**Selbsterfahrungskurs für Frauen um 45 Jahre und älter**  
Angelika Mundt, Susanne Meyer, Di, 18-19.30 h ab 20.1., 14 Doppelstunden. Haus am Barbarossaplatz. DM 29,40 (erm. 14,70), begrenzte Teilnehmerinnenzahl! Wer bin ich? Ist das, was ich tue, auch das, was mich zufrieden macht? Wie ist mein Verhältnis zu meiner Umwelt: Familie, Beruf, Freundeskreis? Wie sehe ich diese Umwelt im Verhältnis zu mir? Was ist notwendig, was möchte ich und was soll sich ändern? Was möchte ich an mir verändern? Wir wollen lernen, gegen das gesellschaftliche Vorurteil („zu alt“) alle unsere vitalen Möglichkeiten zu überdenken und in ersten Schritten zu verwirklichen.



**Gesprächskreis für Hausfrauen mit kleinen Kindern** Gabi Bindel, Anne Schmitz, Di, 10.30-12 h ab 20.1. 14 Doppelstunden. „Pallasladen“, Pallasstr. 8-9, Berlin 30 DM 29,40 (erm. DM 14,70), begrenzte Teilnehmerinnenzahl. In diesem Gesprächskreis soll über Fragen und Themen gesprochen werden, die von gemeinsamem Interesse sind, wie z.B. Kindererziehung, Kinderfeindlichkeit der Umwelt, Situation als Mutter und Hausfrau usw. Dieser Gesprächskreis ist ein Fortsetzungskurs. Mit Kinderbetreuung.

**Mütter mit behinderten Kindern** Irene Ziegenhirt, Mo 20-21.30 h ab 19.1., 14 Doppelstunden. Haus am Barbarossaplatz. DM 29,40 (erm. DM 14,70).

In dem vorangegangenen Semester wurden die verschiedenen Möglichkeiten diskutiert, wie die ständige Verwaltung und die öffentlichen Medien auf die Probleme und Forderungen der betroffenen Frauen aufmerksam gemacht werden können. Daran anknüpfend soll es nun um Durchführung von Aktivitäten gehen. Geplant sind Diskussionen mit der Landesbeauftragten für Frauen und mit dem Landesbeauftragten für Behinderte und Zusammenarbeit mit Redakteuren/innen. Weitere Aktivitäten stehen zur Diskussion. Neue Interessentinnen sind herzlich willkommen.

**Gesprächskreis für behinderte Frauen**  
Marlies Biersch, Mo 19.30-21 h ab 19.1., 14 Doppelstunden. Prignitz-Schule, Pöppelmannstr. 2, Berlin 41 (nahe Grazer Platz). DM 29,40 (erm. 14,70). Die Lehrstätte ist für Behinderte zugänglich. Anmeldungen in der Geschäftsstelle, Barbarossaplatz 5 oder am ersten Abend in der Lehrstätte. Mit diesem Kurs wollen wir behinderte Frauen ansprechen, die sich bisher noch nicht getraut haben, in Frauengruppen oder Behindertengruppen zu gehen. Müssen wir uns mit dem Schicksal als behinderte Frauen abfinden? In diesem Kurs können wir sprechen über Problembereiche wie z.B. Wohnen, Beziehungen zur Umwelt, Sexualität, Arbeitswelt...

**Gesprächskreis für erwerbslose Frauen und Hausfrauen**  
Brigitte Schefer, Mo 10.30-12 h ab 19.1., 14 Doppelstunden. Haus am Barbarossaplatz, gebührenfrei, Anmeldung aber erforderlich! Was bedeutet es für Frauen, zwar keinen Arbeitsplatz (mehr) zu haben, dafür aber immer noch einen unbezahlten, nämlich den als Hausfrau? Ist der Verlust/die Nichtexistenz eines außerhäuslichen Arbeitsplatzes ein Problem oder eher eine Erleichterung, da dann wenigstens die doppelte Arbeit als Hausfrau und zusätzlich berufstätige Frau wegfällt? Darüber, und natürlich auch, wie wir wieder einen bezahlten Arbeitsplatz finden oder einfach nur etwas für uns tun können, wollen wir in diesem Gesprächskreis gemeinsam reden und uns gegenseitig unterstützen.

**Selbstverteidigung für Frauen (Fortgeschrittene)**  
Martha Schediwy, Schwarzwurträgerin, Di 11.30-13 h, ab 20.1. 14 Doppelstunden. Berlin 62, Hauptstr. 9, 3. Hinterhof, 3. Stock. DM 29,40, erm. DM 14,70 Begrenzte Teilnehmerinnenzahl. Anmeldungen nur in der Geschäftsstelle, Barbarossaplatz 5. Der Kursus ist für jede Frau geeignet, gleichgültig wie alt sie ist, ob klein oder groß, stark oder schwach. Wesentliche Voraussetzung ist regelmäßige Teilnahme. Wir üben Befreiungstechniken gegen harmlose und gefährliche Angriffe. Außerdem trainieren wir unseren Körper für Reaktionsschnelligkeit und Kraft mit sportlichen Spielen, die auch Spaß machen.

Alle Anmeldungen nur an der VHS Schöneberg, Barbarossaplatz 5, Mo-Fr 9 - 14 Uhr.

### VHS ZEHLENDORF

**Gesprächskreis für erwerbstätige Mütter**  
Ilona Stam, Di 19.30-21.30 ab 20.1., 9 Abende. Nebengebäude der Shadow-Oberschule, Beuckstr. 29. Gebühr DM 25,20 Dieser Kurs richtet sich an Frauen, die schon berufstätig sind oder beabsichtigen, wieder in den Beruf zurückzukehren, obwohl sie Kinder zu versorgen haben. Gemeinsame Diskussion der damit zusammenhängenden Probleme wie Doppelbelastung, Organisation des Haushalts und Schuldgefühle gegenüber den Kindern.



### VHS TIERGARTEN

**Selbstbehauptungstraining für Frauen**  
Di 18.30-21.30 h ab 20.1., 15 Abende. Stephanstr. 2, U-Bhf Birkenstr. DM 63,- (erm. DM 31,50)  
/Was geht uns die Frauenbewegung an?  
Do 19-22 h ab 12.3. 15 Abende. Scheunemann-Heim, Bredowstr. 31, U-Bhf Birkenstr. Eintritt frei

**Frauen zurück in den Beruf**  
Di 9.30-12.30 h ab 10.2., 15 Vormittage, Stephanstr. 2, Eintritt frei

**Arbeit mit Frauen — aber wie?**  
Di 19-22 h ab 10.3. 15 Abende Stephanstr. 2, DM 63/erm. DM 31,50  
**Hexerei: ein modernes Thema?**  
Di 18.30-21.30 h, ab 10.3., 15 Abende. Scheunemann-Heim, Bredowstr. 31, DM 63/erm. DM 31,50  
**Frauen und Widerstand in der NS-Zeit — oder: haben Frauen Hitler an die Macht gebracht?**  
Di 19-22 h, ab 10.3. 15 Abende Stephanstr. 2, DM 63/erm. 31,50  
**Frauen erleben ihren Kiez — Frauenalltag, Wohnumfeld, Nachbarschaft**  
Di 15-17.15 h ab 17.3., 15 Nachmittage. VHS Levetzowstr. 10, Eintritt frei  
**Mütter und Söhne heute**  
Di 19-22 h ab 24.2., 15 Abende Hansabücherei, U-Bhf Hansaplatz, Eintritt frei  
**Mütter mit behinderten Kindern**  
Do 20-21.30 h ab 5.2., 15 Abende. Elsa-Brändström-Oberschule Turmstr. 75, Raum 103, Eintritt frei

**Schreib das auf, Frau!** Nähere Einzelheiten in der VHS fragen **Kreativ werden**  
Do 10.30-12 h, ab 22.1. 12 Vormittage, Elsa-Brändström-Oberschule, Turmstr. 75 Raum 307. DM 25,20/erm. 12,60  
**Frauen fotografieren**  
Grundkurs Di 10-13 h ab 20.1., 10 Vormittage, DM 42/erm. 21,-  
Aufbaukurs Di 14-17 h, ab 20.1. 14-17 h, 10 Nachmittage, DM 42/erm. 21,-  
Hufeland-Oberschule, Pohlstr. 62, Raum 10  
**Mädchen und Gesundheit**  
Di 15-18 h, ab 3.2., 6 Nachmittage, Eintritt frei. Scheunemann-Heim, Bredowstr. 31, U-Bhf Birkenstr.

**Frauen und Gesundheit**  
Mo 18.30-21.30 h, ab 2.2., 6 Abende, DM 25,20/erm. 12,60  
Elsa-Brändström-Oberschule, Turmstr. 75, Raum 304  
**Frauen ab 40 und Gesundheit**  
Di, 18.30-21.30 h ab 6.2., 6 Abende, DM 25,20/erm. 12,60  
Scheunemannheim, Bredowstr. 31  
**Jiu-Jitsu-Bewegungs-Konditions- und Selbstverteidigungstraining für Frauen**  
Nähere Einzelheiten in der VHS erfragen  
**Elektrokurs für Frauen**  
Mi, 18-21.15 h ab 21.1., 10 Abende, Hufeland-Oberschule, Pohlstr. 62, Raum 103. DM 42 /erm. 21,-

**Anmeldung und Beratung:**  
VHS Tiergarten, Levetzowstr. 10  
1 Berlin 21, Mo-Fr von 9-13 und 17-20 h. Tel.: 390 55 28/390 53 38



# Kleinanzeigen

Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung – bar, Briefmarken oder Post/Bankbeleg – in der nächsten Courage. Je angefangene 15 Worte kosten 5 DM. Chiffre- und Kennwortanzeigen 10 DM extra für die Zusendung der eingegangenen Zuschriften. Kleinanzeigen bitte getippt einsenden. Einsendeschluß für die Nr. 3/81 ist der 3.2.81.

## WOHNEN – GEBOTE

**Rechter, unterer Niederrhein,** kleine 2-Zimmer-Wohnung mit Wohnküche in 2-Frauen-WG ab 1.3.81 auf großem alten Bauernhof frei. Wir würden uns über ein Paar freuen, das vielleicht schon WG-Erfahrung hat. „Neulinge“ sind aber auch willkommen. Chiffre 2/21

**Welche Frau ca. 50-60 Jahre** hat Interesse an einer Alten-Wohnungsgemeinschaft in Schleswig-Holstein? Doris Bösch, Gestüt Weidenhof, 2331 Tilschholz. Tel.: 04352/25 13

**Leben auf dem Lande** – wir wollen im Laufe des Jahres raus aus Berlin und suchen eine Frau mit Kleinkind, die ebenfalls auf dem Lande leben wollen oder bereit dazu ist. Mir ist der Süden Deutschlands angenehmer (z.B. Nähe Tübingen). Zusammenleben in Berlin wäre auch noch möglich, wir leben z.Z. in einer 3-Zi-Wohnung. Heide (27), Kristoffer (2) 030/342 42 85

**Wir suchen noch Lesbe(n)** zum Zusammenleben in unserm Haus auf dem Lande, Nähe Bückeburg. Kennwort: Mondin

**Suchen netten Mensch für WG** auf großem Bauernhof dem Lande. Nähe Husum. Martina 04881/73 09

**Stade/Raum HH:** Welche Frau teilt mit mir (31) meine große, helle, ruhig gelegene 3-Zi-Wohnung? Spätestens ab August! Chiffre 2/17

**Wir suchen Frauen,** die sich auf Frauen beziehen zum miteinander Leben und Kämpfen fürs Leben. Eine nicht-Lesbe riskiert mit 3 Lesben zu leben und umgekehrt. Für uns gibt es innerhalb dieser Gesellschaft keine „Alternativen“ – wir arbeiten trotzdem nicht gern für andere. Wir wollen Hühner – und trotzdem beialdi billig einkaufen. Wir wollen zusammen im Garten schauen – und fahren in die Stadt zu einer Knast-Veranstaltung. Wir sind 4 Frauen zwischen 24 und 29 und haben uns 17 km nördlich von Braunschweig ein großes Haus mit großem Grundstück gekauft. Wir wollen hier mit ungefähr 8 Frauen leben. Ika, Karin, Reinhold, Sabine. Tel.: 05303/16 29 (2/100 ab Februar)

**4-Zimmerwohnung** für Frauen-WG ab 1.3.81 frei (im Wedding). Tel. 461 73 03

## WOHNEN – GESUCHE

**Berlin:** Suche zum 1.3.81 ein Zimmer in Frauen-WG. Gaby Still, Bramfelderstr. 60, 2 Hamburg 72, 040/643 74 44

**Ich (36-Soziologin)** möchte 81 nach Bremen ziehen. Suche Frauen-WG oder einzelne Frau, bei der ich erstmal wohnen könnte. Möglichkeit berufstätig, gern auch Land. Petra. 0651/74 481 (18-19h)

**Göttingen Sozialpädagogin,** befristet, sucht dringend zum 1.3. oder früher 1-2 Zimmerwohnung. 030/891 55 43

**Heidelberg:** Welche Frauen-WG oder alleinwohnende Frau hat noch Platz und Lust, eine 29j. im therapeutischen Beruf arbeitende Frau mit in die Wohnung zu nehmen. Ich brauche frauenbewegte Atmosphäre. Meine Richtung: Gestalttherapie/Bioenergetik; da neu in der Gegend suche ich auch Frauen, mit denen ein Austausch in dem Bereich möglich ist. Tel.: 06207/436 Christine

**Bin neu in Berlin** und suche Platz in Frauenwohnungsgemeinschaft; auch vorübergehend. Näheres über mich lieber mündlich. Gaby Tel.: 626 36 60

**Ich (25, Diplompädagogin)** möchte ab April 81 in Karlsruhe leben, suche dringend kleine zentrale (billige) Wohnung/Zimmer bzw. kanns mir auch toll vorstellen, mit einer lieben Frau zusammenzuziehen. Barbara Ristow, Weidenhäuserstr. 43, 355 Marburg

**Welche Frau** oder Frauen-WG in Berlin braucht mich (Frau, 21) mit meinen Energien nicht zu fürchten, bis ich hier (Berlin) woanders wohnen kann??? Chiffre 2/33

**Zusammen!** Ich, 37 J. w., möchte nicht länger allein wohnen/leben, und suche aufgeschlossene Menschen im Alter von 25 bis 40 J., die vor dem Zurückziehen einer WG nicht zurückschrecken und an gemeinsamen Planungen Freude haben. Im Frühjahr bereits auf einem (noch zu zählenden) Pacht-hof bzw. Kotten auf unteren Niederrhein? Chiffre 2/9

**Suche ländliche Hausgeminschaft** (Frau/en) mit Kindern, Bekomme im Februar Zwillinge. Norddeutschland, Cornelia Schübbe, Grindelweg 2 a, 2 Hamburg 13

**Frau (29) mit 9jähriger Tochter,** 2. Kind kommt Ende März, möchte mit Frau(en) oder in einer gemischten WG mit Kindern wohnen, möglichst im Grünen. Ich bin neugierig auf neue Erfahrungen und möchte endlich wieder leben. Chiffre 2/16

**Suche kleine Frauen-WG** in Kreuzberg oder Schöneberg. Bipli (22), Tel.: 361 19 59 abends

**3 Frauen** suchen dringend 3-4-Zi-Wohnung ab April 81 in Berlin. Chiffre 2/18

**Doris,** 26, ab August 1981 mit Kind, sucht kleine WG möglichst in Essen oder Umgebung, wo wir uns gemeinsam um die Kinder kümmern und ich einer Halbtags-tätigkeit nachgehen kann. Berger, Hangohrstr. 36, 43 Essen 14. Tel.: 0201/50 15 05

**Suche Zimmer** in HH in Frauen-WG oder bei Frau möglichst ab sofort. Antje 0421/25 51 61

**Tausche 4-Zimmer-Wohnung,** 100 qm, Gasheizung, Balkon, 1 Stock, 320 kalt gegen 3-4 Zi in südlichen Bezirken. Tel.: 396 16 20 (8-9 h günstig)

**Suche zum 1. März ein Zimmer.** Welche Frau oder Frauen/WG hat noch Platz? Astrid, 26 J. Tel.: 040/380 90 96

**Berlin:** Ziehe im März/April nach Berlin und suche liebe Frauen-WG zum Zusammen-wohnen und Leben. Bin 30 J., Heilpäd. Tel.: 0221/415 132 (Köln) Brigitte

**Berlin:** Frau, 24, sucht helles Zimmer in Frauen-WG. Bin bald berufstätig, alles Weitere gern mündlich. Tel.: 691 32 69

**Frauen, besetzt die leerstehenden Häuser** in Kreuzberg und anders-wo.

**Wer teilt Wohnung,** evtl. schon vorh., in Wuppertal mit Einwan-derer aus: 3457 Stadtoldendorf, Rumbruchweg 9, J. Tacke. Tel.: 05 532/27 26

**29 Oldenburg** Bis August muß ich Anschluss an WG oder 1-2-Zi-Wohnung gefunden haben, sonst sitze ich auf der Straße. Dagmar Tannhäuser, Harsefelderstr. 82, 216 Stade 04141/676 14

**Zürich:** suche zum April Zimmer am liebsten in „unproblematischer“ WG. H. Richter, Tegelerstr. 36, 1 Berlin 65. Tel. 461 9449

**Berlin,** suche dringend ab 1.4. Platz in einer (Frauen-)WG oder Möglichkeit, allein zu wohnen. Birgit: 621 92 67, B. Rudolph, z.Z. bei C. Roemer, Karlsartenstr. 15 1 Berlin 44

**REISEN**  
Welche Frau will mit mir den Norden (Skandinavien) angucken fahren. (ab Mai). L. Schmidt, 4780 Lippstadt, Adelheidstr. 15

**Lesbe, 32 J.** sucht für kurzen Sturzurlaub in Venedig Juni 81 lesbäische Reisegefährtin. Chiffre 2/26

**Suche Reisegefährtin** für Juni/Juli 3-4 Wochen, nach Sardinien, evtl mit Fahrrad und Zelt. Irene Neus 65 Mainz, Bahnhofstr. 5, 06131/18 503

**Ich, 28 J.,** suche für Reise April/Mai in wärmere Gegend Reise-gefährtin. Ulla Kampelmann, Ar-noldstr. 54, 7 Stuttgart-Mühlhausen.

**Suche Frau,** die ab Aug./Sept. für ca. ein halbes Jahr der Sonne nach will. Sabine Ertl, Gartenstr. 5, 4831 Langeling

**Suche Frauen** für gemeinsame Is-ländreise im Juni 81. Tel.: 030/792 26 00 bis 22 Uhr. Angelika

**Suche Frauen/Lesbe/n** für Oster-reise (4.4.-25.4.) in den Süden (Ligurien, Pyrenäen, viell. Frauen-Alternativhof). Tel.: 395 95 09

**Kreta:** Welche Frau hat Lust, dort mit mir (31) im April 2-3 Wochen Urlaub zu machen? Chiffre 2/48

**Suche liebe Freundin** oder auch liebes Freund für Fahrradtour in den Sommerferien 81 durch die BRD. Ich bin 18, finde aber, daß das Alter keine Rolle spielen sollte. Schreibe doch mal! Vielleicht können wir uns zusammenraufen! Udo Volck, Richard-Köh-Str. 11, 2080 Pinneberg

**Welche Frau(en)** haben Lust, im März 81 mit mir in Beirut mehr über Ziele und Arbeit arabischer Frauengruppen herauszufinden? Wir können aus unseren Erfahrungen Artikel, Fotoserien etc. machen. Bitte schreiben an Eilat Genter, Martin-Luther-Str. 45, 1 Berlin 30. Tel.: 030/211 87 63

**Welche Frau** hat Lust, im März/April die große Reise zu starten? Ich (25 J.) bin für viele Ziele offen und freue mich auf Antwort. Chiffre 2/12

**Ich stehe raus** aus Großstadtmief, Lärm, Müß und vielem mehr und will endlich meinen Traum von einer großen Reise in wärmere Ge-filde verwirklichen. Welche Frau hat Lust, ab April 81 für ca. 4-5 Monate mitzukommen? Ziel und Art zu reisen noch offen. Gisela Key, Clemensstr. 26, 463 Bochum. Tel.: 0234/332 651

**Raum 6:** Wer hätte Lust, mit mir gemeinsam Gomera zu erkunden (27.2.-12.3., Billigflug). Du solltest neugierig, unkonventionell, sozial und kulturell sensibel und eine sympathische Frau sein (wie ich); Alter und so unwichtig. Kennwort: Gomera



**Macht preiswert Ferien!** Ich kann Euch an der ital. Blumenriviera in einfachen Unterkunften unterbringen. Pro Person DM 13,50. Schreibt an Achlen, C.P. 221, 18100 Imperia P.M., Italien oder ruft an 0039-18 32 80 167

## EXAMENSRARBEITEN

**Suche Frauen,** die an dem Thema Mutter-Tochter-Bez. arbeiten zwecks Dipl.-Arbeit od. auch Unterlagen über dieses Thema. Gisela Tel.: 030/795 85 71

**Hilf!** Brauche ganz viel Material zu allen Aspekten von Frauen-sport. Unkostenersatzung. Susanne Brünig, Kolmondstroat 66, NL 6291 HN Vaals (Grüß dich auch, Susanelle Carola, die Tuppe)

**Suche Material** über die „Radikalen Pazifistinnen“. Unkostenersatzung. A. Koppers, Stift-str. 18, 355 Marburg

**Wir suchen dringend Material** (Untersuchungen, fertige Arbeiten, Erfahrungsbberichte, Literaturhinweise) für Diplomarbeit zum Thema Vergewaltigung. Margit Reinhardt, Walbenstr. 53, 7408 Wankheim. Tel.: 07071/35 540

**Suche Material, Daten,** Arbeiten usw. zum Thema „Frauen-krifte“ (1970er). Unkosten werden euch erstattet. Karin Kauch, Schillerpromenade 13, 1 Berlin44

**ARBEIT**  
Gibt es in oder um Bremen ein (feministisches) Projekt, in dem ich als Soziologin arbeiten kann? Petra: 0551/74 481 (18-19 Uhr)

**Suche liebe Hebamme** oder/und Ärztin für eine Hausgeburt im März 81 in Italien (Pavuniz Arez-zo, Genauere bei: Gisela Lang, Kasten 3, 8335 Falkenberg (Niederbayern). Meldet Euch schnell! Außerdem suche ich Informationen über Frauenprojekte in Italien wo Hebammen gebraucht werden.

**Ich, 28 J.,** suche Tätigkeit jeglicher Art mit Frauen, auch aus-hilfsweise (Frauenbuchladen, ver-lag, Beratungsstelle usw.) Habe Kenntnisse in Arabisch, Englisch, Französisch und kann tippen.

**Suche Lehrstelle** als Gärtnerin ab 7/81 im Großraum Köln, bin 20 Jahre, Abschtur und Kenntnisse aus landwirtschaftlichem Betrieb der Eltern vorhanden. Martina Schütz, 5531 Wiesbaum. Tel.: 06593/8177

**Für stadtteilbezogene Mädchenarbeit** suchen wir eine frauenbewußte Sozialpädagogin/Jahrespraktikantin. Treffort Elm, Abelstr. 11, 714 Ludwigsburg. Tel.: 07141/21 950

**Rechtswissenschaft,** bisher tätig für das Frauenhaus in Düsseldorf, möchte diese Arbeit als Selbstän-dige fortsetzen, und such Kollegin mit Lust und Mut zum mitma-schen. Falls sich solche Frau nicht findet, suche ich eine Arbeitsmög-lichkeit in einem anderen Büro, in dem ich Familienrecht vom Frau-ensstandpunkt aus betreiben kann. Tel.: 021 1/67 79 oder 0211/57 15 37 (Sabine)

**Die Aktionsgemeinschaft** Friedens-wishe e.V. Minden, sucht für ihr „Bildungswerk für Friedens-arbeit – staatlich anerkannte Ein-richtung zur Weiterbildung“ fruh-mastende Mitarbeiterinnen. Eine pädagogische(n) Mitarbeiter(in) für den Aufbau des Fachbereiches „Politische Kommunikation und Kreativität“ in der Zweigstel-le Minden-Lübbecke.

**Unsere Aufgabenarbeit** mit handlungsorientiertem Ansatz und bietet durch weitreichende Mitbestimmungsregelungen alle Möglichkeiten kreativer, konstruktiver und verantwortlicher Teamarbeit.

**Voraussetzungen** sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, Lehrerfahrungen und die Bereit-schaft, sich den gewachsenen Be-dingungen und Strukturen eines fortschrittlichen Vereins in der Provinz anzupassen.

**Inhaltlich aussagekräftige Unter-lagen** bitte an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Falk Böckel, Alte Kirchstr. 1, 495 Minden

**Berlin, Frau, 25,** bisher als techn. Zeichnerin tätig, sucht ab April für 25-30 Std/Woche ganz andere Arbeit, am liebsten mit Frauen, z.B. Wolladen, Teestube, Jugend-arbeit etc. Chiffre 2/35

**Wir** können eine Ausbildung in Selbstverteidigung/Frauen machen? Vera Horch, Rheinbacher Str. 6, 53 Bonn

**Sozialarbeiterin im Anerken-nungsjahr** möchte Mitarbeiterin im Frauenhaus werden; möglichst Kinderarbeit; Raum Norddeutschland. Chiffre 2/50

**Bin Sozialarbeiterin,** 27 Jahre, mit Erfahrung in GWA und Bildungsarbeit. Jugendliche und Er-wachsenen. Ich suche eine Stelle in diesen o.ä. Arbeitsfeldern, in der ich endlich auch Platz als Frau hab (vielleicht sogar mit Frauen/Mädchen arbeiten kann), Team ist mir wichtig. Chiffre 2/53

## VERSCHIEDENES

**Wir, der Wolfsburger Frauenhaus e.V.,** sind seit unserer Gründung in finanziellen Schwierigkeiten. Wir müssen jetzt dringend mit un-serer Arbeit anfangen, d.h. eine Not unterkunft anmieten, usw., und haben dafür keinerlei Gelder zur Verfügung. Wir bitten um Spenden!!! Kto. 800 406 000 bei der Volksbank Wolfsburg. Postfach 100 353, 318 Wolfsburg 1

**Suche schreibende Frauen** in Ber-lin zur Gründung einer Gruppe, die sich regelmäßig trifft zwecks Gedanken- und Ideenaustausch, gegenseitiger Ermutigung und solidarischer Kritik etc. Eva, 786 83 72 abends bis 23 Uhr.

**Wer möchte** in reizvoller Umge-bung im original niedersächsi-schen Landhaus spielen und wesen lernen. Vollpension im Haus bzw. Gasthaus möglich. Schreibe oder rufe an: M. Neundorf, Holzhauser Str. 14, 4527 Meile-5, Tel.: 05427/1082

**Übersetzungen skandinavischer Literatur** (besonders Frauen- und Kinderliteratur, auch theoretische Texte) übernehmen Christine Stolle und Verena Kall. Mircourtstr. 10, 53 Bonn 3. Tel.: 0228/47 03 16

**Tu was!** die neue 3. LP von Schneewittchen ist da! Erhältlich im Handel oder bei Augi Domdey, Nordstr. 46, 2 Hamburg 1

**Lia, ich liebe dich**  
Das Frauenprojekt an der Univer-sität Oldenburg hat eine Doku-mentation zum Thema „Frauen-arbeit – Erfahrungen mit selbst-verwalter Wissenschaft“ her-ausgebracht. Bezug: Zentrum für päd. Berufspraxis, Ammerländer Heerstr. 100, 29 Oldenburg, Preis 6 DM (per Vorauscheck)

**Zwecks Arbeitsaufnahme** brauche ich dringend lückenloses Lebens-lauf (für papierelle Einstellungs-angestellte), wäre ja so happy, wenn mir eine verständnisvolle Frau aus dem Raum Wiesbaden eine ehren-amtliche Tätigkeit möglichst im Kinder/Schülerbereich 1-2x wo-chentlich für die Zeit von Juni 1979 bis Sept. 1980 bestätigen könnte. Wer weiß sonstigen Tip? Chiffre 2/Lückenfüller

**Reflexionsmassage**, natürli-che, angenehme Möglichkeit, um viel für Deine Gesundheit zu tun. Angelika, 040/344 010 abends

**Wer nicht begehrt, lebt verkehrt!** Für ein lesebuh über Lust + lieb + lebenlernen brauche ich eure schubladentexte: texte vom wach-werden, aufbrechen, zu-sich-kom-men; von sehsucht, begehren, ausreinerdersetzung; von sinnli-chem u. unsinnigem, vom lieben und vom liebe machen, von liebe mit frauen, mit männern, mit sich selbst. Außerdem fotos u. zeichnungen! Frist: ostern 81

**Brigitte Heidebrecht,** Postfach 10 17 22, 43 Essen 1

**Für ein Fotobuch** über die Frauenbewegung suchen wir Kontakt zu Frauen, die viel in den letzten 10 Jahren in der Frauenbewegung fotografiert haben und ihre Fotos zur Verfügung stellen. Kontakt: Barbara Gross, Rhumweg 26, 1 Berlin 37. Tel.: 030/801 13 82

**Wir berechnen computergenaue Geburtschoroskop** (Aszenden, Häuser, Planetenstellung, Aspek-te). Inklusive detaillierte Zeich-nung, ohne DMR. Einfarbig, DM 12, Farbfotografie DM 20, Info gratis. Geburtsort, datum, Uhr-zeit angeben. Astrodienst, Gold-auerstr. 34, CH-8006 Zürich

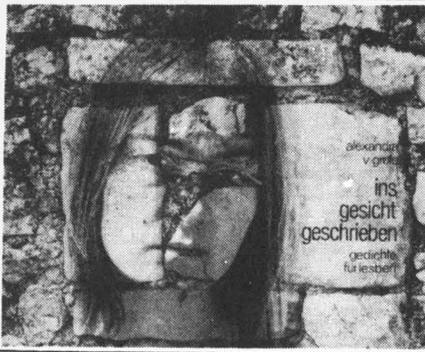
**Wer gibt Waschmaschine billig oder umsonst?** Anne Tel.: 624 38 38



Anzeige edition die maus



Aufkleber, entworfen von Petra Kaster (siehe oben)  
Postkarten, Graphiken  
Bücher, Poster - Informationen  
bei: Gisela Meussling, Fr.-Breuer-Str. 77, 5300 Bonn 3



Alexandra v. Grote

Ins Gesicht geschrieben  
Gedichte für Lesben

In Buchläden oder vom Vertrieb erhältlich:  
Frauenliteraturvertrieb, Haebelinstr. 4,  
6 Frankfurt, Preis: 12,80 DM

## ★ Fotokalender

Die Freiburger Frauenfotogruppe hat einen Wandkalender „Frauen fotografieren Frauen“ gemacht. Jetzt werden alle Restposten ab Februar für DM 5 verkauft! Der Kalender enthält 13 Fotos im A3-Format. Bestellungen über: Thea Stemmer, Zähringerstr. 33, 78 Freiburg, Tel.: 0761/55 26 03



Feministische Hohn- und Klagelieder von Gunild Regine Winter:

Deutschland, mir graut vor dir

Peter Demetz in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung über dieses Buch:

„...sie überrascht durch ihre exakte Kunst, Zitate aus der klassischen und modernen Poesie der Deutschen im Dienste ihrer Schreie und Flüche sehr wirkungsvoll umzufunktionieren die maskulinen Umfunktionierer wie Hans Magnus Enzensberger werden so durch die Parodie gezogen, daß keine Zeile auf der anderen bleibt ... Gunild Regine Winter hat einen ausgezeichneten Instinkt für das Rhythmische und Dramatische der Sprache, und wenn sie auch, in expressionistischen Erregungszuständen, in das Idiom des jungen Johannes R. Becher zurückfällt, sind viele andere Gedichte, so zum Beispiel die Botschaft für die Eumeniden oder die ‚Anrufung des weiblichen Geistes‘ klar und suggestiv, ‚aus den Wassern wieder steig / tief in Schlaf Persephone, / dein Gesicht mir zeig‘. Die Gedenkblätter für Ricarda Huch und Jean Amery, sparsam und nervig, anstatt mit Vulkan-Ausbrüchen und Lawinen von Worten zu operieren, sind Gedichte ersten Ranges.“

230 Seiten, DM 20,-  
Mond-Buch-Verlag GmbH, Postfach 1403  
CH-4001 Basel, Vertrieb: pro media  
Werner-Voss-damm 54, 1000 Berlin 42

**Mond-Buch Verlag**  
Postfach 1403  
CH-4001 Basel

lydia thomas

\*wenn frauen mütter werden\*



über: Frauenbuchvertrieb,  
Mehringdamm 34, 1 Berlin 61

Kee

EINE GESCHICHTE IN  
WÖREN, WÖREN UND  
BILDERN  
VON lys- in

COME OUT-LESBENVERLAG  
ARCISSTR. 57, 8 MÜNCHEN 40

LAUFENDE TITEL:

COME OUT, GESPRÄCHE MIT LESBISCHEN FRAUEN  
VENUS IST NOCH FERN, WEIBLICHE ASTROLOGIE  
SAPPHO UND ALE DIE DANACH KAMEN  
WITCH IS WITCH LP  
LANDLESBEN IN AMERIKA

VERTRIEB: FRAUENLITERATURVERTRIEB  
HERMINE FEES, HAEBELINSTR. 4  
6 FRANKFURT 50

WEDDING



erscheint seit 1975 monatlich  
Zeitung der Gruppe L 74 e. V.

## Unsere Kleine Zeitung

VON LESBEN FÜR LESBEN

Bestellungen an:  
Gruppe L 74 e. V.  
Bruchsaler Str. 4  
1000 Berlin 31  
Abonnement 1/2 Jahr 15,- DM / 1 Jahr 28,- DM

Einzelheft 3,- DM

incl. Porto

## TROUBADISC

Frauenmusikvertrieb GmbH  
Arcisstr. 62 · D-8000 München 40

Schallplatten und Liederbücher  
aus USA, England und der BRD  
Bitte Katalog anfordern!



Der Taxischein ist so gut wie sicher!  
Ohne überflüssiges Büffeln schafft ihr die Vorbereitung bei Taxi und Tank, 1 Berlin 12, Kantstr. 126. Ruft mal an: 030/31 01 57. Und für alle, die ihn schon haben: Jederzeit steht für euch eine Taxe bereit!

# Kleinanzeigen

**Kooperative Kinderspiele** - Spiele ohne Tränen, 84 S., DM 12, Bd. 2 jetzt vorbestellen DM 9,80 Kooperative Sportspiele - Sport ohne Sieger, 138 S., DM 15,80, III.57 Konkurrenzfreie Sportbeschreibungen.

**Doku-Aktuelle Farin/Zwingman** die Jugendpresse, 2. Aufl. 380 S., A5 DM 15,80, Ratgeber u. Dokumentation.

**Alternativen zur Rechtspre** Versuche einer Bestandaufnahme 180 S., A5 DM 9,80  
**Presse-Konzentration Daten, Fakten Trends der Pressekonzerne.** DM 9,80 Doku-Verlag Erich-H-Str. 5, 7505 Ettl. 6

**Suche für mermonotone Aufenthalt** in Israel im Sommer 81 Gastfamilie für mich, meinen Mann und Sebastian (2 Jahre), vielleicht gibt es jemand, der sowas schon gemacht hat und Tipps und Erfahrungen weitergeben kann. Gabriele Walter-Bischberger, Hestacher Str. 21, 78 Freiburg i.Br.

**Wer hilft mir?** Möchte als Allein-stehende Kleinkind adoptieren (evtl. auch Pflegekind). Wer hat Erfahrung (mit Behörden usw.)? Chiffre 2/41

**Erreche und zeichne Dein Horosk** pro für 10 DM. Anna Wilpert, Neustadt 15, 355 Marburg

**Vorstellungen der Gesellschaft** für analytische Gruppendynamik e.V., Rasterstr. 4, 8 München 40 Analytische Selbsterfahrungsgruppe: Selbsterfahrung für Frauen. Wochengruppe von 13.-15.2, in München. Leitung Angela Münch. M. Langemann, Selbsterfahrung für Eltern mit Kindern in der Pubertät, 8 Wochenenden. Start: 20.22.2, in München. Leitung: Erika Müller

**Freizeit** in Saure in Berlin (41) Steglitz, jeweils mittwochs 18.24 Uhr, mit Schwimmbad, Tischtennisraum usw. Plantagensaue Berlin 41, Plantagenstr. 2, Ecke Albrechtstr., Nähe U-Bhf Rathaus Steglitz, Autobusse 117,30,33 68 Tel.: 791 23 44

**Eltern-Kind-Initiative** Zehendorfsucht für Dreijährigergruppe dringend weibliche Verstärkung: bisher 8 Jungen, 3 Mädchen! Tel.: 802 89 64

**Feministische Theologie.** Wir wollen die chauvinistischen Interpretationen männlicher Kirchenrepräsentanten nicht mehr akzeptieren, sondern die Bibel neu lesen lernen. Wir laden ein zum Seminar, am 8. Februar, 20 Uhr Heptha-Gemeindehaus, Fritz-Reuter-Allee 136, 1 Berlin 47

**Kurse in Südportugal** Selbstverteidigung für Frauen, Zen-Meditation, Überleben in der freien Natur, Stock- und Schwerkräften, Chinesisch Bogen, Information: P. Hensing, Am Lützebach 7, 44 Münster Werbung: dahinter steckt ein Typ!!!

**Ich möchte** hiermit Frauen ansprechen, die wie ich - den orientalischen Frauenzuzug "Bauchtanz" machen. Ich tanze seit 2 1/2 Jahren in einer Gruppe von 6 Frauen aus Ffm, und wir hätten jetzt große Lust, ein Treffen von bauchtanzenden Frauen zu organisieren. Ich lebe und arbeite in einem sog. selbstorganisierten Tagungshaus im Vogelsberg und hätte dort einen schönen großen Tanzraum und ruhige Umgebung anzubieten. Meldet Euch doch mal, u.a., wenn ihr Lust zu solchen Treffen habt. Terminvorschlag: 3.-5.4.81 in der Alten Schule Ullmbach, An der Kirche 18, 6497 Steinau an der Straße Tel.: 06667/222 Anna Barbara Spinatwachtel - Marburger Anzeigenteil, Hft 4; Thema Frauenzuzug. Frauenbilder in Werbung, Film, Subkultur, im Alltag und in unseren Köpfen. Mit Texten, Zeichnungen und Fotografien von Renate Ahling/Petra Kaster/Mascha Grüne/Unseroff/Rederke Frei/Gisela Meussling/Stougie u.a. erscheint im Februar. Bestellungen gegen 3 DM + Porto in Briefmarken bitte an B. Seifert, Lückenstr. 23, 3553 Colbe oder Einzahlung auf Kto. B. Seifert Volksbank Marburg, Kto.Nr. 11093, BLZ 533 900 00

**Zusammenbruch und/oder Aufbruch.** Wie weit können Seelenverletzungen gehen, oder ganz einfach auch Trennungsgang. Will Frauengruppe gründen. Bin 33, Tel.: 324 52 45

**Herzliche Geburtsstunde** an alle unsere lieben Wasserfrauen und Fischerinnen: Toni in Münster, und Ursula und Liz in Münster, und Swannette in Recklinghausen, und Birgit und Conny aus Berlin. Und einen dicken Kuss für Rita!!!

**Suche immer noch** einen schönen alten Schreibtisch oder Sekretär und dann auch noch erschwinglich! Wäre toll, wenn klapp, Conny (bei Courage) 883 65 29/69 Helge 883 48 98

**Bestehende Frauengruppe** (8) sucht psychologische Gesprächsführung gegen Bezahlung. Jutta 251 54 58, Luise 813 83 19 Klöge 883 48 98

**Waldüberholer** Ich, 24, suche Frauen, die eine Alternative zur Heimerziehung oder Behindertenarbeit aufbauen wollen, sowie Frauen, die an einer feministischen Verarbeitung von Depressionen (per Briefkontakt) interessiert sind. Chiffre 2/28

**Raum FFM:** Suche Frauen mit Interesse an Frauenbewegung und Fotografie/Filmen. Christl Bahr, Robert-Mayer-Str. 53, 6 Frankfurt 90, Tel.: 0611 70 37 60

**Seit einigen Jahren** mache ich Kalender, die in einer Behindertenwerkstatt in Krautheim gedruckt werden. Ich bin 34 Jahre und seit 13 Jahren nach einem Autounfall querschnittgelähmt. Zu meinem Glück habe ich das Malen wieder erlernen können. Für 1982 möchte ich einen Kalender machen, der Lebenssituation und Alltag von Frauen aus 13 Ländern behandelt. Ich bin mir noch nicht ganz im Klaren, welche Länder ich am besten auswählen soll. Es kommt auch auf die Fotos an, die mir zur Verfügung stehen. Vielleicht könnt Ihr mir Adressen nennen, die mir Fotos zur Verfügung stellen und auch einen netten Menschen, der mir bei den Texten behilflich ist, da ich das nötige Fachwissen nicht habe. Ruthild Kühn, Auf der Aue 17, 4030 Ratingen, Tel.: 02102/2 51 75

**KONTAKTE**

**Raum Do:** 25jähr. Lesbe sucht Freundin zw. 25 und 30 Jahren Kennwort Suche/2

**Köln:** Ich will - offene, liebevolle Beziehungen zu Frauen, viel mit ihnen reden, weg vom Konkurrenzdenken, lernen, zu vertrauen. Willst du das auch? (25 J., nicht lesb.) Chiffre 2/1

**Raum BCH, MOS, HD, HN:** Hallo, gibt es die noch nicht zu sehr vom Alltag gefressene, unermüdete, spontane, vielseitige Mitmenschin mit Sinn für Sinnlichkeit - aber auch Unsinns. Mit Interesse an Menschen, Natur, Kino, Musik, Tanzen, Lesen, Schwimmen, Reisen. Ist dir manchmal auch zum Ausfließen zumute? Magst du Songs von Leonhard Cohen? Ich (27) und Du solltest uns kennenlernen. Kennwort: Freundin/2

**Dem Frühling auf die Beine helfen.** Wer hilft mir dabei? Frau 53/Jr. sucht Frau. Chiffre 2/2

**Bremen:** Bin 24 Jahre, lesbisch, suche liebe Frau zum Aufbau einer Beziehung. Chiffre 2/3

**Raum Düsseldorf:** 24jährige Lesbe suche zärtliche Frau mit der ich leben, lieben, lachen kann. Ich freu mich auf dich! Chiffre 2/4

**Frankfurt:** Suche Frauen, die etwas das gleiche Problem hatten wie ich im Augenblick. Nach einer gestörten Beziehung habe ich das Gefühl, der Herrschaft des Mannes zu zeigen, daß ich sie nicht brauchen. Doch bin ich mir nicht im Klaren, wie ich mit einer Frau eine Beziehung anfangen soll. Meine Angst ist zu groß. Die Angst vor mir selbst. Darum bitte ich Frauen, die dieselben Probleme schon überwältigt haben, mir zu helfen. Carmen Hillmann, 6 Frankfurt 56 Talstr. 4

**Raum TUT:** Ich, 26, wünsche mir trotz Partner liebe Freundin. Weil es zu vieles gibt, wo nur eine Frau versteht. Hauptinteressen: Zeichnen, Musik, Selbstfindung. Chiffre 2/5

**Stuttgart:** E8sucht/suche Selbsterfahrungsgruppe/Antidatigruppe bzw. welche Frauen helfen mit dem ersten Schritt aus dem Trübsal zu machen und gründen mit mir eine Gruppe? Chiffre 2/13

**Berlin, 36jährige,** sehr einsam, sehnt sich nach verständnisvoller, lieber Freundin für eventuelle Dauerfreundschaft. Nur ernstgemeinte Zuschriften erwünscht. Chiffre 2/15

**Kürzlich zogen wir** (2 Frauen in den 30ern) nach Kassel. Noch vermissen wir hier Außenkontakte. Chiffre 2/15

**Raum Stuttgart/Ludwigsburg** und überall: Suche liebe, aufgeschlossene (Brief-)Freundin für gemeinsame Unternehmungen und Kurzreisen. Bin 38, verh., keine Kinder. Hauptinteressen: Natur, Reisen, Lesen, Malen, Radfahren, Umweltschutz. Chiffre 2/17

\*\*\*\*\*

**Raum Lu/Ms:** Bin 32 J. lesbisch und suche nette Freundin für gemeinsame Freizeit und vieles mehr. Chiffre 2/19

**Schweiz:** Jede Begegnung kann wertvoll sein und uns neue Ansichten, Einsichten und Erfahrungen bringen. Lesbe, 31, mittelgroß, schlank mit guter Bildung möchte interessante Frauen (im Alter von ca. 25-35) kennenlernen, die nicht ausgepufft leben aber dennoch modern und aufgeschlossen sind. Chiffre 2/20

**Stuttgart oder anderswo:** Bin 26, zur gemeinsamen Entfaltung und Weiterentwicklung. Chiffre 2/22

**NRW:** Wir zwei, 31 und 32 J., suchen nette, lesbische Paare für gemeinsame Unternehmungen. Chiffre 2/23

**Krefeld:** Ich, 19, lesbisch, suche zärtliche, gleichgesinnte, intelligente und temperamentvolle, frauenziecks dauerhafter, ehrlicher Beziehung. Chiffre 2/24

**Babsi, 22,** liebe Sport (besonders Skifahren), Musik, basteln und rumkosen. Suche zärtliche, "schöne" Sie zum schmusen, klönen und was dir sonst noch einfällt im Raum Oberhausen. Chiffre 2/25

**Raum Stuttgart:** Suche liebes David-Hamilton-Mädchen, die mich in der feinfühler Liebe einführt. Chiffre 2/27

**Raum sucht Frau** (keine Lesbe) für schöne Beziehung! Annette Reinweg, 62336 Eschborn 2, Rotornweg 2

**Raum Frankfurt/M:** überall: Suche lesb. Freundin ab 20 zum Aufbau einer positiven Zweierbeziehung. Chiffre 2/29

**Hallo Raum Heidelberg:** Ich wünsche mir Lesbe(n) und Frauen (für tauesander!) Unternehmungen. Meldet Euch massenhaft! Chiffre 2/30

**Suche Briefkontakt:** insbes. zu Schwed(in) auch in Engl., Bin 24, Päd. Studentin, und habe einen Sohn (2). Außerdem suche ich Krabbelstübcheninteressierten im Raum Wiesbaden. Barbara Brüll, Bleichstr. 27, D 6238 Hofheim-Wallau.

**Raum HH:** Lehrerin/Künstlerin, 36 J., unverschämte narzisstisch wie ich bin, suche ich mich Ebenbild: Selbstbewußt, politisch sensibel, doch auch etwas hedonistisch sollte die Frau sein, mit der ich demnächst aus Land ziehen möchte. Man kann von dort unter einfacheren Bedingungen versuchen, die Welt und sich zu bewegen. Chiffre 2/31

**Hagen:** 25jährige Lesbe sucht eine zärtliche Freundin mit Auto. Chiffre 2/32

**Suche Briefkontakt** zu kritischer Frau aus Hamburg, wo ich die Rätzel meiner vergangenen 25 Jahre zu lösen und zu verarbeiten beginnen möchte. Bist du wenn Mensch denn Marionette, schreibe mir. Kennwort 2/Blues

**MA/LU und Umgebung:** sie, 34, sucht liebe Frau zum Aufbau einer harmonischen Beziehung. Chiffre 2/34

**Niedersachsen/Lingen:** Lesbe, 20, sucht Lesben, um die Isolation zu bekämpfen, um zu reden, zu schweigen und zu lieben. Bin sehr sensibel und gar nicht perfekt! Chiffre 2/36

**Raum H-Hi-Bs:** Endlich habe ich, 37, sportlich, aufgeschlossen, tierliebend, musik- und wanderfreudig, den Mut gefunden, eine Anzeige aufzugeben. Suche nette, liebe Frau für eine echte Freundschaft. Chiffre 2/37

**HB-Umgebung:** 44, sucht Sie mit Niveau f. Gespräche. Führerschein erwünscht. Bi zweckslos. Chiffre 2/38

**Düsseldorf:** 29jährige, ziemlich unerfahren, sucht liebevolle Lehrmeisterin, die ihr den zärtlichen Umgang mit Frauen beibringt. Chiffre 2/39

**Liebe, Heirat,** finanzielle Unabhängigkeit welche Frau kann mir bieten? Seit 40 J. mit der großen Sehnsucht nach einer echten und harmonischen Zweierbeziehung, aber ohne allzuviel Arbeits-u. Nachbarschaftsstress - deshalb Zuschriften gern aus Süddeutschland, Obb. Chiffre 2/40

**Raum Lu/Ms, Hd, Ws, Mz:** Suche vital, temperamentvolle Lesbe (keine bi), bevorzugt schlank, mask., jedoch keine Bedingung. Biete Treue und viel Liebe. Bin 42 J., 1,70 m groß schlank. Chiffre 2/42

**Bisexualität?** gibts die? Für uns ja. Wir (2 Frauen 20,22) suchen Frauen, die sich mit uns in einer Selbsterfahrungsgruppe darüber auseinandersetzen möchten. Chiffre 2/43

**Berlin:** Frau, 25, sucht liebe lesb. Freundin zum Reden, Reisen, Leben oder auch Haus-Besetzter für eine engere Beziehung. Lese gerne, bin manchmal ziemlich stumm und hoffe auf mehr Kraft - gemeinsam. Chiffre 2/44

**Ffm. und Umgebung:** Lesbe, 34 J sucht Freundin, die sich wie ich nach Zärtlichkeit und Liebe sehnt und selbst geben kann. Chiffre 2/45

**Hamm, Elfriede, 52,** lebenslustig, tolerant, kurz: mit mir findest du Pferde stehen! Möchte nicht mehr alleine sein - suche verständnisvoll, dauerhafte Partnerschaft. Ersteigemeinte Zuschriften an E. Scheinsteinst, Wildhorststr. 27, 47 Hamm 1

**Wir suchen** ein weiteres Familienmitglied (18 bis 30 Jahre), hauptsächlich zur Betreuung von Kindern (4), Christel und Wilma glücklich, Ennigerloher Str. 28, 474 Oelde 1, 02522-5027 ab 19 Uhr

**H/BB/HH:** Ich mag alles, was gut sauber und schön ist! Habe einen vierundzwanzigjährigen Unternehmungsgeist, musiziere, bin sehr sehr selbstbewußt und lieb. Frauen. Falls du eine Zwilling(s), Löwen-, Waage-, Schützen-, Wassermann- oder Jungfrau bist, würde ich dich gerne kennenlernen. Schreibe bitte, wenn du meinst, daß wir uns verstehen könnten. Bin, auch ohne Bild, gespannt auf dich und den Frühling! Kennwort: 2/Blititz

**Raum Hessen:** 'Sie', Ende 40, vorzeigbar, vielseitig interessiert, wünscht sich niveauvolle Partnerin für eine harmonische Dauerfreundschaft!

**Chiffre 12/12 bitte melden!!!** Deine Post kommt zurück.

**GEWERBLICHES**

**Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 12,50 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.**

♀♀♀♀♀♀♀♀

**Gute Postarbeit** macht Christiane mit ausgefallen Ideen und tollen Stoffen! Tel. 883 31 49, Christiane Kamp, Fasanenstr. 40 Eingang Ludwigkirchstr. 1, Bin. 15

♀♀♀♀♀♀♀♀

**100 % reine Schurwolle** gibts beim Wollversand „Die Schlinge“ R. Hass, Engerstr. 102, 49 Herford, z.B.: Karakul in 5 Naturtönen DM 1,80/100 g, Merino natur und pflanzengefärbt DM 5,40/100 g, Schafwolle in 6 Naturtönen DM 5,40/100 g, Seide/Wolle-Gemisch DM 12/100 g, und schöne andere Sachen. Muster und Prospekt gegen DM 1,- in Marken.

**Frauenzeichen** aus Silber als Anhänger oder Ohrhörn. Mit Faust DM 15/Doppelaxt DM 15/mit Händen DM 14/ohne Faust DM 14,- Silberkette DM 5,- Porto/Verp. DM 3,- (Einschreiben) Schecks/Postanweisung an Anita Jörges, Luisenstr. 35 7 Ffm 1

**Freies Zeichnen** und Malen für Anfänger. W. 31 gibt Kurse in 3er Gruppen, wöchentlich 2 Std., Beginn 1. Feb. Dauer 5 Monate. Kurse mit schwangeren Frauen würden mir auch Spaß machen, da ich es selbst auch bin. Nähere Auskünfte: Tel.: 881 75 95

**Handgesponnene Naturwolle** 100 Gr. ab 3.10 DM Wollmuster gegen 60 Pf Rückporto. Rauch, Oberstr. 12, 3559 Sachenberg

**Traumbaum-Werkstatt** für lebensnahe Kunst: ich baue stabile Webrahmen, Web-Breite 1 m. Endpreis 220 DM. Fordert Prospekt an bei Gretel Otto, Nanzhausen Nr. 3, 3554 Lohra.

**Handgesponnene Naturwolle** 100 gr. ab 3.10 DM Wollmuster gegen 60 Pf-Marke gibts bei Rauch Oberstr. 12, 3559 Lichtenfels/Hess

**Frauenwerkstatt Marionetten** von Annette. Fordern Sie meinen Prospekt an, Hauptstr. 8/6301 Climbach Tel.: 06407/7336

**Weben lernen** auf großem richtigen Webstuhl. Information und Anmeldung bei Danielle Dalteu Hansemannstr. 15, 5 Köln 30 0221/52 47 45

**Strickwolle** an Wiederverkäufer. Dicke Biberwolle (reine Wolle) von beige bis dunkelbraun, Melange und Unigarne. 30 verschiedene Farben. Bei Mindestabnahme von 50 kg 10 DM pro kg. Muster anfordern bei: Freymark, Aachenstr. 123, 51027 Würselen, Tel.: 02405/2250

**Gesprächspsychotherapie für Lesben/Frauen.** Tel.: 030/851 39 58

**Webrahmen** zum Bildweben (u.a.) 105x60 cm. stabil, für 35 DM. Auch andere Maße lieferbar. Information Bestellung bei: B. Rachtstein, Werstr. 16, 6436 Schenklingfeld 1

**Frauenzeichen - Anhänger** und Ohrhörn aus Silber mit/ohne Faust je 10 DM + Porto/Verpakung 3 DM (Einschreiben); ansonsten zuzügl. 1 DM. Normalvers. Information Bestellung bei: B. Rachtstein, Werstr. 16, 6436 Schenklingfeld 1

**Unterstützen Sie mit** der Frauenbewegung! Ich vermittele Versicherungen jeder Art (Hausrat, Haftpflicht, Kfz, bes. günstig). Die Gewinne gehen anteilmäßig an Frauenprojekte. Anmeldung 12 bis 0 Uhr: 030/322 74 13 (SuSu). Für Westdeutschland schriftliche Anfragen unter: Courage, Bleibtreststr. 48, 1 Berlin 12, Kennwort: Versicherungen.

**Versicherungen,** alle Tarife ö.D. und LV-Kredite Informiere dich von Frau zu Frau bei Angelika. Tel.: 030 461 91 45

**100 % reine Schurwolle** gibts beim Wollversand „Die Schlinge“ Engerstr. 102, 49 Herford. Z.B. Karakul in 5 Naturtönen DM 2,-/100 g, Schafwolle in 5 Naturtönen DM 5,40/100 g, Merino natur u. pflanzengefärbt DM 5,20 bis DM 10,-/100 g, Seide/Wolle DM 12,-/100 g und andere schöne Sachen. Muster und Prospekt gegen DM 1,- in Marken

**Haar schneiden** bei Marlis! Tel. 030/251 48 03 oder 622 17 54

**Umweltschutze-Briefpapier!** Wir haben die größte Auswahl: Blocks in A4 und A5 - Grafik-Posterkarten - Altpapier-Quader - Geschenkpapier. Viele neue Motive! Muster gegen DM -80 Rückporto ms edition. Ploienstr. 8, 61 Darmstadt.

**624 10 10 Zapf-Umzüge** - Nah, Fern, Beiladungen, Einlagerungen, auch Füge- und Klavier, auf Wunsch zum Festpreis (incl. MWSt. u. Transporter.)

**... denn wir machen Euren Möbeln Besen ...**

**Zapf-Transporte** im Besitz der Belegschaff.

**Naturbelassene Schafwolle!** Wir, die z.Z. 19 Leute der Schafzüchtungsgenossenschaft Finkhof verarbeiten die Wolle unserer Schafe selbst. Wir waschen die Wolle so, daß noch ein Rest des Lanolins erhalten bleibt. Unsere Wolle gibt es in den Naturfarben weiß, grau und braun. Zu bestellen bei: Schafzüchtungsgenossenschaft Finkhof e.G., Winterstätten 53, 7970 Leutkirch 3. Wollmuster und Info Material über uns können angefordert werden.

**Freies Zeichnen** und Malen für Anfänger. W. 31 gibt Kurse in 3er Gruppen, wöchentlich 2 Std., Beginn 1. Feb. Dauer 5 Monate. Kurse mit schwangeren Frauen würden mir auch Spaß machen, da ich es selbst auch bin. Nähere Auskünfte: Tel.: 881 75 95

**Handgesponnene Naturwolle** 100 Gr. ab 3.10 DM Wollmuster gegen 60 Pf Rückporto. Rauch, Oberstr. 12, 3559 Sachenberg

**Freies Zeichnen** und Malen für Anfänger. W. 31 gibt Kurse in 3er Gruppen, wöchentlich 2 Std., Beginn 1. Feb. Dauer 5 Monate. Kurse mit schwangeren Frauen würden mir auch Spaß machen, da ich es selbst auch bin. Nähere Auskünfte: Tel.: 881 75 95

**Handgesponnene Naturwolle** 100 Gr. ab 3.10 DM Wollmuster gegen 60 Pf Rückporto. Rauch, Oberstr. 12, 3559 Sachenberg

**Freies Zeichnen** und Malen für Anfänger. W. 31 gibt Kurse in 3er Gruppen, wöchentlich 2 Std., Beginn 1. Feb. Dauer 5 Monate. Kurse mit schwangeren Frauen würden mir auch Spaß machen, da ich es selbst auch bin. Nähere Auskünfte: Tel.: 881 75 95

**Autovermietung** ein Selbstfahrrinnen! Ford Transit, Kastenwagen oder Pritsche mit Plane. Zollverschluß, Bj. 78, 79, 80 in Berlin. Std. ab 7,91 DM + Benzin nach Westdeutschland ab 0,30 DM / km. Theres Kühn, Tel.: 030/784 77 80, Wartburgstr. 1 1 Berlin 72

**Die Alternative für Euch!** Ohne Chemie! Beauty Tree, Pariser Str. 6, 1 Berlin 15, Tel.: 030/883 23 28, Naturkosmetik, kostenloser Haar- und Hautanalysen.

**Für Dich** hast du 100 Sorten Treu bereit. Petra's Teeverand. Postfach 17 a, 6831 Brühl.

**Heilkrauter** von Petra's Teeverand. Postfach 17 b, 6831 Brühl.

**Frauenzeichen auf Leder!** Mache ich für Euch, z.B. auf Haarspangen DM 6,-, Taschen ab DM 38,-, Gürtel ab DM 14,- in Ila oder anderen Farben. Dagmar Ritter, NWS 282, 21 79 Steinau, Tel.: 04756/276.

**Alternative Englisch-Sprachschule** Marble Arch Intensive English (mit Intercop 21, Star Street, London) - 12, (U-Bahn Edware Road). Fortschrittliche Unterrichtsmethoden, kleine Klassen. Angemessene Preise. Die Schule hilft jedem beim Suchen einer Unterkunft. Eine während des ganzen Jahres. U.a. bieten wir einen speziellen Kurs für Frauen-Literatur an.

**Heilpraktikerin Roswitha Müllers** - Gesprächs- und Verhaltenstherapie, Naturheilverfahren. Zellkuren (Raucherentwöhnung) - Berlin 41, Bundesallee 127, Frieaustr., Voranmeldung: 030/851 90 11

**Unterstützen Sie mit** der Frauenbewegung! Ich vermittele Versicherungen jeder Art (Hausrat, Haftpflicht, Kfz, bes. günstig). Die Gewinne gehen anteilmäßig an Frauenprojekte. Anmeldung 12 bis 0 Uhr: 030/322 74 13 (SuSu). Für Westdeutschland schriftliche Anfragen unter: Courage, Bleibtreststr. 48, 1 Berlin 12, Kennwort: Versicherungen.

**Versicherungen,** alle Tarife ö.D. und LV-Kredite Informiere dich von Frau zu Frau bei Angelika. Tel.: 030 461 91 45

**100 % reine Schurwolle** gibts beim Wollversand „Die Schlinge“ Engerstr. 102, 49 Herford. Z.B. Karakul in 5 Naturtönen DM 2,-/100 g, Schafwolle in 5 Naturtönen DM 5,40/100 g, Merino natur u. pflanzengefärbt DM 5,20 bis DM 10,-/100 g, Seide/Wolle DM 12,-/100 g und andere schöne Sachen. Muster und Prospekt gegen DM 1,- in Marken

**Haar schneiden** bei Marlis! Tel. 030/251 48 03 oder 622 17 54

**Umweltschutze-Briefpapier!** Wir haben die größte Auswahl: Blocks in A4 und A5 - Grafik-Posterkarten - Altpapier-Quader - Geschenkpapier. Viele neue Motive! Muster gegen DM -80 Rückporto ms edition. Ploienstr. 8, 61 Darmstadt.

**624 10 10 Zapf-Umzüge** - Nah, Fern, Beiladungen, Einlagerungen, auch Füge- und Klavier, auf Wunsch zum Festpreis (incl. MWSt. u. Transporter.)

**... denn wir machen Euren Möbeln Besen ...**

**Zapf-Transporte** im Besitz der Belegschaff.

**Naturbelassene Schafwolle!** Wir, die z.Z. 19 Leute der Schafzüchtungsgenossenschaft Finkhof verarbeiten die Wolle unserer Schafe selbst. Wir waschen die Wolle so, daß noch ein Rest des Lanolins erhalten bleibt. Unsere Wolle gibt es in den Naturfarben weiß, grau und braun. Zu bestellen bei: Schafzüchtungsgenossenschaft Finkhof e.G., Winterstätten 53, 7970 Leutkirch 3. Wollmuster und Info Material über uns können angefordert werden.

**nicht vergessen!!**  
Unsere Bewegung lebt von der Arbeit aktiver Frauen, die ihre Meinung äußern - zeigen, wo sie stehen - für ihre Überzeugung kämpfen.  
Wenn Du Deine Meinung vertrittst, Gedichte schreibst oder Deine Ideen notierst, mach sie das richtige Papier für Dich mit unserem ♀-Zeichen und Deinem Namen eingedruckt.  
Deine Helke  
Informationen bei Frauenbriefpapier, Helke Beck, Sternbuschweg 54, 41 Duisburg

Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt uns deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen.

### Sonderheft 3 – Krieg

Ich wurde 1940 in Dortmund geboren. Die ersten Erinnerungen, die ich habe, sind durch die Kriegssituation geprägt. Meine Mutter wurde mit mir, als ich 3 Jahre alt war, nach Süddeutschland – Ichenheim in Baden – evakuiert, weil das Ruhrgebiet wenig Überlebenschancen bot. In der dörflichen Idylle gab es Vorkommnisse, die so grauenhaft waren, daß es mir heute noch schwerfällt, davon zu berichten.

In unserem Dorf gab es einen Ortskommandanten, vor dem alle Angst hatten. Ich kann mich besonders gut an seine enge Uniformhose und an seine Stiefel erinnern (die Perspektive des kleinen Kindes). Er trug eine Peitsche bei sich.

Einmal stand ich in der großen Eingangstür des Gasthofes, in dem wir untergebracht waren, und ich sah, wie er über den Dorfplatz auf das Haus zukam. Aus Angst versteckte ich mich hinter der Tür und hielt sie von innen zu. Er drückte die Tür auf, sah mich und schlug mir dermaßen ins Gesicht, daß ich schreiend auf den Boden flog. Meine Mutter stürzte dazu, riß mich hoch unter ihren Arm, hielt mir den Mund zu und lief mit mir die Treppe nach oben. Ich spürte, daß sie auch Angst hatte.

Ein anderes Mal hockte ich auf dem großen, durchgehenden Balkon auf der Rückseite des Gasthofes und schaute durch die Bretterritzen nach unten. Im Hof prügeln sich zwei Männer, beide in Uniform. Eine Gruppe von Männern stand rundherum und schaute zu. Der eine fiel, durch einen schweren Schlag getroffen, auf den Boden und blieb auf dem Rücken liegen. Der andere nahm einen Anlauf und sprang ihm mit den schweren Stiefeln mitten auf den Brustkorb. Es gab ein furchtbares Geräusch. Einer der Umstehenden brachte einen großen Bierkrug mit Wasser. Der Mann, der den anderen niedergeschlagen hatte, nahm das Wasser und schüttete das Wasser dem Liegenden unter die Jacke – heraus floß rotes Wasser. Niemand hatte mich bemerkt, und ich habe es niemanden erzählt.

An einem Nachmittag stand ich mit anderen Kindern in einer Gruppe von vielen Menschen am Rand eines Wiesenabhanges. Der Ortskommandant zwang einen alt aussehenden Mann dazu, einen Felsblock den Abhang herauszurollen. Als er oben war, ließ der Kommandant den Fels wieder herunterrollen und zwang den Mann wiederum, den Felsblock heraufzuschieben. Ich habe die Züge des Mannes noch vor mir – er sah aus wie ein Sterbender. Alle Menschen standen und schauten zu. Als ich mit den anderen Kindern nach Hause ging, hat mir eines im Spiel einen faulen Apfel zugeschmissen. Der Apfel flog genau in mein Auge und zerplatzte, alle lachten. Die Geschichte mit dem Apfel habe ich meiner Mutter heulend erzählt, die andere nicht.

Einmal kam ich in dem erwähnten Dortgasthof in den ersten Stock, wo auch das Zimmer von meiner Mutter und mir war. Oben war ein großer Flur. Durch die offene Tür in ein angrenzendes Zimmer sah ich dieses Bild: eine Frau stand, an Händen und Füßen an zwei Betten gefesselt, sie war nackt. Der Ortskommandant peitschte sie aus. Die Frau wand sich, aber sie schrie nicht. Einige Männer standen daneben und schauten zu. Jemand bemerkte mich, packte mich und sperrte mich in

ein anderes Zimmer. Ich erinnere mich noch, daß die Frau lange, schwarze, lockige Haare hatte.

An einem Morgen, als ich in den Kindergarten ging, kamen plötzlich Tiefflieger. Ich dachte, sie kämen genau auf mich zu. Ich versteckte mich schnell hinter einem kleinen Zaun zwischen den Blumen. Das Geräusch der Flugzeuge war das Schlimmste für mich.

Mit einer Gruppe von kleinen Freunden fanden wir einmal hinter einem Ehrenmal zwischen dem Gebüsch einen toten Soldaten. Wir durchsuchten seine Taschen, als sei er eine Stoffpuppe. In einer Tasche fanden wir weiße Tüchen mit Zucker. Um den Zucker haben wir uns gestritten. Daß der Soldat tot war, schien uns weniger bemerkenswert zu sein.

Als die Franzosen den Südwesten Deutschlands besetzten, sah ich zum ersten Mal einen schwarzen Menschen. Er erschien mir groß wie ein Hiese. Ich erinnere mich, daß er mich auf seinen Schultern durch das Dorf trug und mit Schokolade fütterte. Ich war sehr stolz und glücklich.

Der französische Koch liebte mich sehr. Er kochte für die Offiziere in unserem Gasthof. Ich durfte auf dem Tisch zwischen den großen Salatschüsseln herumkrabbeln wie eine Katze. Er fütterte mich mit Salat. Er sagte immer: vite, vite. Das klang für mich: wittwitt.

Als der Krieg beendet war, führen wir in einem total überfüllten Zug nach Hause. In den Gepäcknetzen lagen Kinder. Die Gänge, Bänke und Flure waren vollgestopft mit Menschen und Gepäck. Die Enge war atembeklemmend. Neben mir stand eine Bekannte meiner Mutter, die ich nicht mochte, weil sie eine so unangenehme Stimme hatte. Und weil mir ihre Nähe so unerträglich war, trat ich sie gegen das Schienbein. Sie schimpfte mich aus. Meine Mutter sagte: „Das hat sie doch nicht absichtlich getan, sie ist doch noch so klein.“

Als ich meiner Mutter sehr viel später einen Teil dieser Erinnerungen erzählte, war sie sehr irritiert. Sie sagte, daß ich das geträumt haben müsse. Sie wußte davon nichts. Ich weiß, daß es wahr war.

*Doris Schmakowsky*

23 Kiel

### Atomkrieg

In dem Courage-Dezemberheft 80 haben Sie, Frau Wobbe, einen Bericht unter dem Titel „Planung des begrenzten Atomkriegs“ veröffentlicht. Mich hat dieser Bericht sehr beeindruckt! Nicht nur, weil ihn eine Frau geschrieben hat, sondern daß dieser durch seine Daten, Fakten und guten Illustrationen kurz und bündig eine Lage darlegt, die sowohl politisch als auch militärisch existiert bzw. vorauszusehen ist.

Eines gibt mir an Ihrem Bericht aber zu denken. Und zwar Ihre Lösungen zu diesem Problem. (...) Haben Sie aber bei der Aufstellung dieser Punkte bedacht, daß gerade die in Ihrem Bericht angesprochene Sowjetunion es für ein gefundenes Fressen ansehen würde, wenn die NATO durch solche Maßnahmen uneinig wird und zum Schluß sich vielleicht auch noch auflöst. Jedes Land wäre dann auf sich selbst angewiesen. Eine Gemeinschaft wäre gesplittet. Jedes Land stände einem „lüsternen Wolf“ gegenüber (Beispiel: Einmarsch in Afghanistan). Ich möchte es Ihnen noch etwas genauer an einem Beispiel erläutern, wie gefährlich und grausam diese Lage nicht nur für die BRD wäre, sondern auch für jedes andere Land. Beispiel: eine solidarische Gemeinschaft von Frauen steht einem lüsternen Mann gegenüber. Diese Gemeinschaft würde so stark sein, daß der Mann von vornherein seine Pläne über den Haufen werfen würde. Der Mann

wird sich reiflich überlegen, ob er überhaupt seinen Gefühlen nachkommt.

Sobald aber diese Gemeinschaft gesplittet wird, muß aber jede Frau damit rechnen, vergewaltigt zu werden. Und somit die Gewalt des Mannes zu erleiden.

*W. Speckert jun.*  
4230 Wesel

### Knast-Fotoausstellung

Ein Wort noch zum Drogenproblem: Sybille Brüggemann hat einigermaßen ironisch festgestellt, man habe anhand von Zahlen „ein Horrorbild über die Drogenabhängigkeit im Knast gestrickt.“ Da braucht man gar nicht viel stricken, es ist tatsächlich ein Horror, für die inhaftierten Frauen genauso wie für die Bediensteten, die sich ohne suchttberapeutische Ausbildung einer Lawine von Drogendelinquenten hilflos gegenübergestellt sehen.

In der Zwischenzeit ist die Ausstellung im Historischen Museum bei der Frauenausstellung zu sehen.

*Karin Günther-Thoma*  
*Hannelore Katz*  
6000 Frankfurt

### Eifersucht

Es muß doch auch gerade Eure Aufgabe und Euer Bedürfnis sein, das in einen gesellschaftlichen Zusammenhang zu bringen. Und zwar nicht so, daß die Eltern mal wieder alles falsch gemacht haben bei der Erziehung, sondern so, daß mal rauskommt, wer uns eigentlich in diesen, oft kaum ertragbaren Existenzdruck bringt, der auch als Eifersucht wieder herauskommen kann. Das macht nicht der liebe Gott, und das machen auch nicht „die Männer“. Auf welchen Säulen steht denn unser Wirtschaftssystem (Gesellschaft ist das eigentlich nicht), wer steckt dahinter, wer arrangiert, daß wir alle Angst haben? Die Kinder haben Angst vor den „Großen“, die Frauen vor den Männern, die Männer vor den Chefs. Wenn wir weiterdenken, kommen wir zum Schluß zu ein paar wenigen, und genau denen gehört unsere schöne BRD, und wir sind ihnen ausgeliefert, jedenfalls solange wir uns nicht wehren. Genau gegen sie uns wehren, nicht uns aufreiben damit, daß die Männer gegen uns sind. „Die da oben“ (wie B. Engelmann sie bezeichnet) brauchen ganz dringend den Unterschied zwischen Mann und Frau, sonst sind die Säulen am Umkippen. Deshalb müssen wir den Unterschied kleiner machen, und nicht gegeneinander loshauen.

Wir, das ist eine SDAJ-Frauengruppe aus Freiburg, haben diesen Weg gewählt uns zu wehren. Denn für uns ist es der einzig mögliche. Wir diskutieren auch über die Courage, und mir scheint es dringend notwendig, mal an Euch zu schreiben.

*Waldtraut Gramlich*  
7800 Freiburg

### Diaphragma

Ihr habt die Ergebnisse unserer Diplomarbeit ohne unsere Genehmigung aus den ProFamilia-Informationen 3/80 übernommen. Es fehlen die genauen Quellenangaben sowie unsere Namen.

Der Fragebogen wurde nicht mit Hilfe von ProFamilia, sondern von uns selbst erstellt.

*Dieneke van den Brink*  
4630 Bochum  
*Waltraud Hirschmann*  
Bochum

## Spirale

Ich habe mich gerade vom Lesen Eurer letzten Ausgabe mit dem Schwerpunkt Spirale erholt – das heißt, ich kann mir jetzt endgültig nichts mehr vormachen: mein Drängeln auf Anpassung eines Diaphragmas bei insgesamt 5 (fünf) Ärzten/Ärztinnen in Bremen und Osnabrück wurde immer unter der Begründung abgelehnt, das sei eine „veraltete und äußerst unzuverlässige“ Methode. Jetzt ist es genug: das Ding muß weg! Und wenn ich zur Anpassung eines Diaphragmas nach Berlin ins FFGZ komme.

*Doris Schlesinger  
4500 Osnabrück*

Ich trage selber eine Spirale und vertrage sie gut. Von meiner Frauenärztin wurde ich über Vor- und Nachteile aufgeklärt. Da Verhütungsmittel für die meisten Frauen sicher ein Problem sind, finde ich es äußerst negativ, wenn du mit einigen Horrorberichten von der Spirale abschrecken willst.

*Mariann Blaser  
CH-4054 Basel*

Das Thema Spirale in der letzten Ausgabe hat mich sehr berührt. Vor kurzem habe ich mir zum zweiten Mal ein IUP („multiload“) einsetzen lassen. Mein Frauenarzt riet mir davon ab. Daraufhin ging ich zu ProFamilia nach Stuttgart, um mich von anderer Seite zu informieren. Die Ärztin dort sagte mir zu meinem Bedauern dasselbe wie mein Arzt. Nachdem ich jetzt die Berichte in der Courage zum Thema Spirale gelesen habe, ist meine Zufriedenheit mit diesem „Ding“ verpufft. Jetzt werde ich wohl doch nach einer Alternative suchen müssen. Vielen Dank fürs „Aufwecken“, auch wenns meine Bequemlichkeit empfindlich stören wird.

*Ursula Thöse  
7310 Plochingen*

Eure Artikelserie über Verhütung finde ich insgesamt schlecht, weil sektiererisch und ideologisierend. Ihr habt damit viele Frauen erschreckt, meiner Meinung nach unnötigerweise. Ihr bringt noch soweit, daß eine Frau, die keine Probleme hat mit ihrer Spirale – und solche gibts nämlich auch – am Ende findet, sie sei keine gute Feministin.

*Dr.med. Maria Caminati  
CH-4102 Basel*

Was soll der Ausdruck Entzündung? Die Schleimhaut wird jeden Monat bis auf eine Basalschicht abgestoßen. Den Faden kann man vergessen. Ob die Frauen sich jedesmal per Diaphragma ihrer Sexualität bewußt werden sollen, hängt doch sicher auch von dem Willen der einzelnen Frau ab. Wir müssen wohl alle aufpassen, daß wir unsere Mitmenschen nicht zu sehr bevormunden.

Im übrigen passe ich das Diaphragma an und empfehle es. Viele, die meisten, kommen aber und wollen das adaptierte IUP.

Grundsätzlich stimme ich mit Ihnen überein, daß die „Pille“ besser nie erfunden worden wäre. Sie macht junge und gesunde Menschen mehr oder minder, früher oder später, krank.

*Dr.med. K.H. Kurz  
4000 Düsseldorf*

Der Hauptgrund für Komplikationen für Kupfer- oder Hormon-IUPs ist selbstverständlich der Faden, der tatsächlich eine „Bakterienleiter“ bilden kann. Dafür müssen aber erstmal Bakterien in die Vagina kommen, wo sie normalerweise auch schon nichts zu suchen haben. Das geschieht entweder mit dem Penis oder mit Tampons., indem im äußeren Genitalbereich vorhandene Bakterien nach innen geschoben werden. (Andere Möglichkeit: der Penis des Mannes ist selbst Träger von Bakterien, bzw. das Tampon ist verunreinigt.) Abhilfe u.a.: Waschen vor dem Vögeln, und zwar

beide! Auf keinen Fall Geschlechtsverkehr während der Periode, da zu diesem Zeitpunkt die Entzündungsgefahr am größten ist (erweiterter Gebärmutterhals). Und bei Tampons vorsichtig sein, beim Wechseln und bei der Dauer (sie sollten nicht länger als vier bis fünf Stunden liegen – also nur verwenden, sobald und solange die Blutung stärker ist; die zeitweise propagierten „Monatsschwämmchen“ verbieten sich damit aus hygienischen Gründen von selbst.) Alles in allem: frau hat da doch einiges selbst in der Hand.

Was mit ziemlicher Sicherheit die schlimmsten Nebenwirkungen hervorruft ist die Verwendung einer Methode, die einem selbst unangenehm ist. Wenn ich wahnsinnig Angst vor bestimmten Komplikationen habe, werden genau diese garantiert auch irgendwann auftreten. Allgemein: wenn ich recht labil und unglücklich in der Beziehung zu dem Mann bin, werde ich über kurz oder lang irgendeine Krankheit haben, sei die nun psychisch oder physisch. Eine Krankheit in dem Bereich des Körpers, mit dem ich den direktesten Kontakt mit ihm herstelle, bietet sich so und so an – wenn ich dann das „Ding“ in meinem Körper auch zum Angstinhalt mache, der zu diesen und jenen Krankheiten führen kann, dann habe ich die auch bald.

Ich habe übrigens seit inzwischen bald vier Jahren eine Kupfer-Spirale, inzwischen die zweite. Problemlos. Wie gesagt: vieles ist eine Frage der Einstellung – außerdem des Wissens und seiner Umsetzung.

*Barbara Knab  
8000 München*

Wieder schleppt frau das Ding mit sich herum und sagt: „He, Du, ich hol mein Diaphragma“. Und überhaupt, nicht nur das Diaphragma bringt Offenheit in die Beziehung. Wenn frau Lust hat zum Bumsen, kann sie genauso bzw. besser sagen: „He, hol du dein Kondom“. Ich sehe auch nicht ein, warum frau, um ihre sexuellen Wünsche zu befriedigen, irgendwas üben, anpassen muß. Wo liegt da der Fortschritt? Und um unsere Körperteile, sprich Vagina, Klitoris (wieder-)zu entdecken, finde ich es ausgesprochen bemitleidenswert, wenn dazu so Gummiteil erforderlich ist. Auf jeden Fall habe ich nach sieben Jahren Pillenschluckerei alle Verantwortung weit weg/abgeschoben. Und ich fühle mich ausgezeichnet dabei!

Jetzt ist mann mal dran! Ich amüsiere jedesmal köstlich, wenn „manns“ mal wieder nicht geschafft hat – locker in Apotheke zu gehen (wegen der peinlichen Blicke) und lieber stundenlang rumfährt, nur um in der letzten dunklen Ecke am Automaten zu ziehen.

*Simone Bartmuß  
4800 Bielefeld*

Wußtet Ihr, daß das Diaphragma die Weiterentwicklung des vielleicht ältesten Verhütungsmittels ist, der halben Zitronenschale? (Zum Teil noch heute in der Türkei und Griechenland gebräuchlich). Laßt Euch vom Pearl-Index nicht verunsichern, der dem Diaphragma eine verhältnismäßig geringe Sicherheit bescheinigt. In diesen Wert geht nämlich auch die Nicht- oder Falschanwendung ein. In England ist das Diaphragma sehr beliebt, es hat eine Sicherheit von 98 Prozent! Wie die Spirale.

Ich und mein Liebster sind nach fünf Jahren Pille umgestiegen und sind vom Diaphragma ganz begeistert. Es ist so einfach, „rastet“ in mir ein und vermittelt mir ein ungewohntes Körpergefühl, das ich nicht mehr missen will. Bitte probiert aus – es lohnt sich!

*Claudia Henneberg  
6000 Frankfurt*

Ich habe hier im Ort die Gelegenheit, die Courage in einem Großmarkt kaufen zu können.



Ich wähle diesen Weg, weil ich immer wieder Ärger habe, daß die Zeitschrift abgefangen wird. Das liegt wohl hauptsächlich daran, daß die oft aufreizenden Titelfotos meinen Mann ärgern oder es ihm genant ist, daß solch ein Blatt in unser Haus so offen getragen wird, ein Pfarrhaus auf dem Lande und von einer Postbotin. Gerade das letzte Exemplar, ich fand es zufällig im Studierzimmer meines Mannes, hat mir sehr gefallen. Wie gut, daß so offen über Spirale etc. geschrieben werden kann, und daß frau alles erfährt, was sie wissen muß!

\*\*\*

Ich habe diesen Artikel unserem Biologielehrer vorgelegt, der aus Unwissen im Unterricht behauptet hat, die Spirale sei doch gar nicht so schlecht, auch für junge Mädchen. Er hat sich daraufhin mit seinem Freund, einem Frauenarzt, zusammengesetzt und siehe da, beide hatten ihr Urteil geändert, nachdem sie sich auch anderweitig informiert haben. Nach dem Artikel hat er dann einen Arbeitsbogen gemacht mit Zitaten aus der Zeitung. Bei der nachfolgenden Diskussion stellte sich heraus: verteuft die Spirale nicht, es gibt auch Frauen, die gute Erfahrungen damit haben. Ich bin allerdings auch eine spiralegeschädigte Frau. Bringt mehr dieser Themen, vielleicht gibt es noch andere Schülerinnen, die ein bißchen bei den meist männlichen Lehrern (Bio) nachhaken.

*Imke Wriekat  
2356 Aukrug*

## Hilferuf

Seit der Geburt meines zweiten Kindes habe ich mich psychisch überhaupt nicht richtig erholt. Ich stecke jetzt, nach einem Jahr, in einer ersten Lebenskrise. Zwangsvorstellungen, Lebensängste und Schuldgefühle kreisen ständig in mir und lassen mich die Arbeit des Alltags kaum bewältigen. Da ich dadurch meine Umwelt sehr belaste, war ich schon fast soweit, freiwillig eine Nervenheilanstalt aufzusuchen.

Doch ist in mir der gewaltige Wunsch vorhanden, mich selbst aus dieser Depression zu befreien. Welchen Frauen erging es ähnlich, die mir mit ihrem Rat helfen könnten. Bitte ruft mich an oder schreibt mir.

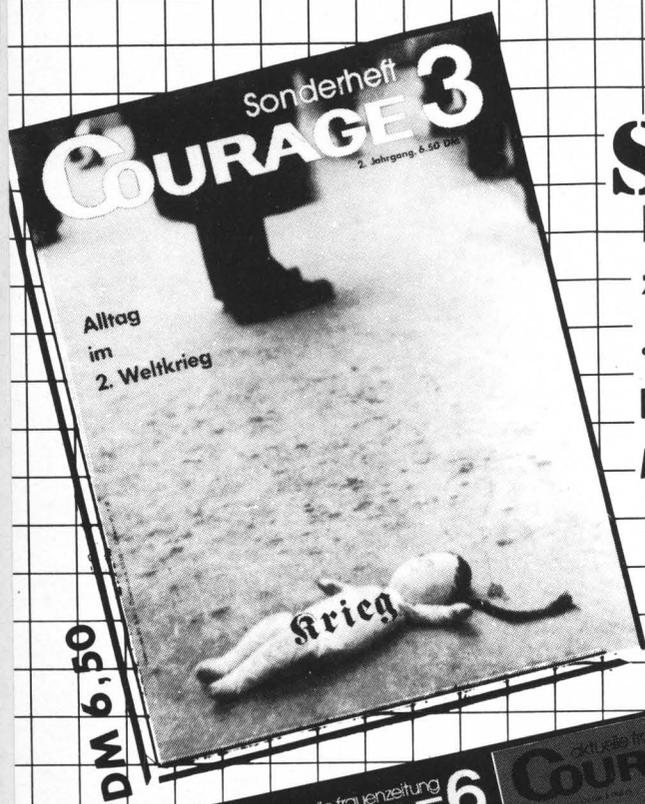
*Claudia Hemmerling  
Wachsmuther Str. 14, 1 Berlin 28  
Tel. 404 37 09*

## Courage

Ich freue mich auch über veröffentlichte Leserbriefe meiner Geschlechtsgenossen, und daß Männer im allgemeinen keine Artikel für Euch schreiben dürfen/können: „Reagieren statt Agieren“ ist eine angemessene Aktionsform. Anders würde es zu nichts führen!

*Gunther Belind  
5600 Wuppertal*

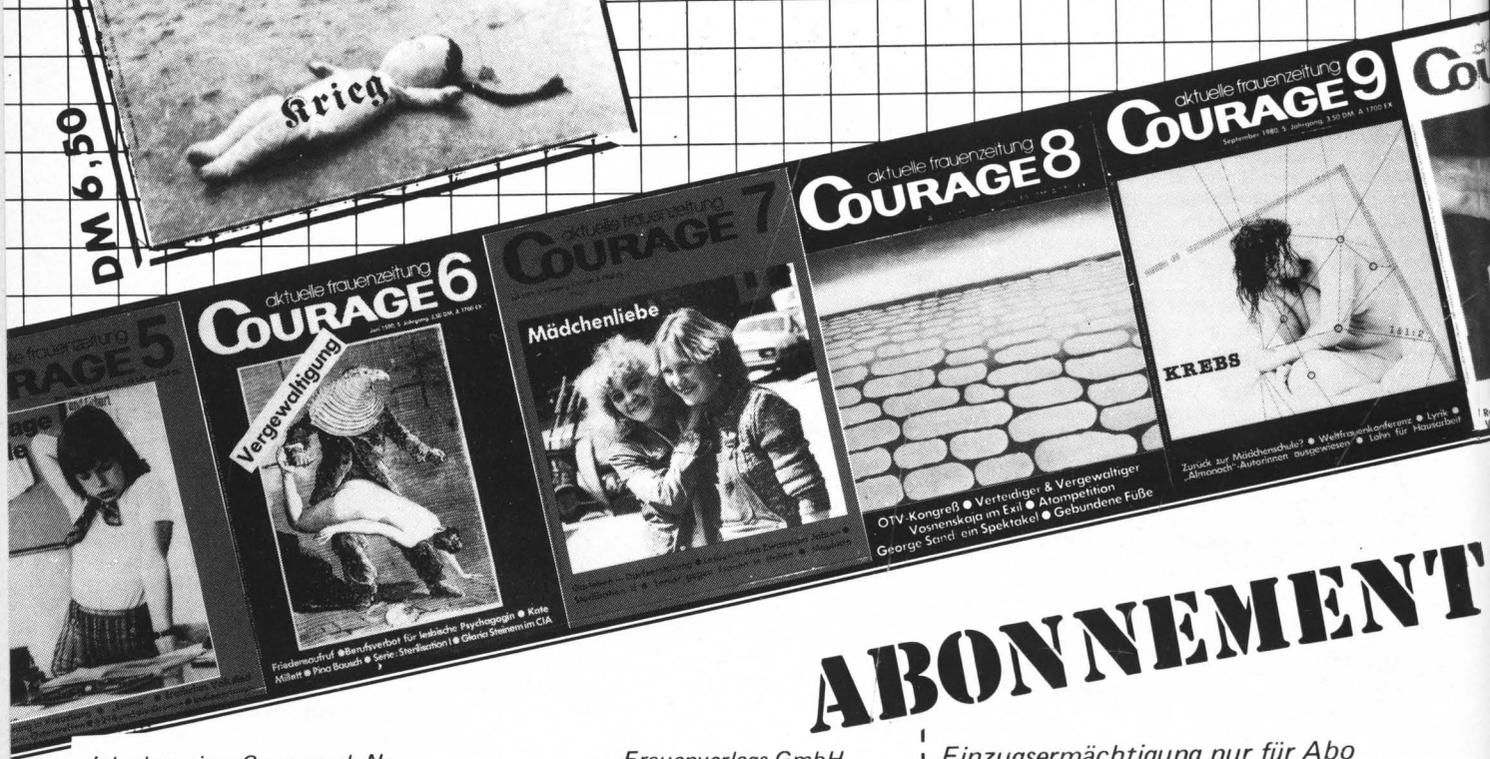
Postvertriebsstück Gebühr bez. -  
Courage A 1700 Ex



DM 6,50

# SONDERHEFT 3

zur Zeit noch im Zeitungshandel!  
.. Einzelbestellungen über  
Frauenbuchvertrieb,  
Mehringdamm 34, 1 Berlin 61



# ABONNEMENT

Ich abonniere Courage ab Nr. ....  
(Dieses Abo gilt nicht für Sonderhefte)  
 6 Hefte DM 21,- bzw. 24,- (Auslandsabo)  
 12 Hefte DM 42,- bzw. 48,- (Auslandsabo)  
 Geschenk-Abo

Frauenverlags GmbH  
Bleibtreustr. 48  
1000 Berlin 12  
Tel.: 030/883 65 29 / 69

Einzugsermächtigung nur für Abo

Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die  
Abonnementsgebühren von meinem Konto  
abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig  
wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name: .....

Name der Kontoinhaberin: .....

Adresse: .....

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß ein-  
verstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise das Geld  
nach Erhalt der Rechnung.

Geldinstitut: .....

Rechnung an: .....

Kontonummer: .....

Datum und Unterschrift: .....

Bankleitzahl, Ort: .....

Datum: .....

Unterschrift: .....

**Courage 3/81 erscheint am 23.2.81**  
**Schwerpunkt: Wohnen**